



Die digitale Bassena – Soziale Medien als Instrument der Nachbarschaftsbildung

Endbericht

November 2019

Auftraggeber:

Stadt Wien

MA 50 – Referat Wohnbauforschung und internationale Beziehungen

Bearbeitung: Mailin Gaupp-Berghausen (Projektleitung)
Erich Dallhammer
Chien-Hui Hsiung
Wolfgang Neugebauer

ÖIR GmbH (100%-Tochter des Vereins Österreichisches Institut für Raumplanung)
A-1010 Wien, Franz-Josefs-Kai 27 | Telefon +43 1 533 87 47-0, Fax -66 | www.oir.at

Wien, November 2019 | ANr. 801233

INHALT

Einleitung	5
1. Bestandsanalyse digitaler Nachbarschaftsplattformen	7
1.1 Internationale Erfahrungen und Beispiele	7
1.1.1 Schweiz	7
1.1.2 Deutschland	9
1.2 Digitale Nachbarschaftsplattformen in Wien	11
1.3 Bewertung digitaler Nachbarschaftsplattformen in Wien	31
1.4 Zusammenfassung der Bestandsanalyse	36
2. Wechselwirkungen zwischen virtuellen und realen Nachbarschaften	39
2.1 Fallstudienuntersuchung	40
2.1.1 Fallstudie Seestadt Aspern	41
2.1.2 Fallstudie „Wohnen am Marchfeldkanal“	44
2.2 Einfluss digitaler Nachbarschaftsplattformen auf das Wohnumfeld	47
2.3 Empfehlungen und Schlussfolgerungen aus Kapitel 2	59
3. Interaktion zwischen Nachbarschaften und dem städtischen Wohnbau	63
3.1 Einfluss digitaler Plattformen auf die Kommunikation zwischen BürgerInnen und Verwaltung	64
3.2 Empfehlungen und Schlussfolgerungen aus Kapitel 3	74
4. Klimarelevante Aspekte digitaler Nachbarschaftsplattformen	79
5. Beantwortung der Kernfragen	81
Literatur	86
Anhang	87
A.1 Interviewte Personen	87
A.2 Interviewleitfäden	88
A.2.1 Gesamtleitfaden (mit allen Fragen)	88
A.2.2 Zusatz-Interviewleitfaden Gemeinschaftsgärten	91
A.3 Präsentation am Wiener Wohnbauforschungstag 2019	93

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1:	Sammlung unterschiedlicher Nachbarschaftsplattformen aus der Schweiz und Deutschland	10
Tabelle 2:	Sammlung weiterer vorhandener Facebook-Gruppen nach räumlicher Bezugsebene	12
Tabelle 3:	Übersicht der untersuchten Plattformen	31
Tabelle 4:	Darstellung der untersuchten Nachbarschaftsplattformen und deren beobachteten Funktionen	35
Abbildung 1:	Hauptmotivation der BetreiberInnen zur Gründung und Betreuung einer Plattform	32
Abbildung 2:	Anzahl erreichter Personen je Plattform	33
Abbildung 3:	Die Seestadt Aspern	41
Abbildung 4:	Foto vom Donaustädter „Jazz- und Genusstag“	42
Abbildung 5:	Foto des Gemeinschaftsgartens „Kraut und Blüten“	42
Abbildung 6:	Screenshot der Facebookseite „aspern Die Seestadt Wiens“ mit Informationen zu einer Gesangsveranstaltung	43
Abbildung 7:	Bauphase „Wohnen am Marchfeldkanal“ im Herbst 2018	44
Abbildung 8:	Eröffnungsfest im Wohnhaus Gaswerkstraße 5	45
Abbildung 9:	Gemeinschaftsgarten vor und nach der Bepflanzung	46
Abbildung 10:	Startseite von „Im Grätzl in Wien“	56
Abbildung 11:	Facebook-Seite des BOKU Bauern Marktes	57
Abbildung 12:	Food-Coop Ankündigung über die Nachbarschaftsplattform FragNebenan	58
Abbildung 13:	Provisorischer Standort der GrätzlGenossenschaft auf freiem Feld an der Berresgasse	65
Abbildung 14:	Facebook-Seite GrätzlGenossenschaft mit einem Beitrag zur Quartiersentwicklung am Beispiel der Berresgasse	65
Abbildung 15:	Schema der GrätzlGenossenschaft Hirschstetten-Berresgasse	66
Abbildung 16:	Facebook-Gruppen aus dem 23. Wiener Gemeindebezirk, welche über die Webseite „Liesingernews.at“ gesammelt angekündigt werden	68
Abbildung 17:	Apps der Stadt Wien	68
Abbildung 18:	Fair-Teiler am Wiener Donaukanal	80

Einleitung

Die Bedeutung der virtuellen Vernetzung spiegelt sich zunehmend in den nachbarschaftlichen Beziehungen der Menschen wider. Neben öffentlichen und privaten Räumen, bietet das Internet einen neuen Sozialraum, in welchem sich die unterschiedlichsten Menschen vernetzen und austauschen können. Die virtuelle Welt wird nicht nur zu Informationszwecken genutzt, sondern ermöglicht Personen auch, sich bei unterschiedlichen Plattformen aktiv einzubringen und Beiträge mitzugestalten. Dadurch kommt es zunehmend zu einer Verschmelzung der realen und virtuellen Welt (Theiner, 2019).

Durch nachbarschaftliche Beziehungen werden das soziale Umfeld und auch die persönliche Identität zum eigenen Wohnumfeld gestärkt. Wie Theiner (2019) betont, ist der Begriff der Nachbarschaft jedoch nicht allgemein fassbar und erstreckt sich, je nach Forschungsschwerpunkt, von sozialen Gruppen, über Wohn- und Siedlungsnähe bis hin zu sozialen Beziehungen. Die individuelle Sichtweise kann dabei aufgebrochen und durch den nachbarschaftlichen Austausch erweitert werden. Da sich unterschiedliche Nachbarschaften über die soziale Interaktion und Nähe definieren, stellt die Nachbarschaftshilfe ein wesentliches Element dar, um das Wohnen in Gemeinschaften zu fördern und Menschen vor sozialer Exklusion in einer großen Stadt wie Wien nachhaltig zu bewahren. Um dieser in urbanen Räumen wahrgenommenen Anonymität entgegen zu wirken, verfolgen unterschiedlichste Online-Nachbarschaftsplattformen daher das Ziel, Menschen in der Nachbarschaft digital zu vernetzen und vor Ort „zusammenzubringen“.

Die Bandbreite dieser digitalen Kommunikationsmedien reicht dabei über kleinräumig organisierte Facebook-Seiten und -Gruppen bis hin zu professionellen Plattformen mit wienweiter Reichweite.

Um das Spektrum virtueller Nachbarschaftsplattformen und ihren Einfluss auf das reale Miteinander von Menschen, die in Wien leben, genauer zu erfassen, hat sich die vorliegende Studie die Aufgabe gestellt, folgende Kernfragen genauer zu betrachten:

- ▶ Welche digitalen Nachbarschaftsplattformen gibt es in Wien und welche Personengruppen und Themen werden durch diese angesprochen?
- ▶ Welche Wechselwirkungen bestehen zwischen Digitalisierung und realen Nachbarschaftswelten?
- ▶ Welche Interaktionspotentiale sind zwischen (digitalen) Nachbarschaften und dem städtischen Wohnbau vorhanden?
- ▶ Was bedeutet das für die Vernetzungsansätze in Neubaugebieten? Was bedeutet das für das Management bestehender Grätzl?
- ▶ Welchen Einfluss haben Neubaugebiete auf den bereits vorhandenen Wohnbestand? Welchen Beitrag leisten neue Nachbarschaften zum Wohnumfeld?

Durch die Bearbeitung der Themenbereiche „Wohnen im digitalen Zeitalter“ und „Einfluss von Nachbarschaften auf das Wohnumfeld“ knüpft die Studie an den letztjährigen Wohnbauforschungstag an und spannt einen Bogen zum Wiener Wohnbauforschungstag 2019.

1. Bestandsanalyse digitaler Nachbarschaftsplattformen

Die Bestandsanalyse digitaler Nachbarschaftsplattformen soll Antworten auf folgende Fragen geben:

- ▶ Welche digitalen Nachbarschaftsplattformen gibt es derzeit in Wien? Wie sind sie organisiert? Wie viele Menschen werden durch diese erreicht?
- ▶ Welche Personengruppen sind die HauptnutzerInnen? Welche soziodemographischen Merkmale lassen sich identifizieren (Geschlecht, Altersgruppen, Herkunft)?
- ▶ Welche Themen stehen im Mittelpunkt?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurde eine Bestandsaufnahme der in Wien vorhandenen Nachbarschaftsplattformen durchgeführt und die Ergebnisse dieser Analyse in Factsheets aufbereitet und agglomeriert ausgewertet. Um aus den Erfahrungen der deutschsprachigen Nachbarländer zu lernen, wurden Studien und Fachartikel aus Deutschland und der Schweiz analysiert.

1.1 Internationale Erfahrungen und Beispiele

Um einen Überblick über die Situation der Nachbarschaftsplattformen in den deutschsprachigen Nachbarländern zu erhalten, wurden unterschiedliche Plattformen recherchiert und ihre Ziele und Funktionen erfasst. Die Analyse der Literatur in Deutschland stützte sich vor allem auf die Ergebnisse des Forschungsprojekts „Vernetzte Nachbarn“ (Schreiber und Göppert, 2018). Diese Studie umfasste eine Literatur- und Medienanalyse in Deutschland, bundesweite Bestandsaufnahmen digitaler Plattformen mit Nachbarschaftsbezug, sowie Befragungen von PlattformbetreiberInnen und -NutzerInnen. Anhand von konkreten Fallstudien wurde mittels Feldforschung untersucht, wer die NutzerInnen digitaler Plattformen sind und wie sich diese auf das Zusammenleben in Quartieren auswirken.

In der Schweiz stand – im Vergleich zu Deutschland – keine Studie zur Verfügung, die den Bestand an digitalen Nachbarschaftsplattformen zusammenfassend analysiert. Die Analyse basierte daher auf einer Internetrecherche zu einzelnen Plattformen und ihrer beispielhaften Beschreibung.

1.1.1 Schweiz

Die untersuchten Nachbarschaftsplattformen in der Schweiz legen ihren Schwerpunkt primär auf die Nachbarschaftshilfe. Die Nachbarschaftshilfe ist eine gegenseitige Form der Hilfe und Unterstützung, die von Nachbarn und Personen aus der gleichen Umgebung und Region angeboten und genutzt wird. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass die Hilfe freiwillig ist und keine Entlohnung in Form von Geld dafür erwartet wird – entscheidend dabei ist die Motivation und Solidarität der NachbarInnen. In einigen Fällen wird aber auch ein kleines Dankeschön ausgehändigt oder eine Gegenleistung vereinbart, wie beispielsweise das Anbieten der eigenen Unterstützung (Crossiety, 2019).

Die erste offizielle Nachbarschaftshilfe in der Schweiz wurde im Jahre 1989 in Zürich gegründet. Das Ziel dabei war, die nachbarschaftlichen Beziehungen und Kontakte durch gegenseitiges Aus-helfen zu fördern. Seitdem sind weitere dutzende Nachbarschaftshilfen entstanden, die regional oder spezifisch auf einzelne Gemeinden ausgerichtet sind. Nachbarschaftshilfen werden zunehmend auch über das Internet koordiniert. In der Stadt Zürich finden sich aktuell 15 Organisationen, die allesamt dem Förderverein **Nachbarschaftshilfe** (www.nachbarschaftshilfe.ch) angehören (Crossiety, 2019). Die einzelnen Nachbarschaftshilfen vermitteln freiwillige HelferInnen, die Menschen im Quartier unentgeltlich Hilfe leisten und dadurch Angehörige und Nachbarn entlasten. Die **Nachbarschaftshilfe Zürich** bietet folgende Hilfsleistungen: Einkaufshilfe, Tiere betreuen, Begleitung beim Spaziergang, Blumen gießen, Hausarbeiten, Post holen oder auf die Post bringen, leichte Gartenarbeiten, Schreibarbeiten zur Unterstützung bei administrativen Aufgaben (Korrespondenz, Formulare), Aufgabenhilfe für SchülerInnen und einfache handwerkliche Aufgaben.

In der Stadt Basel hat sich beispielsweise die Webseite **NachbarNet** (www.nachbarnet.net) erfolgreich etabliert. Der Verein NachbarNet betreibt eine Vermittlungsplattform, bietet persönliche Unterstützung und Beratung und fördert soziale Aktivitäten. Die Website bietet Privatpersonen einen Raum, um aktuelle Angebote und Nachfragen online – aber auch telefonisch – zu veröffentlichen. Die anschließende Vermittlung zwischen den Personen übernimmt der Verein NachbarNet. Die Online-Plattform bietet die Funktionen: Alter/Behinderung, Im & ums Haus, Nachhilfe, Kinderbetreuung, Garten/Balkon, Sprachen, Hund, Katz & Co., Computer & Co., Freizeit, Auto/Transport, Administratives und Vereine/Gruppen.

Die Online-Nachbarschaftshilfe von **Crossiety** (www.crossiety.ch) hat sich zum Ziel gesetzt die Unterstützung für Hilfesuchende sowie auch für Helfende effizienter zu gestalten, indem Angebot und Nachfrage aus einer Region besser zusammengebracht werden. Über das gegenseitige Helfen und Teilen hinaus bietet die Online-Plattform auch folgende Funktionen: Aktuelle Veranstaltungen aus der Region, lokale Neuigkeiten, Kaufen und Verkaufen am virtuellen Marktplatz, Ratschläge und Tipps, interne wie auch externe Kommunikation über Gruppen, Diskussionen zu lokal relevanten Themen, CrossChat zur direkten Kommunikation zwischen Mitgliedern, Umfragen in der Gruppe, Nachbarschaft, Gemeinde, oder Region.

Die Plattform „**fürenand.ch**“ ist eine Initiative der Pflegeorganisation Belvita Schweiz AG für die Förderung von lebendigen Nachbarschaften, Quartieren und Gemeinden, mit dem Ziel die Menschen und Unternehmen in ihrer unmittelbaren Umgebung zu vernetzen und die Selbstorganisation zu erleichtern. Die Plattform steht seit 2017 Privatpersonen, Vereinen, Institutionen und Gemeinden kostenlos zur Verfügung. Die Nachbarschaftsgrenzen können individuell nach den örtlichen Bedürfnissen gezogen werden und mehrere Nachbarschaften lassen sich zu einer Umgebung zusammenschließen. Die NutzerInnen können ihren Kommunikationsradius selber bestimmen – bis hin zu einer regionalen Vernetzung. Die Online-Plattform bietet folgende Funktionen: Mitteilungen, freiwillige Dienste für die Nachbarschaft, Kaufen und Verkaufen am virtuellen Marktplatz, Veranstaltungen, Umfragen, Gewerbe & Vereine in der Nachbarschaft, Gruppen, wie z.B. Laufgruppe, sowie ein Postfach für persönliche Nachrichten.

1.1.2 Deutschland

In Deutschland gibt es ein vielfältiges Angebot an Nachbarschaftsplattformen und digitalen Medien mit Sozialraumbezug, die das Ziel verfolgen, Menschen digital zu vernetzen und im realen Umfeld näher zu bringen. Das Forschungsprojekt „**Vernetzte Nachbarn**“ (Schreiber und Göppert, 2018) hat untersucht, wer diese digitalen Plattformen nutzt und wie sie sich auf das Zusammenleben in Quartieren auswirken – d.h. ob sie zu Gemeinschaftsbildung und dem sozialen Zusammenhalt in Quartieren beitragen. Weiters gingen die AutorInnen der Frage nach, wie digitale Plattformen auf lokale Partizipation und gegenseitiges Engagement wirken.

Die **Bandbreite** solcher Plattformen in Deutschland lässt sich wie folgt zusammenfassen:

Das vielfältige und sich ständig verändernde Angebot an nachbarschaftsbezogenen digitalen Plattformen und sozialen Medien reicht von ehrenamtlich geführten Stadtteilblogs über lokale Diskussionsgruppen in sozialen Medien bis hin zu professionellen Plattformen mit bundesweiter Reichweite. *(Schreiber und Göppert, 2018)*

Die dabei definierten **Ziele** je Plattform variieren untereinander und reichen von:

- ▶ Einer verbesserten Vernetzung von Menschen innerhalb einer Nachbarschaft
- ▶ Mehr Sichtbarkeit für lokale Angebote
- ▶ Der Nutzung als digitaler Marktplatz für Verkaufs- und Tauschgeschäfte und gegenseitige Hilfsleistungen („Sharing Economy“), sowie
- ▶ Als Austauschmedium für (hyper)lokale Nachrichten und politische Themen

Die **Ergebnisse** der Studie zeigen, dass die Nutzung digitaler Nachbarschaftsplattformen vor allem ein großstädtisches Phänomen darstellt, um der wahrgenommenen Anonymität in urbanen Räumen entgegenzuwirken. Dabei wurden die folgenden **Nutzertypen** charakterisiert:

- ▶ In Großstädten nutzen häufig Personen mit begrenztem lokalem Sozialkapital¹ Nachbarschaftsplattformen – wie beispielsweise alleinstehende und zugezogene Personen. Insbesondere in Quartieren, die als anonym empfunden werden, dienen sie der Kompensation fehlender öffentlicher Begegnungsorte.
- ▶ Auch Personen, die aufgrund eingeschränkter Mobilität stärker an den Wohnort gebunden sind, nutzen diese Medien verstärkt. Weiters verwenden viele zivilgesellschaftlich Engagierte, die sich weiter vernetzen möchten, digitale Medien mit Nachbarschaftsbezug.
- ▶ Die NutzerInnen digitaler Nachbarschaftsplattformen sind meist zwischen 25 und 70 Jahre alt. Ihr Altersdurchschnitt liegt mit Mitte 40 deutlich über anderen sozialen Medien. In den großstädtischen Untersuchungsgebieten sind Mittelschichtsangehörige mit hohem Bildungsniveau und moderner Grundorientierung überrepräsentiert. Nachbarschaftsplattformen haben bisher vor allem sogenannte „early adopters“² für sich entdeckt.
- ▶ Personen mit Migrationshintergrund nutzen digitale Plattformen eher weniger aktiv.

¹ Unter Sozialkapital versteht man in den Sozialwissenschaften meist Ressourcen, die in sozialen Beziehungen verankert sind. Bourdieu konzentriert sich bei seiner Begriffsbestimmung auf die Vorteile, welcher dem Einzelnen durch die Teilhabe in Gruppen und Netzwerken erwachsen. (Stangl, 2019).

² Early Adopters (engl. frühzeitige AnwenderIn) bezeichnet Menschen, welche die neusten technischen Errungenschaften oder die neuesten Varianten von Produkten oder modischen Accessoires nutzen. Early Adopters gehören zu den Ersten, die neue Ideen übernehmen. (Schenk, 2007)

Tabelle 1: Sammlung unterschiedlicher Nachbarschaftsplattformen aus der Schweiz und Deutschland




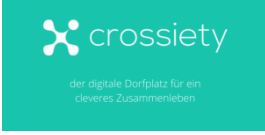











Plattformen/Nachbarschafts-Apps aus der Schweiz			
	Name: Nachbarschaftshilfe Zürich Link: www.nachbarschaftshilfe.ch		Name: NachbarNet Link: www.nachbarnet.net
	Name: Nachbarschaftshilfe Burgdorf Link: www.nachbarschaftshilfe-burgdorf.ch		Name: Crossiety Link: www.crossiety.ch
	Name: „fürenand.ch“ Link: www.fuerenand.ch		Name: Croqquer Switzerland Link: www.croqquer.ch
Plattformen/Nachbarschafts-Apps aus Deutschland			
	Name: Nebenan.de Link: www.nebenan.de		Name: Nextdoor.de Link: www.nextdoor.de
	Name: Aareon Link: www.aareon.de		Name: Home Beat Live Link: www.homebeat.live
	Name: Nachbarschaft.net Link: www.nachbarschaft.net		Name: Allthings Link: www.allthings.me/de
	Name: casavi Link: www.casavi.de		Name: Schwabinger Tor Link: www.schwabinger-tor.de
	Name: ANIMUS Link: www.animus.de		

Tabelle 1 gibt einen Überblick über unterschiedlich genutzte Nachbarschaftsplattformen aus der Schweiz und Deutschland. Neben typischen digitalen Nachbarschaftsnetzwerken, die sich an eine offene Gruppe von Menschen wenden, bestehen auch neue Mieter- oder Quartier-Apps. Diese Art von Apps leiten sich von einer AuftraggeberIn, einem Gebäude oder einer Projektentwicklung ab.

Sie wenden sich an BewohnerInnen und NutzerInnen von Wohn- und Gewerbegebäuden, an ProjektentwicklerInnen, BauherrInnen, EigentümerInnen oder VerwalterInnen. App-AnbieterInnen wie „Allthings“, „Animus“ oder „casavi“ wenden unterschiedliche Geschäftsmodelle an. Die inhaltlichen Schwerpunkte reichen von digitaler Immobilienverwaltung über die Vernetzung in der Nachbarschaft bis hin zu Smart Home-Anwendungen. Funktionen dieser Apps sind beispielsweise: der digitale Austausch zu Mietverträgen, Dokumenten, Kostenabrechnungen und Schadensmeldungen, Buchungssysteme für Carpooling, E-Bikes, Empfang von Lieferungen, Wäschereinigung, Lebensmittellieferungen oder die Vermittlung von Reinigungskräften, soziale Netzwerke, lokale Angebote (Einzelhandel, Gastronomie, Dienstleistungen, Gewerbe) und digitale Pinnwände. Die Apps übernehmen somit die Funktion eines digitalen Servicecenters.

1.2 Digitale Nachbarschaftsplattformen in Wien

Die Websuche nach aktuell in Wien vorhandenen Nachbarschaftsplattformen erfolgte durch den kombinierten Einsatz an relevanten Schlüsselwörtern (wie „Nachbarschaftsplattform“, „Nachbarschaftshilfe“ u.dgl.) mit Namen von Bezirken, Stadtteilen und Grätzln. In dieser Studie werden nicht nur klassische Nachbarschaftsplattformen, sondern auch Webauftritte von ausgewählten Einrichtungen und Vereinen berücksichtigt, die klar den Zweck verfolgen, die BewohnerInnen in der Umgebung zusammenzubringen.

Bei der Sammlung und anschließenden Analyse wurde auch Facebook genauer betrachtet, welches ein etabliertes Medium im Bereich der virtuellen Vernetzung darstellt. Bei der Erfassung wurde dabei zwischen Facebook-Seiten und Facebook-Gruppen genauer unterschieden. Sogenannte „Facebook-Seiten“ sind weit verbreitete Kommunikationskanäle von bekannten Persönlichkeiten, Vereinen, Marken oder Organisationen, die Informationen öffentlich verbreiten und dadurch Interessierte ansprechen und zu erreichen versuchen. Für registrierte UserInnen besteht zudem die Möglichkeit eigene „Gruppen“ zu erstellen. Personen mit ähnlichen Interessen können sich innerhalb dieser Gruppen austauschen und vernetzen. Um einer Gruppe beitreten und die darin enthaltenen Postings lesen bzw. selbst welche verfassen zu können, bedarf es jedoch der aktiven Zustimmung der AdministratorIn. (Hammerl, 2016).

Die recherchierten Informationen wurden in einer umfassenden Matrix (im xls-Format) erfasst und anschließend in kompakte Factsheets überführt. Diese Factsheets umfassen neben Basisinformation und einer kurzen Beschreibung auch Informationen zu den unterschiedlichen Funktionen und Kommunikationsarten der jeweiligen Plattformen. Basierend auf den beobachteten Funktionen erfolgte eine Beurteilung der Intensität der Gemeinschaftsbildung.

Die ersten sechs Factsheets zeigen die recherchierten und analysierten Nachbarschaftsplattformen, welche über eigene Homepages verfügen. Diese umfassen die Plattformen:

- ▶ FragNebenan
- ▶ Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks
- ▶ Pensionistenklubs der Stadt Wien
- ▶ KAESCH
- ▶ Verein Miteinander
- ▶ MonteLaa.net

Die darauffolgenden Factsheets umfassen die Sammlung unterschiedlicher Facebook-Seiten:

- ▶ Facebook-Seite „Gebietsbetreuung Stadterneuerung“
- ▶ Facebook-Seite „Lokale Agenda 21 Wien“
- ▶ Facebook-Seite „aspersn Die Seestadt Wiens“
- ▶ Facebook-Seite „VIERTEL ZWEI Wien“
- ▶ Facebook-Seite „Wildgarten“
- ▶ Facebook-Seite „Sonwendviertel“

Am Ende werden die Factsheets der Facebook-Gruppen dargestellt. Die Recherche und Analyse ergab, dass Gruppen mit einer ähnlichen räumlichen Bezugsebene hinsichtlich ihrer Funktionen eine hohe Ähnlichkeit aufweisen. Um unnötige Redundanz zu vermeiden, wurde für jede geographische Ebene exemplarisch eine Gruppe genauer erfasst und dargestellt:

- ▶ Facebook-Gruppe „Citygate/Leopoldtower/Community“ (*Ebene: Wohnblock*)
- ▶ Facebook-Gruppe „Studentenheim Handelskai“ (*Ebene: StudentInnenheim*)
- ▶ Facebook-Gruppe „Der Rosenhügel – Gemeinschaft“ (*Ebene: Wohnsiedlung*)
- ▶ Facebook-Gruppe „Seestadt Aspern“ (*Ebene: Stadtteil*)
- ▶ Facebook-Gruppe „Wir wohnen im 10. Bezirk“ (*Ebene: Bezirk*)

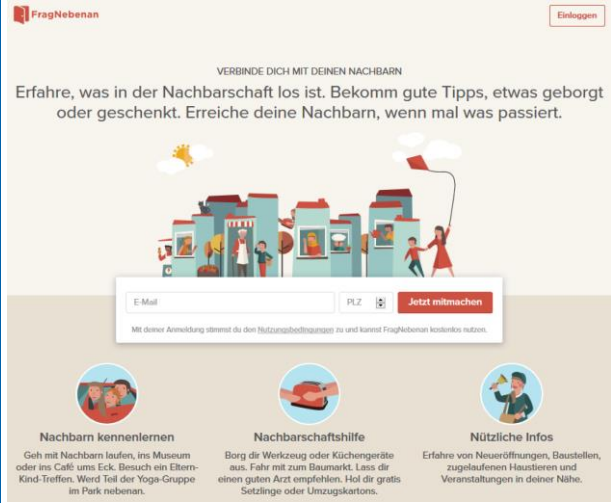
Tabelle 2 zeigt für die unterschiedlichen räumlichen Bezugsebenen eine Sammlung weiterer Facebook-Gruppen, die in Wien als Nachbarschaftsplattformen genutzt werden.

Tabelle 2: Sammlung weiterer vorhandener Facebook-Gruppen nach räumlicher Bezugsebene

Räumliche Bezugsebene	Name der Facebook-Gruppe
Wohnblock	<ul style="list-style-type: none"> – Wien Nordbahnhof Vorgartenstr. 116-118a und Rabensburgerstraße 20 – Wir wohnen in der Attemsgasse 31 – Sonwendviertel-EGW+Sozialbau (Artholdg., Hlawkag., Gudrunstraße, M.P. Gasse) – Seestadt Aspern D22
StudentInnenheim	<ul style="list-style-type: none"> – Muthgasse Students – Studentenheim Spengergasse – Studentenheim Haus Vindobona
Wohnsiedlung	<ul style="list-style-type: none"> – Wir wohnen in Alterlaa – Gartensiedlung Ottakring – Waldmühle Rodaun – Von BewohnerInnen für BewohnerInnen
Stadtteil	<ul style="list-style-type: none"> – Stadlau – Kaisermühlen – Nordbahnhof – Grätzlgruppe
Bezirk	<ul style="list-style-type: none"> – Wir wohnen im 13. Bezirk – Wir lieben Penzing – Wir wohnen im 23. Bezirk – Liesing

Des Weiteren gibt es in zahlreichen Mehrparteienhäusern von den BewohnerInnen selbst organisierte WhatsApp-Gruppen, die sich zur nachbarschaftlichen Unterstützung und Gemeinschaftsbildung etabliert haben. Die Dienste und Anliegen ähneln jener der professionellen Nachbarschaftsplattformen, wie FragNebenan, laufen aber weniger strukturiert und auf einer unterschwelligeren, persönlicheren Ebene ab. Beispiele sind: Organisation von Hausfesten, gemeinsame Sportaktivitäten, technische Aushilfe, gemeinsame Reparaturarbeiten in der Hausanlage, Verleih diverser Gegenstände, Kindersachenflohmarkt, Pflanzen gießen oder Haustiersitten während der Urlaubszeiten, Pakete übernehmen, Vertretungen bei Handwerkerbesuchen, diverse Beschwerden, etc.

Da diese Gruppen meist in kleinem Rahmen organisiert, in sich geschlossen und daher nicht öffentlich zugänglich sind, wurden sie im Zuge dieser Studie nicht weiter betrachtet.

FragNebenan	
Basisinformationen	
<p><i>privat organisiert</i></p> <p>Durchführende Organisation: FragNebenan GmbH</p> <p>Kontaktdaten: Thomas Heher, kontakt@fragnebenan.com, Tel.-Nr.: 0660 480 14 02</p> <p>Weblink: www.fragnebenan.com</p> <p>Gründungsjahr der Plattform: 2013</p> <p>UnterstützerInnen: XYAC & Friends, UNIQA, AWS, HKIncube, Impact HUB Vienna, Social Impact Programm, waff</p> <p>Nutzung für UserInnen kostenpflichtig: nein</p>	 <p>Screenshot: FragNebenan</p>
<p>Art der Kommunikation: Kommunikationsplattform nur für registrierte BenutzerInnen, Kommentieren/Antworten und sich bedanken (wie Facebook-Like) möglich</p>	<p>Reichweite: ganz Wien, weiters nehmen auch BewohnerInnen einiger Großstädte (Graz, Linz, Salzburg,...) und Gemeinden (Leoben, Kapfenberg, Mödling,...) teil</p>
<p>Anzahl erreichter Personen: über 55.000 Personen (davon knapp 50.000 in Wien)</p>	<p>Soziodemografische Merkmale der NutzerInnen: Die Plattform spricht alle Bevölkerungsgruppen an.</p>
Kurzbeschreibung	
<p>Ziel dieser Internetplattform ist es, dass sich BewohnerInnen mit der Nachbarschaft vernetzen können. Es besteht die Möglichkeit, nach Personen, die im selben Haus oder in derselben Nachbarschaft wohnen, zu suchen und mit ihnen in Kontakt zu treten. Außerdem kann man im Profil aus einer vordefinierten Auswahl seine Interessen und Hilfsangebote angeben. Dadurch können andere BenutzerInnen gezielt AnwohnerInnen nach diesen Kriterien suchen. Des Weiteren gibt es Diskussionsgruppen zu diversen Themen, die als klassisches Internetforum benutzt werden.</p>	
Funktionen der Plattform	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Freiwillige/unentgeltliche Nachbarschaftshilfe (sowohl Suche als auch Angebot): Empfehlungen zu Produkten und DienstleisterInnen, technische Hilfesuche, Pflanzen gießen, bei Krankheit aushelfen, Baby- od. Haustiersitten, Verleih diverser Gegenstände, Pakete annehmen, etc. ▪ Digitaler Marktplatz/Kleinanzeigen (Kauf, Verkauf, Verschenken, Tausch, Suche): diverse Gegenstände/Lebensmittel ▪ Ankündigung lokaler Neuigkeiten: temporäre Nutzung eines leerstehenden Areals als Park ▪ Interessengruppen: Sportgruppe (z.B. laufen, Rad fahren), spirituelle Gruppen, etc. ▪ Ankündigung von Events/Veranstaltungen: selbst organisierte Events in der Nachbarschaft: z.B. Straßenfeste, Nachbarschaft kennenlernen, Spieleabende, Nachbarn bekochen, Völkerball ▪ Hinweise auf lokale Wirtschaft: (Neu)eröffnung von Geschäften bzw. Gastronomiebetrieben ▪ Umfragen u.Ä.: BewohnerInnen können Fragen zu ihrem Bezirk stellen, die von FragNebenan an die jeweilige Bezirksvorstehung gesammelt weitergeleitet werden 	
Gemeinschaftsbildung zwischen UserInnen	
<p>Der Intensitätsgrad hinsichtlich der Gemeinschaftsbildung auf der Plattform ist unterschiedlich. Einerseits kann sich der Kontakt nur auf virtueller Ebene beschränken, wenn z.B. Empfehlungen, Rat etc. eingeholt werden. Flüchtige Begegnungen können entstehen, wenn die Plattform als digitaler Marktplatz genutzt wird. Engere Beziehungen gibt es z.B. bei Einladungen zum gemeinsamen Essen in der eigenen Wohnung, in denen man direkt mit BewohnerInnen aus der Umgebung in Kontakt tritt.</p>	

Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks	
Basisinformationen	
<p><i>öffentlich organisiert</i></p> <p>Durchführende Organisation: Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks & Wiener Hilfswerk</p> <p>Kontaktdaten: Sabine Merinsky, nachbarschaftszentren@wiener.hilfswerk.at, Tel.-Nr.: 01 512 36 61 3003</p> <p>Weblink: www.nachbarschaftszentren.at</p> <p>Gründungsjahr der Einrichtung: 1980 (erstes Nachbarschaftszentrum)</p> <p>Partner/Sponsoren: Förderung von der Stadt Wien</p> <p>Nutzung für UserInnen kostenpflichtig: nein</p> <hr/> <p>Art der Kommunikation: reine Informationsseite ohne Kommentarfunktion</p> <hr/> <p>Reichweite: Derzeit sind in den folgenden Wiener Bezirken Nachbarschaftszentren zu finden: 1020, 1030, 1060, 1070, 1080, 1120, 1150, 1160, 1170, 1220.</p>	 <p>The screenshot shows the homepage of the website. At the top, there is a navigation bar with links for 'Startseite', 'Standorte', 'Angebote', 'Programme/Publikationen', 'Nachbarschaftstreff', 'FAQ', and 'Impressum & Datenschutz'. Below the navigation bar is a large image of a globe and a plant. To the right of the image is a sidebar menu with categories like 'Angebote', 'Beratung', 'Vermietung', 'Freiwilliges Engagement', 'Events', and 'Gruppen'. The main content area features a heading 'Hilfswerk-Nachbarschaftszentren – lebendige Treffpunkte für Menschen aller Generationen und Herkunft' followed by a paragraph of text. Below this, there are three columns of event listings for different centers, including 'Tag der offenen Tür - Tu dir Gutes' and 'Sommerfrische - Morgengymnastik im Grünen'. A 'Kontakt' section is also visible at the bottom right of the screenshot.</p>
Screenshot: Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks	
<p>Anzahl erreichter Personen: k.A.</p>	<p>Soziodemografische Merkmale der NutzerInnen: Die Plattform spricht alle Bevölkerungsgruppen an.</p>
Kurzbeschreibung	
<p>Die Nachbarschaftszentren (NZ) des Wiener Hilfswerks dienen als Treffpunkt für Menschen aller Bevölkerungsgruppen. Unterstützung bekommen BesucherInnen von professionellen Teams und Freiwilligen. Auf der Homepage sind Veranstaltungen und Angebote der NZ ersichtlich, wobei jedes NZ auch einen eigenen Internetauftritt hat. Darüber hinaus gibt es eine Facebook-Seite, in der ausgewählte Veranstaltungen und diverse Themen gepostet werden. Einen eigenen Facebook-Auftritt betreiben die NZ in 1070, 1160 und 1170.</p>	
Funktionen der Plattform	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Freiwillige/unentgeltliche Nachbarschaftshilfe: Lernhilfen und div. Sprachkurse von Freiwilligen ▪ Interessensgruppen: Selbsthilfegruppen zu verschiedenen Themen ▪ Ankündigung von Events/Veranstaltungen: div. Aktivitäten zum Kennenlernen/Zeit verbringen mit der Nachbarschaft (Brunchen, Malen, Gesellschaftsspiele spielen, Frauentreffs, etc.), Ausflüge, Flohmärkte, Kinderprogramme, Gymnastikveranstaltungen, Workshops, Beratungen (Diabetes, psychologische Beratung, etc.) 	
Gemeinschaftsbildung zwischen UserInnen	
<p>Die Plattform ist eine reine Informationsseite und bietet daher keine Interaktionsmöglichkeiten für BesucherInnen an. Auf den Facebook-Seiten geht das Aktionsspektrum der BenutzerInnen kaum über das Liken hinaus. Engere Beziehungen entstehen vorort wie z.B. bei gemeinsamen Aktivitäten, Sprachkursen, etc.</p>	

Pensionistenklubs der Stadt Wien

Basisinformationen

öffentlich organisiert

Durchführende Organisation sowie Medieninhaber und Herausgeber: Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser

Kontaktdaten: pk@kwp.at,
Tel.-Nr.: 01 313 99 170 112

Weblink: www.pensionistenklubs.at

Gründungsjahr der Plattform: 2010

Gründungsjahr der Einrichtung: 1962

Partner/Sponsoren: Förderung vom Fonds Soziales Wien, Kooperationen mit Wiener Gesundheitsförderung, ceurabics, Universität Wien

Nutzung für UserInnen kostenpflichtig: nein

Art der Kommunikation: reine Informationsseite ohne Kommentarfunktion

Reichweite: Durch 150 Standorte werden alle Wiener Bezirke abgedeckt.



Screenshot: Pensionistenklubs der Stadt Wien

Anzahl erreichter Personen: k.A.

Soziodemografische Merkmale der NutzerInnen: Zielgruppe sind Menschen im Pensionsalter.

Kurzbeschreibung

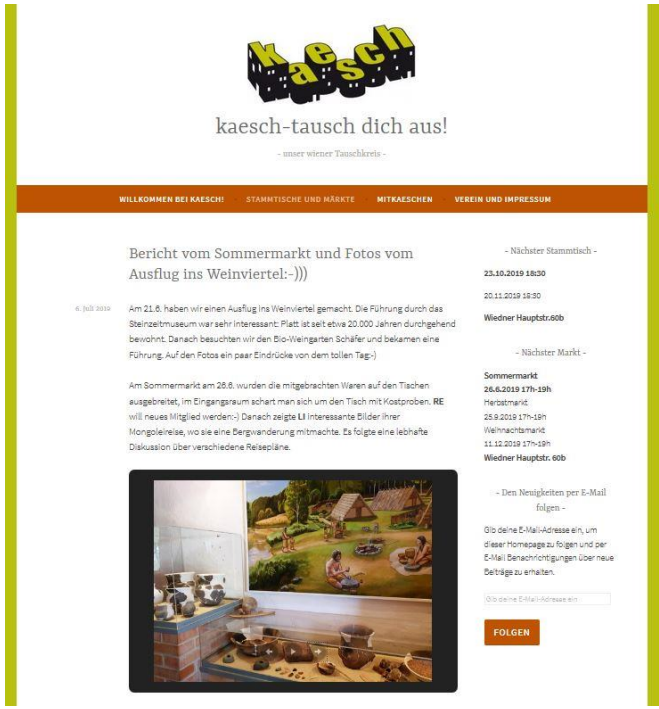
Die Pensionistenklubs der Stadt Wien bietet SeniorInnen verschiedene zielgruppengerechte Freizeit- und Bildungsangebote an. Von der Wiener Strategie „Pflege und Betreuung 2030“ ausgehend sollen auch die Kooperationen mit Einrichtungen verschiedener Ebenen ausgeweitet und die Beratung über das Angebot für PensionistInnen in Wien ausgebaut werden. Die Webpräsenz informiert Interessierte über die Angebote der Pensionistenklubs. Neben der Homepage gibt es auch eine Facebook-Seite, wobei dort nur ein Teil der Veranstaltungen und diverse Themen gepostet werden.

Funktionen der Plattform


- **Interessensgruppen:** Veranstalten eines Theaters
- **Ankündigung von Events/Veranstaltungen:** Grätzlfest, Weihnachtsfeier, Ausflüge und gemeinsame Unternehmungen/Zeit verbringen, Computerkurse

Gemeinschaftsbildung zwischen UserInnen

Die Plattform ist eine reine Informationsseite und bietet daher keine Interaktionsmöglichkeiten für BesucherInnen an. Auf Facebook-Postings wird meistens nur mit einer „Like“-Angabe oder dem Posten von Smileys u. dgl. bzw. Kommentaren, die den Ausdruck des Gefallens über den Inhalt signalisieren, reagiert. Einen Austausch zwischen den BenutzerInnen gibt es kaum. Engere Beziehungen entstehen Vorort wie z.B. bei gemeinsamen Aktivitäten, Sprachkursen, etc.

KAESCH	
Basisinformationen	
<p><i>privat organisiert</i></p> <p>Durchführende Organisation: Verein KAESCH</p> <p>Kontaktdaten: Peter & Elisabeth Degischer, info@agendawieden.at, Tel.-Nr.: k.A.</p> <p>Weblink: www.kaesch.at</p> <p>Gründungsjahr der Plattform: 2010</p> <p>Partner/Sponsoren: k.A.</p> <p>Nutzung für UserInnen kostenpflichtig: ja (Mitgliedsbeitrag)</p>	 <p style="text-align: center;">Screenshot: kaesch.at</p>
<p>Art der Kommunikation: Posts nur durch Verein: Aufrufe nach bestimmten Hilfestellungen, Gegenstände, etc. im Rahmen von Berichten der regelmäßigen Treffen</p>	<p>Reichweite: überwiegend Wien 1040</p>
<p>Anzahl erreichter Personen: k.A.</p>	<p>Soziodemografische Merkmale der NutzerInnen: vorwiegend ältere Personen (<i>eigene Beurteilung anhand von geposteten Fotos auf der Homepage</i>)</p>
Kurzbeschreibung	
<p>Der Verein KAESCH hat u.a. das Ziel, die Nachbarschaft zu fördern. Er spricht auch explizit Personen an, die im „Wirtschaftssystem weniger Chancen haben, ungenutztes Potential zu aktivieren, das marktwirtschaftlich nicht nutzbar ist“ (KAESCH). Es finden regelmäßig Treffen im Vereinslokal im 4. Bezirk statt. Ebenfalls werden auch Veranstaltungen, Ausflüge u.dgl. organisiert. Ein zentrales Element des Vereins ist ein fiktives Währungsmittel („KAESCH“), mit welcher man selbstgemachtes Essen, Waren etc. mit anderen Vereinsmitgliedern tauschen kann.</p>	
Funktionen der Plattform	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Digitaler Marktplatz/Kleinanzeigen (Kauf und Verkauf): alle Arten von Dingen (wie selbstgemachtes Essen, Kleidung, Kunstarbeit, Heimarbeit, etc.) können gegen die fiktive Währung „KAESCH“ getauscht werden. Dies findet hauptsächlich im Vereinslokal statt, auf der Homepage werden auch offene Themen (wie z.B. Hilfesuche für kleinere Reparaturarbeiten) gepostet ▪ Ankündigung von Events/Veranstaltungen: Berichte über regelmäßige Vereinstreffen und Unternehmungen (z.B. Weihnachtsfeier, gemeinsamer Besuch eines Vereinsmitglieds außerhalb von Wien) 	
Gemeinschaftsbildung zwischen UserInnen	
<p>Der Verein weist eine sehr enge Gemeinschaftsbildung auf, da die Mitglieder im Rahmen von regelmäßigen Vereinstreffen, Veranstaltungen etc. persönlich in Kontakt treten.</p>	

Verein Miteinander	
Basisinformationen	
<p><i>privat organisiert</i></p> <p>Durchführende Organisation: Verein Miteinander</p> <p>Kontaktdaten: Doris Brandel, doris.brandel@chello.at, Tel.-Nr.: 0699 194 32 471</p> <p>Weblink: www.globaler-hof.at</p> <p>Gründungsjahr der Plattform: 2010</p> <p>Partner/Sponsoren: k.A.</p> <p>Nutzung für UserInnen kostenpflichtig: nein</p>	 <p>Wertschätzend, nachbarschaftlich & weltoffen!</p> <p>Schenk-Fest und KleiderSCHENK-Party am 11.5.19</p> <p>Beschchenkt werden durch Schenken</p> <p>Du hast einige Dinge, die du nicht mehr brauchst, die dir aber zu schade zum Wegwerfen sind?</p> <p>Bring dieses Gewand und diese Gegenstände zum Schenk-Fest mit – denn andere freuen sich sehr darüber (Yippieehh!)</p> <p>Dann such dir aus, was andere gebracht haben und nimm es einfach mit J</p> <p>Diese Art Flohmarkt ist stressfreier, nervenschonender und macht mehr Spaß beim Stöbern und Entdecken</p> <p>Bitte nur funktionierende Geräte und gut erhaltene Bekleidung bringen.</p> <p>Von größeren Gegenständen und Möbeln bringt ein Foto mit eurer Tel.Nr. mit.</p> <p>Übrig gebliebene Sachen bringen wir zu einem Kost-nix-Laden.</p> <p>Wann: Samstag, den 11. Mai 2019, Einlass 15.30 h (bis 18)</p> <p>Screenshot: Verein Miteinander</p>
<p>Art der Kommunikation: reine Information ohne Kommentarfunktion</p>	<p>Reichweite: Wohnhausanlage „Globaler Hof“ (In der Wiesen) und unmittelbare Umgebung, 1230 Wien</p>
<p>Anzahl erreichter Personen: k.A.</p>	<p>Soziodemografische Merkmale der NutzerInnen: Zielgruppe sind die BewohnerInnen der Wohnhausanlage. Dieser Wohnblock setzt sich aus 63% Angestellten, 27% ArbeiterInnen, 4% PensionistInnen, 3% Selbständigen und 3% StudentInnen zusammen (ca. die Hälfte der BewohnerInnen besitzen einen Migrationshintergrund)</p>
Kurzbeschreibung	
<p>Der Verein wurde von mehreren BewohnerInnen der Wohnanlage „Globaler Hof“ in der Wiesen gegründet. Ziel war dabei, u.a. einen interkulturellen Dialog und ein konstruktives Miteinander zu schaffen. Mittlerweile hat der Verein auch Mitglieder, die außerhalb der Wohnhausanlage wohnen.</p>	
Funktionen der Plattform	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Interessensgruppen: Gymnastikgruppen (Aerobic, Wirbelsäulengymnastik, Yoga, etc.) ▪ Ankündigung von Events/Veranstaltungen: Vereinstreffen, „Schenk-Fest“ und „KleiderSCHENK-Party“, Bezirks-/Nachbarschaftstreffen, Malkurse, Filmvorführung 	
Gemeinschaftsbildung zwischen UserInnen	
<p>Der Verein organisiert Veranstaltungen, in denen die BewohnerInnen der Wohnanlage und Umgebung direkt in Kontakt treten können. Treffen können sich die BewohnerInnen ebenfalls im Zuge von z.B. Gymnastikgruppen.</p>	

MonteLaa.net	
Basisinformationen	
<p><i>privat organisiert</i></p> <p>Durchführende Organisation: Velibor Kojić</p> <p>Kontaktdaten: Velibor Kojić, post@montelaa.net, Tel.-Nr.: 0676 677 67 27</p> <p>Weblink: www.montelaa.net</p> <p>Gründungsjahr der Plattform: 2007</p> <p>Partner/Sponsoren: Unterstützt vom Verein „Miteinander am Monte Laa – Laaer Berg“</p> <p>Nutzung für UserInnen kostenpflichtig: nein</p>	 <p style="text-align: center;">Screenshot: MonteLaa.net</p>
<p>Art der Kommunikation: bei Newsmeldungen Kommentare durch jede BesucherIn (also ohne Registrierung) möglich, Nutzung des Forums nur für registrierte BenutzerInnen</p>	<p>Anzahl erreichter Personen: Forum: 1.256 registrierte BenutzerInnen (Facebook-Seite: ca. 730 „gefällt mir“-Angaben), (Stand Juli 2019)</p>
<p>Reichweite: Monte Laa, Wien 1100</p>	<p>Soziodemografische Merkmale der NutzerInnen: Die Plattform spricht alle Bevölkerungsgruppen an.</p>
Kurzbeschreibung	
<p>Monte Laa ist ein Stadtteil im 10. Wiener Bezirk. Die Plattform MonteLaa.net und das dazugehörige Forum sollen BewohnerInnen und Interessierten die Gelegenheit bieten, sich über stadtteilspezifische Veranstaltungen und Themen zu informieren und auszutauschen.</p>	
Funktionen der Plattform	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Freiwillige/unentgeltliche Nachbarschaftshilfe: Hilfesuch jeglicher Art ▪ Entgeltliche Nachbarschaftshilfe/Minijobs: Angebot als Haushaltshilfe, Sport- und Sprachkurse ▪ Digitaler Marktplatz/Kleinanzeigen (Kauf, Verkauf, Verschenken, Tausch, Suche): z.B. Suche von Wohnungen im Stadtteil oder Tausch von diversen Gegenständen ▪ Interessensgruppen: Sport- und Freizeitgruppen ▪ Ankündigung von Events/Veranstaltungen: Nachbarschaftsfest, Kasperltheater ▪ Hinweise auf lokale Wirtschaft oder sonstige Einrichtungen: z.B. Kontaktinformationen zu ÄrztInnen in der Umgebung, Wiedereröffnung eines Geschäftes, etc. ▪ Umgebungserkundung: Empfehlungen zu verschiedenen DienstleisterInnen im Umfeld ▪ Umfragen u.Ä.: Wunschgeschäft/-dienstleisterIn der BewohnerInnen in einem neuen Baublock 	
Gemeinschaftsbildung zwischen UserInnen	
<p>In den Anfangsjahren gab es noch reges Interesse seitens des Plattformbetreibers und der SeitenbesucherInnen bzw. ForennutzerInnen, Veranstaltungen und sonstige Informationen zu posten, sich im Forum auszutauschen und verschiedene gemeinsame Aktivitäten zu organisieren. Diese Art des Austausches ist heute auf der Plattform kaum mehr vorhanden.</p>	

Facebook-Seite „Gebietsbetreuung Stadterneuerung“

Basisinformationen

öffentlich organisiert

Durchführende Organisation: Gebietsbetreuung Stadterneuerung (GB*)

Medieninhaber und Herausgeber: Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 25

Kontaktdaten: info@gbstern.at, Tel.-Nr. des Stadtteilbüros der Bezirke 1, 2, 7, 8, 9 und 20: 01 214 39 04 (weitere Nr. auf der Website der GB* ersichtlich)

Weblink: www.facebook.com/gbsternwien

Gründungsjahr der Plattform: 2014

Gründungsjahr der Einrichtung: ca. 1974

Partner/Sponsoren: k.A.

Nutzung für UserInnen kostenpflichtig: nein

Art der Kommunikation: Hauptaugenmerk sind Posts durch SeitenbetreiberIn, Postings, Likes und Kommentare auch durch UserInnen möglich



Screenshot: Facebook-Seite „Gebietsbetreuung Stadterneuerung“

Reichweite: Durch die fünf Standorte der GB* werden alle Wiener Bezirke abgedeckt. In acht Stadtentwicklungsgebieten ist ein Stadtteilmanagement der Gebietsbetreuung eingerichtet.

Anzahl erreichter Personen: 25.820 Personen gefällt die Seite; 25.931 Personen haben die Seite abonniert (Stand Mai 2019)

Soziodemografische Merkmale der NutzerInnen: Die Plattform spricht wesentlich mehr Frauen als Männer an. Innerhalb der Geschlechter werden etwas mehr ältere Frauen als jüngere angesprochen, bei den Männern marginal mehr jüngere als ältere³.

Kurzbeschreibung

Die GB* sind an fünf Standorten in den Wiener Bezirken vertreten. Des Weiteren sind sogenannte Stadtteilmanagements in acht Stadtentwicklungsgebieten aktiv. Sie dienen als Anlaufstelle für Fragen zum Wohnen, Wohnviertel und Zusammenleben im Grätzl. Dort kann man Ideen für das Wohnumfeld einbringen, die Nachbarschaft kennenlernen und sich für Stadtteilprojekte engagieren. Darüber hinaus bietet die GB* kostenlose Beratungen wie z.B. zu wohnrechtlichen Fragen oder zur Förderung des öffentlichen Raums.

Die Facebook-Seite informiert über Veranstaltungen und diverse Themen in der Stadt. Neben dieser Plattform bietet die GB* die Informationen auch über ihre Homepage und per Newsletter an.

Funktionen der Plattform

- **Partizipation:** z.B. Aufruf bzgl. Vorschläge zur Nachnutzung einer nicht mehr genutzten Telefonzelle
- **Ankündigung von Events/Veranstaltungen:** z.B. Stadtteilcafé, Tag der Nachbarschaft, Partizipationsprozesse, Flohmärkte
- **Einbindung lokaler Einrichtungen:** z.B. Organisation einer Veranstaltung mit Universität (BOKU)

Gemeinschaftsbildung zwischen UserInnen

Auf der Plattform selbst gibt es keinen wirklichen Austausch mit anderen UserInnen. Oft wird nur auf Postings kommentiert bzw. diese „gelikt“. Engere Beziehungen zwischen UserInnen ergeben sich z.B. bei Veranstaltungen wie Nachbarschaftsfesten, in denen man direkt mit BewohnerInnen aus der Umgebung und Interessierten in Kontakt treten kann.

³ Basierend auf den von der Seitenbetreiberin erhaltenen Daten.

Facebook-Seite „Lokale Agenda 21 Wien“	
Basisinformationen	
<p><i>öffentlich organisiert</i></p> <p>Durchführende Organisation: Verein Lokale Agenda 21 Wien</p> <p>Medieninhaber und Herausgeber: Verein „Lokale Agenda 21 in Wien zur Förderung von Bürgerbeteiligungsprozessen“</p> <p>Kontaktdaten: office@la21wien.at, Tel.-Nr.: 01 58 58 040 0</p> <p>Weblink: www.facebook.com/LA21Wien</p> <p>Gründungsjahr der Plattform: 2010</p> <p>Gründungsjahr der Einrichtung: 1998 (Alsergrund)</p> <p>Partner/Sponsoren: k.A.</p> <p>Nutzung für UserInnen kostenpflichtig: nein</p> <p>Art der Kommunikation: Hauptaugenmerk sind Posts durch SeitenbetreiberIn, Postings, Likes und Kommentare auch durch UserInnen möglich</p> <p>Reichweite: Derzeit sind in folgenden Wiener Bezirken Agendabüros zu finden: 1010, 1030, 1040, 1060, 1080, 1090, 1100, 1180, 1220, 1230.</p>	 <p style="text-align: center;">Screenshot: Facebook-Seite „Lokale Agenda 21 Wien“</p>
<p>Anzahl erreichter Personen: 2.509 Personen gefällt die Seite; 2.694 Personen haben die Seite abonniert (Stand Juli 2019)</p>	<p>Soziodemografische Merkmale der NutzerInnen: Die Plattform spricht mehr Frauen als Männer und wesentlich mehr jüngere als ältere Personen an³.</p>
Kurzbeschreibung	
<p>Ziel der Lokalen Agenda 21 Wien ist eine nachhaltige Stadtentwicklung. Es nehmen zehn Bezirke an diesem Handlungsprogramm der UNO teil. Die Agendabüros koordinieren und begleiten partizipative Prozesse, in denen nachhaltige Strategien und Projekte entwickelt und diese mit Hilfe der Bezirkspolitik und der Stadtverwaltung realisiert werden. Gesetzte Themenschwerpunkten sind eine „nachhaltige Mobilität und öffentlicher Raum“, „Stadtteile für Jung & Alt“ und ein „interkultureller Dialog“.</p> <p>Die Facebook-Seite informiert über Veranstaltungen und diverse Themen in der Stadt. Neben dieser Plattform bietet die Lokale Agenda 21 Wien Informationen auch über ihre Homepage sowie über Twitter und Instagram an.</p>	
Funktionen der Plattform	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Freiwillige/unentgeltliche Nachbarschaftshilfe: in Form von SprachCafés, bei welchen sich Freiwillige mit Personen unterhalten, die ihre Deutschkenntnisse verbessern wollen ▪ Interessensgruppen: gemeinsame Sportunternehmungen (z.B. Volleyball, Walken), Austausch relevanter Themen in „Mama-Papa-Baby-Treffen“, Betreuung eines öffentlichen Obstgartens, etc. ▪ Ankündigung von Events/Veranstaltungen: Nachbarschaftsfeste, BürgerInneninformationsveranstaltungen, Begrüpfungsmöglichkeiten für Lokale, Grätzl-Spaziergänge und Radtouren zu unterschiedlichen Themen (z.B. Interkulturelles, Jugend) 	
Gemeinschaftsbildung zwischen UserInnen	
<p>Auf der Plattform selbst gibt es keinen wirklichen Austausch mit anderen UserInnen. Oft wird nur auf Postings kommentiert bzw. diese „gelikt“. Engere Beziehungen zwischen UserInnen ergeben sich z.B. bei Veranstaltungen wie Nachbarschaftsfesten, in denen man direkt mit BewohnerInnen aus der Umgebung und Interessierten in Kontakt treten kann.</p>	

Facebook-Seite „aspers Die Seestadt Wiens“

Basisinformationen

privat organisiert

Durchführende Organisation: Wien 3420
aspers Development AG

Medieninhaber und Herausgeber: Wien
3420 aspers Development AG

Kontakt Daten: office@wien3420.at,
Tel.-Nr.: 01 774 02 74

Weblink: www.facebook.com/aspers.
DieSeestadtWiens

Gründungsjahr der Plattform: 2010

Partner/Sponsoren: k.A.

Nutzung für UserInnen kostenpflichtig: nein

Art der Kommunikation: Hauptaugenmerk sind Posts durch SeitenbetreiberIn, Postings, Likes und Kommentare auch durch UserInnen möglich

Reichweite: Seestadt Aspern



Screenshot: Facebook-Seite „aspers Die Seestadt Wiens“

Anzahl erreichter Personen: 6.068 Personen gefällt die Seite; 6.229 Personen haben die Seite abonniert (Stand Juli 2019)

Soziodemografische Merkmale der NutzerInnen: Die Plattform spricht insbesondere die BewohnerInnen des Stadtteils an.

Kurzbeschreibung

Die Seestadt in Wien Donaustadt gehört zu den größten Stadtentwicklungsgebieten in Europa. Für die Entwicklung und Verwertung dieses Stadtteils ist die „Wien 3420 aspers Development AG“ zuständig.

Die Facebook-Seite informiert über Veranstaltungen und diverse Themen im Stadtteil. Weiters bietet auch die offizielle Homepage und der Newsletter diese Informationen an.

Funktionen der Plattform

- **Ankündigung lokaler Neuigkeiten:** autonome E-Busse
- **Partizipation:** Namensfindung eines öffentlichen Platzes
- **Ankündigung von Events/Veranstaltungen:** Nachbarschaftsfeste, Theateraufführungen, Führungen lokaler Unternehmen für Jugendliche, Stadtteilspaziergänge mit erfahrenen EinwohnerInnen
- **Hinweise auf lokale Wirtschaft oder sonstige Einrichtungen:** Neueröffnung eines Lokals, Aktion einer Buchhandlung
- **Umfragen oder Ähnliches:** Interessensbekundung bzgl. Gemeinschaftsgärten

Gemeinschaftsbildung zwischen UserInnen

Auf der Plattform selbst gibt es keinen wirklichen Austausch mit anderen UserInnen. Es wird hauptsächlich nur auf vorherige Posts reagiert bzw. diese „gelikt“. Engere Beziehungen zwischen UserInnen ergeben sich z.B. bei Veranstaltungen wie Nachbarschaftsfesten, in denen man direkt mit BewohnerInnen aus dem Stadtteil in Kontakt tritt.

Facebook-Seite „VIERTEL ZWEI Wien“	
Basisinformationen	
<p><i>privat organisiert</i></p> <p>Durchführende Organisation: value one immobilien management GmbH</p> <p>Kontakt Daten: development@value-one.com, Tel.-Nr.: 01 217 121-0</p> <p>Weblink: www.facebook.com/viertelzwei</p> <p>Gründungsjahr der Plattform: 2014</p> <p>Partner/Sponsoren: k.A.</p> <p>Nutzung für UserInnen kostenpflichtig: nein</p>	 <p>Screenshot: Facebook-Seite „VIERTEL ZWEI Wien“</p>
<p>Art der Kommunikation: Hauptaugenmerk sind Posts durch SeitenbetreiberIn, Postings, Likes und Kommentare auch durch UserInnen möglich</p>	<p>Anzahl erreichter Personen: 14.957 Personen gefällt die Seite; 14.922 Personen haben die Seite abonniert (Stand Juni 2019)</p>
<p>Reichweite: Wohnviertel „Viertel Zwei“, 1020 Wien</p>	<p>Soziodemografische Merkmale der NutzerInnen: Die Plattform spricht insbesondere die BewohnerInnen des Stadtteils an.</p>
Kurzbeschreibung	
<p>Das Viertel Zwei ist ein Büro- und Wohnviertel im 2. Bezirk. Das Immobilienmanagement dieses Stadtviertels betreibt dazu eine Facebook-Seite, um für BewohnerInnen Veranstaltungen und diverse Themen rund um die Umgebung bereitzustellen. Diese Informationen werden auch in einer eigenen Facebook-Gruppe und auf der Homepage des Viertel Zwei gepostet.</p>	
Funktionen der Plattform	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ankündigung lokaler Neuigkeiten: geplante Bauvorhaben im Stadtteil, Hinweis hinsichtlich der kostenlosen WLAN Nutzung ▪ Ankündigung von Events/Veranstaltungen: „Mieterfest“, Wiener Forschungsfest, Laufveranstaltungen in der Umgebung, ExpertInnenvorträge ▪ Hinweise auf lokale Wirtschaft oder sonstige Einrichtungen: neue Gastronomen und NahversorgerInnen ▪ Sonstiges: z.B. Informationen über aktuelle Verkehrslagen (wie erhöhtes Verkehrsaufkommen aufgrund von Veranstaltungen, Absperrungen in bestimmten Bereichen aufgrund von Dreharbeiten) 	
Gemeinschaftsbildung zwischen UserInnen	
<p>Sowohl auf der Plattform als auch in der Facebook-Gruppe gibt es keinen wirklichen Austausch zu anderen UserInnen. Oft werden nur Postings „gelikt“. Kommentare von BenutzerInnen gibt es kaum. Engere Beziehungen zwischen UserInnen ergeben sich bei Veranstaltungen wie z.B. bei den Stadtteilstesten, welche BewohnerInnen, dort Arbeitende und Interessierte ansprechen.</p>	

Facebook-Seite „Wildgarten“

Basisinformationen

privat organisiert

Durchführende Organisation, Medieninhaber und Herausgeber: Wildgarten Entwicklungsgesellschaft m.b.H

Kontaktdaten: info@wildgarten.wien,
Tel.-Nr.: 01 712 07 42-7738

Weblink: www.facebook.com/wildgarten

Gründungsjahr der Plattform: 2016

Partner/Sponsoren: k.A.

Nutzung für UserInnen kostenpflichtig: nein

Art der Kommunikation: Hauptaugenmerk sind Posts durch SeitenbetreiberIn, Postings, Likes und Kommentare auch durch UserInnen möglich

Reichweite: Wohnsiedlung am Rosenhügel, 1230 Wien



Screenshot: Facebook-Seite „Wildgarten“

Anzahl erreichter Personen: 1.764 Personen gefällt die Seite; 1.806 Personen haben die Seite abonniert (Stand Juli 2019)

Soziodemografische Merkmale der NutzerInnen: Die Plattform spricht die BewohnerInnen des Stadtteils und Interessierte an.

Kurzbeschreibung


Am Rosenhügel im 23. Bezirk entsteht derzeit eine Wohnsiedlung. Es wurde auch ein eigenes Nachbarschaftszentrum der Caritas Stadtteilarbeit eingerichtet, um BewohnerInnen und Interessierten u.a. einen Treffpunkt für gemeinsame Unternehmungen, Veranstaltungen etc. anbieten zu können. Die Facebook-Seite soll ebenfalls BewohnerInnen und Interessierte über Veranstaltungen, Neuigkeiten und auch Baufortschritte in der Siedlung informieren. Die offizielle Homepage der Siedlung enthält ebenso Veranstaltungstipps.

Funktionen der Plattform

- **Ankündigung lokaler Neuigkeiten:** neue Bushaltestellen, neue E-Ladestation, Hinweis auf Bärlauchpflückstelle
- **Interessengruppen:** Hinweis auf Gemeinschaftsgärten (in der Siedlung)
- **Ankündigung von Events/Veranstaltungen:** Open-Air Sommerkino, Zirkusworkshop (für Kinder), gemeinsames Kranzbinden im Nachbarschaftszentrum, „Frühlingsspaziergang“ mit Botanik-ExpertInnen
- **Hinweise auf lokale Wirtschaft oder sonstige Einrichtungen:** neu errichteter Kindergarten, Restaurant

Gemeinschaftsbildung zwischen UserInnen

Auf der Seite gibt es keinen wirklichen Austausch mit anderen UserInnen. Oft werden nur Postings „gelikt“. Gelegentlich erscheinen Kommentare von BenutzerInnen. Engere Beziehungen zwischen UserInnen ergeben sich z.B. durch die vom Nachbarschaftszentrum organisierten Veranstaltungen.

Facebook-Seite „Sonnwendviertel“	
Basisinformationen	
<p><i>privat organisiert</i></p> <p>Durchführende Organisation: Taylan Cay (Seitenadministrator)</p> <p>Kontaktdaten: Taylan Cay, www.facebook.com/caytayan</p> <p>Weblink: www.facebook.com/pg/Sonnwendviertel</p> <p>Gründungsjahr der Plattform: 2015</p> <p>Partner/Sponsoren: k.A.</p> <p>Nutzung für UserInnen kostenpflichtig: nein</p>	 <p>Screenshot: Facebook-Seite „Sonnwendviertel“</p>
<p>Art der Kommunikation: Posts durch Seitenbetreiber und UserInnen möglich, Likes und Kommentare durch UserInnen möglich</p> <p>Reichweite: Sonnwendviertel, 1100 Wien</p>	<p>Anzahl erreichter Personen: 1.441 Personen gefällt die Seite; 1.508 Personen haben die Seite abonniert (Stand Juli 2019)</p> <p>Soziodemografische Merkmale der NutzerInnen: Die Plattform spricht insbesondere die BewohnerInnen des Stadtteils an.</p>
Kurzbeschreibung	
<p>Das Sonnwendviertel ist ein Stadtteil im 10. Bezirk. Die Facebook-Seite wurde auf Initiative eines Bewohners gegründet und soll BewohnerInnen miteinander vernetzen und über das Stadtviertel informieren.</p>	
Funktionen der Plattform	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Freiwillige/unentgeltliche Nachbarschaftshilfe: Suche nach div. Gegenständen ▪ Ankündigung von Events/Veranstaltungen: Feste, Sportveranstaltung, Flohmarkt ▪ Hinweise auf lokale Wirtschaft oder sonstige Einrichtungen: neue Gastronomen, Bildungseinrichtung, therapeutische Einrichtung, Yogakurs 	
Gemeinschaftsbildung zwischen UserInnen	
<p>Auf der Plattform selbst gibt es keinen wirklichen Austausch mit anderen UserInnen. Meistens wird nur auf vorherige Kommentare reagiert bzw. diese „gelikt“. Engere Beziehungen zwischen UserInnen ergeben sich z.B. bei Veranstaltungen, in denen man direkt mit BewohnerInnen aus der Umgebung und Interessierten in Kontakt tritt.</p>	

Facebook-Gruppe „Citygate/Leopoldtower/Community“

Basisinformationen

privat organisiert

Durchführende Organisation: Otto Miller

Kontakt Daten: Otto Miller, www.facebook.com/otto.miller.16

Weblink: www.facebook.com/groups/843772465691475

Gründungsjahr der Plattform: 2015

Partner/Sponsoren: k.A.

Nutzung für User kostenpflichtig: nein

Art der Kommunikation: Posts, Likes und Kommentare nur durch Gruppenmitglieder möglich (geschlossene Gruppe)

Reichweite: BewohnerInnen des Leopoldtowers, Leopoldau, Wien 1210



Dear everyone,
This Iranian Carpet which is Handmade and very new, is available in citygate.
The size is 300x200 cm.
And price is 850€.
If u have interest pm me.
Übersetzung anzeigen



Screenshot: Facebook-Gruppe „Citygate/Leopoldtower/Community“

Anzahl erreichter Personen: 330 Gruppenmitglieder (Stand Juli 2019)

Soziodemografische Merkmale der NutzerInnen: Die Plattform spricht die BewohnerInnen des Leopoldtowers an.

Kurzbeschreibung

Der Leopoldtower ist ein im Jahr 2015 fertiggestelltes Wohnhochhaus, welches sich in einem neuen Stadtentwicklungsgebiet in Leopoldau (1210) befindet. Die Facebook-Gruppe wurde gegründet, damit sich die BewohnerInnen vernetzen und austauschen können.

Funktionen der Plattform

- **Freiwillige/unentgeltliche Nachbarschaftshilfe:** Empfehlungen zu DienstleisterInnen, wohnungsausstattungsbezogene Fragen (dauernd eingeschaltete Lüftung, Intaktheit der Eingangstür, etc.), Lost & Found“ (Haustiere), Suche nach PaketbesitzerInnen/-erhalterInnen
- **Digitaler Marktplatz/Kleinanzeigen (Kauf und Verkauf):** div. Gegenstände, Wohnung im Wohnhaus
- **Hinweise auf lokale Wirtschaft oder sonstige Einrichtungen:** neue DienstleisterInnen und Supermärkte

Gemeinschaftsbildung zwischen UserInnen

Die Interaktionen zwischen den Mitgliedern beschränken sich primär auf die virtuelle Ebene. Häufig wird zum Thema Paketübernahme gepostet. Ebenfalls werden in der Facebook-Gruppe Anzeigen bzgl. Wohnungssuche bzw. Wohnungsverkauf/-vermietung im Wohnhaus selbst gestellt. In diesen Fällen können bestenfalls flüchtige Begegnungen entstehen. Auch werden über wohnhausbezogene Angelegenheiten oder das rücksichtlose Verhalten von MitbewohnerInnen diskutiert. In der Regel kommentieren die BewohnerInnen die Posts untereinander.

Facebook-Gruppe „Studentenheim Handelskai“	
Basisinformationen	
<p><i>privat organisiert</i></p> <p>Durchführende Organisation: Heimvertretung</p> <p>Kontaktdaten: Stefan Hufnagl, www.facebook.com/stefan.hufnagl</p> <p>Weblink: www.facebook.com/groups/106839926338888</p> <p>Gründungsjahr der Plattform: 2010</p> <p>Nutzung für UserInnen kostenpflichtig: nein</p>	<p>Screenshot: Facebook-Gruppe „Studentenheim Handelskai“</p>
<p>Art der Kommunikation: Posts, Likes und Kommentare nur durch Gruppenmitglieder möglich (geschlossene Gruppe)</p> <p>Reichweite: StudentInnenheim Haus Handelskai, 1200 Wien</p>	<p>Anzahl erreichter Personen: 206 Gruppenmitglieder (Stand Juli 2019)</p> <p>Soziodemografische Merkmale der NutzerInnen: Zielgruppe sind BewohnerInnen des StudentInnenheims „Haus Handelskai“</p>
Kurzbeschreibung	
<p>Das StudentInnenheim „Haus Handelskai“ befindet sich im 20. Bezirk. Die Heimvertretung hat eine Facebook-Gruppe eingerichtet, damit HeimbewohnerInnen die Möglichkeit haben, sich im Internet zu vernetzen und auszutauschen. Von der Heimvertretung werden Neuigkeiten und Angelegenheiten, die die Unterkunft betreffen, gepostet.</p>	
Funktionen der Plattform	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Freiwillige/unentgeltliche Nachbarschaftshilfe: Frage nach div. Gegenständen (z.B. Haushaltsgeräte, Werkzeuge) zum Ausleihen, Suche nach PaketbesitzerInnen/-erhalterInnen ▪ Digitaler Marktplatz/Kleinanzeigen (Kauf und Verkauf): div. Gegenstände (z.B. vor Auszug) ▪ Ankündigung lokaler Neuigkeiten: Neuigkeiten betreffend Heim(-ausstattung) ▪ Interessensgruppen: Spieleabende, Sportgruppen (finden) ▪ Ankündigung von Events/Veranstaltungen: Veranstaltungen für StudentInnen 	
Gemeinschaftsbildung zwischen UserInnen	
<p>Lose Beziehungen gibt es beispielsweise, wenn Gruppenmitglieder nach HeimbewohnerInnen suchen, deren Pakete sie angenommen haben (oder umgekehrt) oder wenn diverse Gegenstände verkauft oder zum Ausleihen gesucht werden. Manchmal werden auch über heimspezifische Angelegenheiten, wie der Funktionalität des Internets oder rücksichtsloses Verhalten von MitbewohnerInnen diskutiert. Die Facebook-Gruppe wird aber auch zur Organisation gemeinsamer Unternehmungen genutzt, wie z.B. Spieleabende, Sportgruppen oder Ausflüge.</p>	

Facebook-Gruppe „Der Rosenhügel – Gemeinschaft“

Basisinformationen

privat organisiert

Durchführende Organisation: Oliver Gruensteidl

Kontakt Daten: Oliver Gruensteidl,
www.facebook.com/oliver.gruensteidl

Weblink: www.facebook.com/groups/
542486132871357

Gründungsjahr der Plattform: 2018

Partner/Sponsoren: k.A.

Nutzung für UserInnen kostenpflichtig: nein

Art der Kommunikation: Posts, Likes und Kommentare nur durch Gruppenmitglieder möglich (geschlossene Gruppe)

Reichweite: BewohnerInnen der Siedlung „Der Rosenhügel“, 1230 Wien

21. April

Liebe NachbarInnen, ich würde sehr gerne die Idee wieder aufgreifen, einen zusammenklappbaren Tischtennistisch für den Gemeinschaftsraum anzuschaffen. Im "Abstellraum" nebenan wäre genug Stauraum und wir hätten eine weitere Freizeitgestaltungsmöglichkeit für Groß und Klein. Was haltet ihr davon? Würde sich jemand bei der Anschaffung beteiligen wollen? 🍷❤️ Frohe Ostern!

7 Gefällt mir 37 Kommentare Von 102 gesehen

Gefällt mir Kommentieren

29 weitere Kommentare ansehen

Ich schlage vor, dass wir den Tisch mit einem Zahlenschloss versehen. Alle, die sich finanziell beteiligen erhalten die Zahlenkombi...

Gefällt mir · Antworten · 16 W

Thomas Weiner hat geantwortet · 1 Antwort

bin jetzt auch endlich in der Gruppe und beteilige mich gerne 😊

Gefällt mir · Antworten · 16 W

Screenshot: Facebook-Gruppe „Der Rosenhügel – Gemeinschaft“

Anzahl erreichter Personen: 132 Gruppenmitglieder (Stand Juli 2019)

Soziodemografische Merkmale der NutzerInnen: Die Plattform spricht die BewohnerInnen der Siedlung „Der Rosenhügel“ an.

Kurzbeschreibung


„Der Rosenhügel“ ist eine im Jahr 2017 fertiggestellte Wohnsiedlung, welche sich im 23. Wiener Bezirk befindet. Die Facebook-Gruppe wurde von einem Bewohner gegründet, damit sich die BewohnerInnen vernetzen und austauschen können.

Funktionen der Plattform

- **Freiwillige/unentgeltliche Nachbarschaftshilfe (sowohl Suche als auch Angebote):** Verleih diverser Gegenstände, Empfehlungen zu Produkten und DienstleisterInnen, wohnungsausstattungsbezogene Fragen (z.B. Blumentöpfe am Balkon)
- **Digitaler Marktplatz/Kleinanzeigen (Kauf und Verkauf):** div. Gegenstände
- **Interessensgruppen:** Interessensbekundung bzgl. Gymnastikgruppen (Yoga), gemeinsame Organisation eines Tischtennistisches
- **Ankündigung von Events/Veranstaltungen:** gemeinsame Feste und Treffen der SiedlungsbewohnerInnen, Film- und Spieleabende im Gemeinschaftsraum, Veranstaltungen in der Umgebung, Interessensbekundung bzgl. eines Flohmarktes unter den BewohnerInnen

Gemeinschaftsbildung zwischen UserInnen

Lose Beziehungen gibt es, wenn z.B. nach Empfehlungen zu Produkten oder DienstleisterInnen gefragt wird oder diverse Gegenstände verkauft oder zum Ausleihen gesucht werden. Auch werden über wohnhausbezogene Angelegenheiten bzw. Ankündigungen oder das rücksichtslose Verhalten von MitbewohnerInnen diskutiert. In der Regel kommentieren die BewohnerInnen die Posts untereinander. Gemeinsame Unternehmungen finden Anklang, da in regelmäßigen Abständen gemeinsame Aktivitäten gepostet werden (wie z.B. Filmabende oder Treffen in den Gemeinschaftsräumen).

Facebook-Gruppe „Seestadt Aspern“	
Basisinformationen	
<p><i>privat organisiert</i></p> <p>Durchführende Organisation: Sandra Frosch (Gruppenadministratorin)</p> <p>Kontaktdaten: Sandra Frosch, www.facebook.com/GreenChilli</p> <p>Weblink: www.facebook.com/groups/wirwohneninderseestadt</p> <p>Gründungsjahr der Plattform: 2014</p> <p>Nutzung für UserInnen kostenpflichtig: nein</p>	 <p>Screenshot: Facebook-Gruppe „Seestadt Aspern“</p>
<p>Art der Kommunikation: Posts, Likes und Kommentare nur durch Gruppenmitglieder möglich (geschlossene Gruppe)</p>	<p>Reichweite: Seestadt Aspern, 1220 Wien</p>
<p>Anzahl erreichter Personen: 1.624 Gruppenmitglieder (Stand Juli 2019)</p>	<p>Soziodemografische Merkmale der NutzerInnen: Zielgruppe sind in erster Linie BewohnerInnen des Stadtteils, aber auch Interessierte</p>
Kurzbeschreibung	
<p>Die Seestadt in Wien Donaustadt gehört zu den größten Stadtentwicklungsgebieten in Europa. Die Facebook-Gruppe wurde für BewohnerInnen und Interessierte gegründet, damit sie sich vernetzen und über stadtteilspezifische Informationen und Neuigkeiten austauschen können.</p>	
Funktionen der Plattform	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Freiwillige/unentgeltliche Nachbarschaftshilfe: Empfehlungen zu Produkten oder DienstleisterInnen, „Lost & Found“ (Haustiere, Handy, Parkhaus-Karte etc.) ▪ Umgebungserkundung: Fragen wie „Gibt es hier eine ‚FreeGym‘-Anlage?“, „Kann man im See schon schwimmen oder ist es zu kalt?“, Frage eines zukünftigen Bewohners: „Gibt es in der Seestadt eine Berufsbildende Mittlere Schule?“ ▪ Ankündigung lokaler Neuigkeiten: Nachrichten über die Seestadt, autonome E-Busse ▪ Interessensgruppen: Suche nach ComputermitspielerInnen ▪ Ankündigung von Events/Veranstaltungen: Nachbarschaftsfest, Ausstellungen, Theaterworkshop ▪ Hinweise auf lokale Wirtschaft oder sonstige Einrichtungen: Geschäfte, (kostenpflichtiger) Yogakurs 	
Gemeinschaftsbildung zwischen UserInnen	
<p>Die Interaktionen der Mitglieder beschränken sich primär auf die virtuelle Ebene, wenn z.B. Fragen zu Produktempfehlungen gestellt oder lokale Neuigkeiten gepostet werden. In der Regel werden Postings anderer BenutzerInnen beantwortet und kommentiert. Die Facebook-Gruppe dient aber auch dazu, um gemeinsame Aktivitäten oder Veranstaltungen zu organisieren oder anzukündigen, dies fördert eine engere Beziehung zwischen den BewohnerInnen.</p>	

Facebook-Gruppe „Wir wohnen im 10. Bezirk“

Basisinformationen

privat organisiert

Durchführende Organisation: Werbeagentur-sael

Kontakt Daten: Alexander Sael, office@werbeagentur-sael.at, Tel.-Nr.: 0676 69 48 420

Weblink: www.facebook.com/groups/wohne10Bezirk

Gründungs Jahr der Plattform: 2015

Nutzung für UserInnen kostenpflichtig: nein

Art der Kommunikation: Posts, Likes und Kommentare nur durch Gruppenmitglieder möglich (geschlossene Gruppe)

Reichweite: 1100 Wien



Screenshot: Facebook-Gruppe „Wir wohnen im 10. Bezirk“

Anzahl erreichter Personen: 1.919 Gruppenmitglieder (Stand August 2019)

Soziodemografische Merkmale der NutzerInnen: Zielgruppe sind insbesondere BewohnerInnen des 10. Wiener Bezirks

Kurzbeschreibung

Die Facebook-Gruppe wurde für BewohnerInnen im 10. Bezirk gegründet, damit sie sich vernetzen und über bezirksspezifische Informationen und Neuigkeiten austauschen können.

Funktionen der Plattform

- **Freiwillige/unentgeltliche Nachbarschaftshilfe:** Empfehlungen zu DienstleisterInnen, Lost & Found (Haustiere, Schlüssel etc.)
- **Digitaler Marktplatz/Kleinanzeigen (Kauf und Verkauf):** div. Gegenstände (Möbelstücke, Bücher)
- **Stellenangebote:** z.B. Suche nach KellnerIn
- **Ankündigung lokaler Neuigkeiten:** Baustellenarbeiten
- **Ankündigung von Events/Veranstaltungen:** Feste, Workshops für Hunde, „Künstler- und Erfindertreff“
- **Hinweise auf lokale Wirtschaft oder sonstige Einrichtungen:** Gastronomie, Bar

Gemeinschaftsbildung zwischen UserInnen

Die Beziehung zwischen den UserInnen beschränkt sich primär auf die virtuelle Ebene. Oft werden Meldungen, dass Haustiere vermisst oder gefunden worden sind bzw. bezirksrelevante Zeitungsartikel, gepostet. Flüchtige Begegnungen entstehen z.B. im Zuge der Übergabe gefundener Haustiere. Postings werden kommentiert bzw. „gelikt“. Engere Beziehungen zwischen den BewohnerInnen ergeben sich z.B. bei Veranstaltungen, in denen man direkt mit BewohnerInnen aus der Umgebung und Interessierten in Kontakt tritt.

1.3 Bewertung digitaler Nachbarschaftsplattformen in Wien

Insgesamt wurden sechs eigenständige Plattformen, sechs Facebook-Seiten und fünf Facebook-Gruppen genauer analysiert. Zwei von den eigenständigen Plattformen werden von einer öffentlichen Organisation eingerichtet und vier von privater Seite aus betreut. Von den untersuchten Facebook-Seiten gehören zwei zu öffentlichen Einrichtungen und vier werden durch Private (davon drei durch Stadtteil- bzw. Immobilienmanagements und eine durch eine private Person) verwaltet. Die Facebook-Gruppen werden allesamt von Privatpersonen bzw. von der Vertretung eines Wohnheims für StudentInnen organisiert (Tabelle 3).

Tabelle 3: Übersicht der untersuchten Plattformen

Plattformenart	Öffentlich	Privat
Eigenständige Plattformen	<ul style="list-style-type: none"> – Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks – Pensionistenklubs der Stadt Wien 	<ul style="list-style-type: none"> – FragNebenan – KAESCH – Verein Miteinander – MonteLaa.net
Facebook-Seiten	<ul style="list-style-type: none"> – Gebietsbetreuung Stadterneuerung – Lokale Agenda 21 Wien 	<ul style="list-style-type: none"> – aspern Die Seestadt Wiens – VIERTEL ZWEI Wien – Wildgarten – Sonnwendviertel
Facebook-Gruppen		<ul style="list-style-type: none"> – Citygate/Leopoldtower/Community – Studentenheim Handelskai – Der Rosenhügel – Gemeinschaft – Seestadt Aspern – Wir wohnen im 10. Bezirk

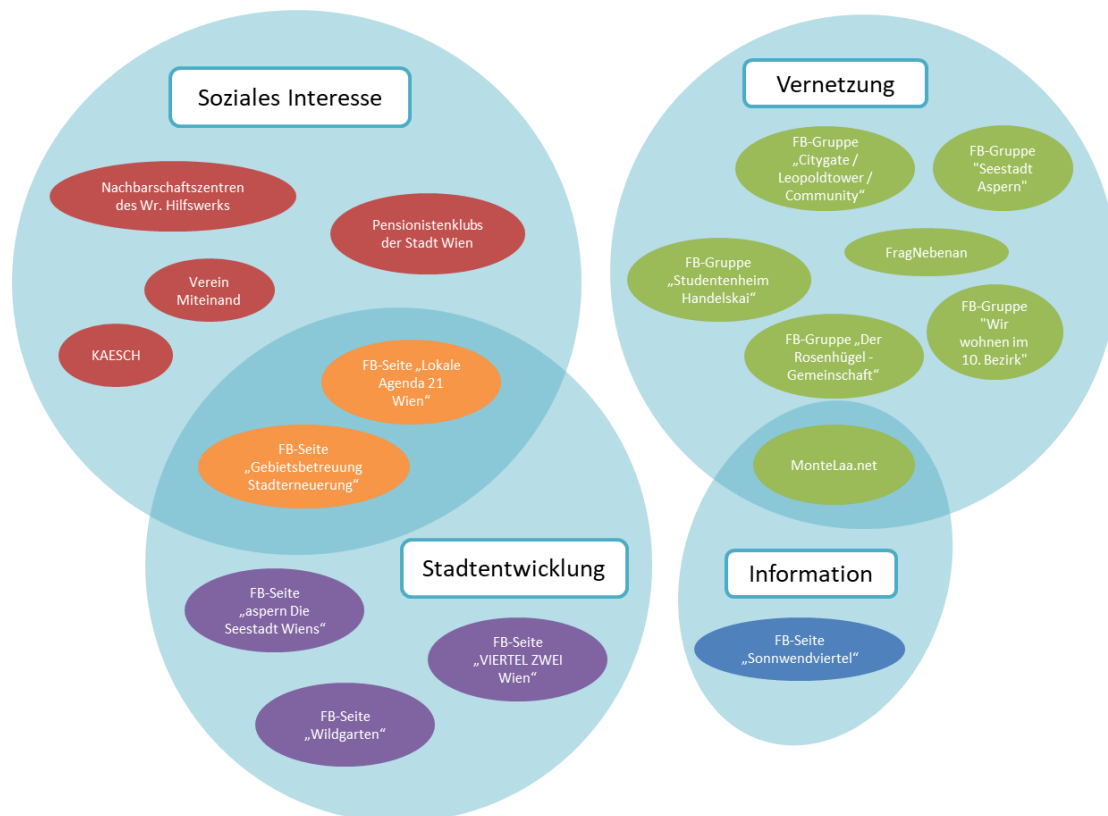
Quelle: ÖIR, 2019 (eigene Darstellung)

Mit Ausnahme des Mitgliedsbeitrages beim Verein „KAESCH“, ist für UserInnen die Nutzung der Nachbarschaftsplattformen **kostenlos**.

Die Motivation der BetreiberInnen zur Gründung und Betreuung einer Plattform variiert untereinander, findet aber auch gemeinsame Berührungspunkte, wie in Abbildung 1 dargestellt.

Bei den Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks, den Pensionistenklubs der Stadt Wien und bei den Vereinen „KAESCH“ und „Verein Miteinander“ steht ein **soziales Interesse** im Mittelpunkt. Ihr definiertes Hauptziel besteht in der realen Vernetzung der BewohnerInnen untereinander. Dadurch sollen BewohnerInnen vermehrt gemeinsame Aktivitäten durchführen und mehr Zeit miteinander verbringen. Einen besonderen Fokus auf **stadtentwicklungsspezifische Themen** legen die Facebook-SeitenbetreiberInnen der Stadtteile „Seestadt Aspern“, „Viertel Zwei“ und „Wildgarten“. Bei den Facebook-Seiten der „Gebietsbetreuung Stadterneuerung“ und der „Lokalen Agenda 21 Wien“ stehen neben **sozialen Interessen** auch eine gemeinsam vorangetriebene **Stadtentwicklung** im Mittelpunkt. Die untersuchten Facebook-Gruppen sowie die Plattform „FragNebenan“ dienen primär der virtuellen **Vernetzung der Nachbarschaft**. Diese können aber als Initialzündler für weitere reale Treffen dienen. Als reine **Informationsseite** kann die Facebook-Seite „Sonnwendviertel“ angesehen werden. Die Seite „MonteLaa.net“ legt ihren Fokus auf die **Vernetzung und Informationsverbreitung**.

Abbildung 1: Hauptmotivation der BetreiberInnen zur Gründung und Betreuung einer Plattform

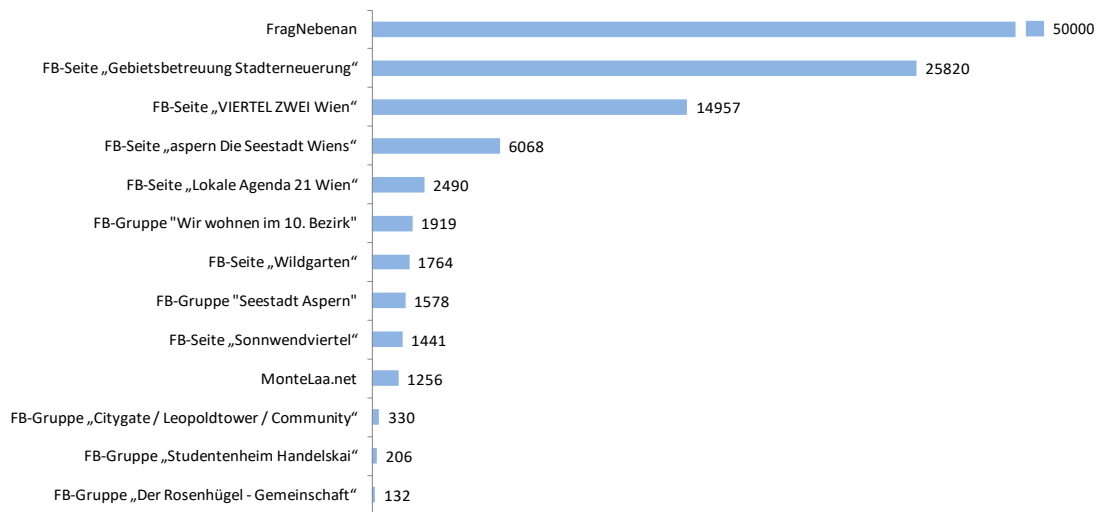


Quelle: ÖIR, 2019 (eigene Darstellung). Die Einschätzung der primären Motivation der BetreiberInnen basiert auf den öffentlich bereitgestellten Informationen auf den jeweiligen Webseiten.

Auch die **Reichweite** der untersuchten Plattformen variiert teils stark voneinander. Die „Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks“ sowie die Facebook-Seiten der „Gebietsbetreuung Stadterneuerung“ und die „Lokale Agenda 21 Wien“ versuchen alle Bevölkerungsgruppen in Wien in einem ähnlichen Maße zu erreichen. Der Fokus des „Pensionistenklubs der Stadt Wien“ liegt ebenfalls auf einer wienweiten Betrachtung, die Zielgruppe sind jedoch primär Menschen im Pensionsalter. Die übrigen Nachbarschaftsplattformen haben ein lokales Zielpublikum. Dieses reicht von einzelnen Mehrparteienhäusern (z.B. Facebook-Gruppe „Citygate/Leopoldtower/Community“) bis hin zu einem ganzen Bezirk (Facebook-Gruppe „Wir wohnen im 10. Bezirk“).

Neben der räumlichen Reichweite, werden die einzelnen Plattformen auch von einer unterschiedlichen **Anzahl von Menschen** (aktiv) genutzt. Wie aus Abbildung 2 ersichtlich, erreicht die Plattform „FragNebenan“ mit knapp 50.000 NutzerInnen aus Wien die meisten Menschen. Als Indikator zur Ermittlung der Reichweite bei Facebook-Seiten und -Gruppen wurde die Anzahl an Personen, welchen die Seite entweder gefällt bzw. als aktive Gruppenmitglieder registriert sind, herangezogen. Dabei ging hervor, dass vor allem die Facebook-Seiten „Gebietsbetreuung Stadterneuerung“ mit knapp 26.000 Likes und „VIERTEL ZWEI Wien“, mit rund 15.000 Likes die meisten Menschen ansprechen. Zusätzlich haben ähnlich viele Personen diese Seiten aktiv abonniert. Geschlossene Facebook-Gruppen, bei welchen man aktiv von der AdministratorIn nach Anfrage aufgenommen wird, verfügen über eine geringere Anzahl an TeilnehmerInnen. Die Anzahl der Personen erstreckt sich bei den untersuchten Gruppen zwischen knapp 1.919 („Wir wohnen im 10. Bezirk“) bis 132 („Der Rosenhügel – Gemeinschaft“) (Stand Juli bzw. August 2019).

Abbildung 2: Anzahl erreichter Personen je Plattform



Quelle: ÖIR, 2019 (eigene Darstellung)

Eine detaillierte Erfassung der **soziodemografischen Merkmale** war – trotz persönlicher Anfrage bei den PlattformbetreiberInnen – auf Grund von datenschutzrechtlichen Bestimmungen nur schwer möglich. Wie anhand der Analyse der erfassten Plattformen jedoch ersichtlich ist, sprechen die unterschiedlichen Plattformen verschiedene Zielgruppen an. Einige Organisation (wie z.B. „Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks“) sprechen explizit alle Personengruppen an, während andere nur spezielle Segmente der Bevölkerung wie StudentInnen („Studentenheim Handelskai“) oder Menschen im Pensionsalter („Pensionistenklubs der Stadt Wien“) gezielt adressieren.

Tabelle 4 zeigt eine Übersicht der Nachbarschaftsplattformen und ihre beobachteten Funktionen. In nahezu allen Plattformen werden **Ankündigungen von Veranstaltungen** gepostet. Diese umfassen Unternehmungen im privaten Rahmen (z.B. Filmabende) oder Nachbarschafts-/Grätzltreffen bis hin zu Events mit größerer Reichweite, die auch außerhalb der unmittelbaren Umgebung stattfinden.

Ebenso beliebt ist das Anbieten **unentgeltlicher Nachbarschaftshilfe**. Bei den analysierten Plattformen zeigt sich, dass bei gesuchten und angebotenen Nachbarschaftshilfen die persönliche Freiwilligkeit im Vordergrund steht. Dass dafür eine monetäre Gegenleistung angeboten oder erwartet wird, konnte nicht beobachtet werden. Die Einrichtungen „Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks“ und „Lokale Agenda 21 Wien“ organisieren beispielsweise Nachbarschaftshilfe in Form von Sprachförderungen, die ebenfalls von Freiwilligen angeboten werden. Über die Plattform „FragNebenan“ lassen sich Personen in der Umgebung durch verschiedene Hilfeleistungen finden, die sie unentgeltlich anbieten (wie beispielsweise Pflanzen gießen, bei Krankheit aushelfen oder Haustiere Sitten). Weiters ist die Suche auch mittels Postings möglich. So konnte auch in den Facebook-Gruppen gegenseitige Hilfestellungen beobachtet werden. Während oft nach Empfehlungen oder Rat gefragt wird, waren NutzerInnen der Facebook-Gruppen „Studentenheim Handelskai“ und „Der Rosenhügel – Gemeinschaft“ auch auf der Suche nach unterschiedlichen Gegenständen zum Ausleihen. Hier liegt die Vermutung nahe, dass die räumliche Nähe zu anderen Gruppenmitgliedern eine wichtige Rolle beim gegenseitigen Verleihen von privaten Dingen spielt.

Eine häufige Nutzung von Nachbarschaftsplattformen zeigt sich auch in der Bildung von **Interessengruppen**. Diese werden entweder von Einrichtungen organisiert (z.B. Sportunternehmungen

der „Lokale Agenda 21 Wien“) oder von Privatpersonen selbst initiiert (beispielsweise in Form gemeinsamer Lauftreffs). Hierfür sind „FragNebenan“ und die Facebook-Gruppen ein gängiger Ort zur Findung unterschiedlicher Sport- und Freizeitgruppen.

Eine weitere beliebte Funktion ist das **Hinweisen auf die lokale Wirtschaft oder sonstige Einrichtungen**. Von dieser Möglichkeit nehmen insbesondere die BetreiberInnen der Facebook-Seiten der Stadtteile Gebrauch, aber auch in den unterschiedlichen Facebook-Gruppen konnte man diese Form der Nutzung beobachten. Der Fokus liegt dabei auf Ankündigungen, welche neue NahversorgerInnen und Gastronomiebetriebe in der Umgebung betreffen.

Bei der Analyse stellte sich heraus, dass die Nachbarschaftsplattformen gelegentlich auch als **digitaler Marktplatz** fungieren, da mit verhältnismäßig geringem Aufwand unterschiedliche Gebrauchsgegenstände oder auch Lebensmittel zum Kauf oder Verkauf angeboten werden können. Ebenfalls werden über unterschiedliche Plattformen auch Tauschgeschäfte abgewickelt. Als virtueller Marktplatz werden die Plattformen „FragNebenan“, „KAESCH“ und „MonteLaa.net“ sowie die unterschiedlichen Facebook-Gruppen genutzt.⁴

Facebook-SeitenbetreiberInnen der Stadtteile oder die NutzerInnen unterschiedlicher Facebook-Gruppen verwenden die Plattformen auch zur **Ankündigung lokaler Neuigkeiten**. Diese Posts umfassen die Themen Bauarbeiten wie auch Bauvorschritte im lokalen Umfeld wie auch Informationen zu neuen Verkehrsanbindungen in den jeweiligen Stadtvierteln.

Eher selten wurden die untersuchten Plattformen für konkrete Umfragen, für Diskussionen zu lokal-politischen Themen oder für entgeltliche Nachbarschaftshilfe verwendet.

Bei den erfassten Plattformen wurde auch die **Art der Kommunikationsmöglichkeiten** unterschiedlicher AkteurInnen näher untersucht.

Die Nachbarschaftsplattformen „Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks“, „Pensionistenklubs der Stadt Wien“, „KAESCH“ und „Verein Miteinander“ dienen der Informationsweitergabe (z.B. zu unterschiedlichen Veranstaltungen), bieten aber keine Möglichkeit der aktiven Interaktion der UserInnen untereinander an.

Die Beiträge auf den Facebook-Seiten sind generell öffentlich zugänglich, also auch für nicht registrierte UserInnen. Damit diese jedoch den vollen Funktionsumfang nutzen können (wie Nachrichten verfassen, Beiträge teilen oder liken), ist eine Registrierung auf Facebook notwendig. Ähnliches gilt bei der Plattform Montelaa.net, bei welcher manche Beiträge öffentlich zugänglich sind. Um Nachrichten jedoch selbst verfassen und alle Postings sehen zu können, ist eine aktive Registrierung notwendig.

Geschlossene Facebook-Gruppen werden von einer AdministratorIn erstellt und betreut. Diese oder mit speziellen Rechten versehene Mitglieder fungieren als ModeratorInnen der jeweiligen Gruppe. Um die Inhalte der Gruppe sehen und auf diese aktiv reagieren zu können, muss eine Beitrittsanfrage an die AdministratorIn geschickt werden. Diese entscheidet aktiv, ob jemand als Mitglied zugelassen wird oder nicht.

⁴ An dieser Stelle sei angemerkt, dass es auch spezialisierte Plattformen und Facebook-Gruppen gibt, welche gezielt Gegenstände über den digitalen Marktplatz anbieten. Da bei diesen aber der Verkauf und nicht die soziale Interaktion der UserInnen im Vordergrund steht, wurden sie im Rahmen dieser Untersuchung nicht näher berücksichtigt.

Tabelle 4: Darstellung der untersuchten Nachbarschaftsplattformen und deren beobachteten Funktionen

Name der Plattform	Freiwillige/unentgeltliche Nachbarschaftshilfe	Digitaler Marktplatz/Kleinanzeigen (Kauf u. Verkauf)	Ankündigung lokaler Neuigkeiten	Interessengruppen	Ankündigung Events/Veranstaltungen	Hinweise auf lokale Wirtschaft	Umfragen
FragNebenan	X	X	X	X	X	X	X
Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks	X			X	X		
Pensionistenklubs der Stadt Wien				X	X		
KAESCH		X			X		
Verein Miteinander				X	X		
MonteLaa.net	X	X	X		X	X	X
FB-Seite „Gebietsbetreuung Stadterneuerung“					X		
FB-Seite „Lokale Agenda 21 Wien“	X			X	X		
FB-Seite „aspersn Die Seestadt Wiens“			X		X	X	X
FB-Seite „VIERTEL ZWEI Wien“			X		X	X	
FB-Seite „Wildgarten“			X	X	X	X	
FB-Seite „Sonnendviertel“	X				X	X	
FB-Gruppe „Citygate/Leopoldtower/Community“	X	X				X	
FB-Gruppe „Studentenheim Handelskai“	X	X	X	X	X		
FB-Gruppe „Der Rosenhügel – Gemeinschaft“	X	X		X	X		
FB-Gruppe „Seestadt Aspern“	X		X	X	X	X	
FB-Gruppe „Wir wohnen im 10. Bezirk“	X	X	X		X	X	

Quelle: ÖIR, 2019 (eigene Darstellung)

Ebenfalls einer Registrierung bedarf es bei der Plattform „FragNebenan“. Um sicherzustellen, dass die richtige Wohnadresse im Zuge der Registrierung angegeben wurde, wird ein Verifizierungscode per Post zugestellt. Die Eingabe dieses Codes ist Voraussetzung, um auf die geschlossenen Inhalte der Seite Zugriff zu erhalten und eigene Beiträge erfassen oder andere sehen und auf diese antworten zu können. Die Plattform bietet UserInnen die Möglichkeit, sich mit Personen, die in einem Umkreis von 750 Metern oder zehn Gehminuten entfernt leben, aktiv zu vernetzen.

Um unterschiedliche Aussagen über die **Art der Gemeinschaftsbildung** zwischen UserInnen treffen zu können, wurden mögliche Funktionen der Plattformen sowie die damit verbundenen Interaktionsmöglichkeiten genauer betrachtet. Die Plattformen „Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks“, „Pensionistenklubs der Stadt Wien“, „KAESCH“ und „Verein Miteinander“, welche nur Informationen – beispielsweise zu gemeinsamen Veranstaltungen – bereitstellen, fördern gezielt den Austausch zwischen Menschen im realen Umfeld. Als besonders vertraulich kann die Beziehung beim Verein „KAESCH“ eingeschätzt werden, da hier nur Mitglieder zugelassen sind und diese bei regelmäßigen Treffen Veranstaltungen und Unternehmungen planen.

Eine Hauptfunktion der unterschiedlichen Facebook-Seiten ist ebenfalls die Verbreitung unterschiedlicher Informationen. Die Posts, welche diverse Veranstaltungen ankündigen, bieten zwar auch die Möglichkeit, dass sich UserInnen in der Nachbarschaft persönlich treffen und dadurch näher kennen lernen, jedoch wurde auf den untersuchten Seiten eher ein virtueller Austausch in Form von Kommentaren oder „Likes“ beobachtet als ein wirkliches Interesse sich auch im realen Umfeld zu treffen.

Bei „FragNebenan“ und „Montelaa.net“ konnten verschiedene Intensitätsgrade der Gemeinschaftsbildung beobachtet werden. Sowohl die rein virtuelle Kommunikation als auch die Organisation von realen gemeinsamen Veranstaltungen sind auf diesen Nachbarschaftsplattformen zu finden. Die Aktivitäten auf „Montelaa.net“ sind jedoch seit den letzten Jahren eher rückläufig.

Der Austausch von UserInnen innerhalb der unterschiedlichen Facebook-Gruppen spiegelt sich hingegen primär auf der virtuellen Ebene wider. Auf Grund des geschlossenen Charakters, findet hier z.T. eine höhere Antwortbeteiligung je UserIn und eine generell lebhaftere Diskussion zu den unterschiedlich behandelten Themen statt. Ob über dieses virtuelle Umfeld hinaus auch reale Begegnungen – z.B. in Form gemeinsamer Spieleabende – organisiert werden, hängt im Wesentlichen von der Eigeninitiative einzelner UserInnen ab. In diesem Kontext spielt auch die räumliche Reichweite der Gruppen eine entscheidende Rolle. Die Möglichkeit eines realen Treffens besteht daher eher innerhalb unterschiedlicher UserInnen, welche sich in einem kleinräumigeren sozialen Umfeld gemeinschaftlich bewegen, wie beispielsweise innerhalb „Der Rosenhügel – Gemeinschaft“ oder des „Studentenheims Handelskai“. Die Bedeutung der räumlichen Nähe spiegelt sich auch auf der Plattform „FragNebenan“ wider, bei der Veranstaltungen für kleinere Personenkreise organisiert werden.

1.4 Zusammenfassung der Bestandsanalyse

Wie einführend in dieser Arbeit erwähnt, gibt die Erfassung und Analyse digitaler Nachbarschaftsplattformen Auskunft zu unterschiedlich organisierten Plattformen, ihren Funktionen, sowie zu den Merkmalen ihrer UserInnen. Um ausreichend Informationen sammeln zu können und auch einen Blick über die Staatsgrenzen zu werfen, wurden neben der Betrachtung digitaler Plattformen in Wien auch internationale Beispiele in der Schweiz und Deutschland beleuchtet. Dabei zeigte sich, dass diese Art der digitalen Vernetzung in beiden Ländern bereits auf unterschiedlichsten Ebenen etabliert ist und wichtige nachbarschaftliche Aufgaben erfüllt. Wie aus den untersuchten Nachbarschaftsplattformen in der Schweiz hervorging, legen diese ihren Schwerpunkt primär auf die unentgeltliche Nachbarschaftshilfe. Das umfassende deutsche Forschungsprojekt „Vernetzte Nachbarn“ zeigt auf, dass die Nutzung digitaler Nachbarschaftsplattformen vor allem ein großstädtisches Phänomen darstellt und dadurch ein Hilfsmittel geschaffen wird, um der wahrgenommenen Anonymität in urbanen Räumen entgegenzuwirken. Die Bestandserfassung digitaler Plattformen in Wien erfolgte durch eine gezielte Schlagwortsuche im Internet. In Summe konnten sechs eigenständige Plattformen, sechs Facebook-Seiten und fünf Facebook-Gruppen, bei welchen die nachbarschaftliche Interaktion als wesentliche Aufgabe formuliert wird, recherchiert und näher analysiert werden. Diese werden primär durch private Personen oder Organisationen/Vereine verwaltet und stehen den UserInnen i.d.R. zur freien Nutzung kostenlos zur Verfügung. Die räumliche Reichweite variiert teils stark zwischen den einzelnen Plattformen und erstreckt sich über Seiten, welche alle Bevölkerungsgruppen in Wien zu erreichen versuchen bis hin zu kleinen

Gruppen, die in erster Linie einzelne Mehrparteienhäuser adressieren. Neben der räumlichen Reichweite, variiert auch die Anzahl an UserInnen je Plattform stark. Während „Frag Nebenan“ mit knapp 50.000 TeilnehmerInnen vor allem in Wien genutzt wird, erreichen die untersuchten Facebook-Gruppen zwischen hundert und zweitausend Mitglieder.

Die durch die Plattformen induzierten realen Interaktionen bestehen zum Teil aus flüchtigen Begegnungen (z.B. durch das Ausleihen von Gegenständen oder im Zuge der Übergabe gefundener Haustiere), bieten aber auch die Möglichkeit des besseren Kennenlernens durch unterschiedliche Veranstaltungen (z.B. im Rahmen von Straßenfesten oder Spieleabende). Im Fall, dass UserInnen Funktionen wie „bei Krankheit aushelfen“ oder „auf Kinder oder Tiere aufpassen“ in Anspruch nehmen, kann davon ausgegangen werden, dass sich über einen längeren Zeitraum auch ein tieferes Vertrauen zwischen NachbarInnen hinweg entwickeln kann. Wie die Ergebnisse der Studie „Vernetzte Nachbarn“ aus Deutschland aufzeigen, werden Nachbarschaftsplattformen häufig von Personen genutzt, die gezielt Vorteile aus der Teilhabe an solchen Gruppen erfahren – wie beispielsweise Alleinstehende, zugezogene Personen oder Menschen, die aufgrund eingeschränkter Mobilität an den Wohnort gebunden sind. Auf der anderen Seite nutzen auch Personen, die von sich aus aktiv werden und sich mit anderen Menschen vernetzen möchten, digitale Medien mit Nachbarschaftsbezug. Wie aus der Studie ebenfalls hervorging, sind vor allem im städtischen Umfeld Mittelschichtsangehörige mit hohem Bildungsniveau sowie sogenannte „early adopters“ häufige NutzerInnen, während Personen mit Migrationshintergrund auf solchen Plattformen eher weniger zu finden sind. Um gezielte Segmente der Bevölkerung ansprechen und erreichen zu können, wurden in Wien beispielsweise Gruppen für StudentInnen oder Menschen im Pensionsalter eingerichtet.

Die untersuchten Plattformen in Wien werden vor allem für das Anbieten unentgeltlicher Nachbarschaftshilfen aber auch zur Ankündigung von Veranstaltungen genutzt. Die Bildung von Gruppen, die gemeinsame Unternehmungen planen, ist ebenfalls eine häufige Funktion solcher Plattformen. Darüber hinaus werden Ankündigungen zu lokalen Neuigkeiten sowie Hinweise über lokale NahversorgerInnen gepostet. Neben dem unentgeltlichen Verleih von Gegenständen, finden die Plattformen auch Verwendung als digitale Marktplätze.

In der Zusammenschau lässt sich feststellen, dass die beschriebenen Plattformen die Hemmschwelle, mit Nachbarn in Kontakt zu treten, senken. Damit tragen sie zur Ausweitung sozialer Netzwerke bei und fördern den sozialen Zusammenhalt in Nachbarschaften. Die Funktionsweisen und Tiefen der nachbarschaftlichen Interaktionen gestalten sich dabei sehr unterschiedlich.

2. Wechselwirkungen zwischen virtuellen und realen Nachbarschaften

Wie Theiner (2019) beschreibt, vermischen sich digitale und analoge Interaktionsformen in der Nachbarschaft zunehmend. Durch lokalbezogene digitale Medien oder auch Nachbarschaftsplattformen werden die Angebote lokaler AkteurInnen leichter zugänglich und die Hemmschwelle mit Nachbarn in Kontakt zu treten, wird zunehmend gesenkt. Durch ihren förderlichen Beitrag zur Bildung loser sozialer Kontakte, können diese Plattformen zur Ausweitung des sozialen Netzwerks beitragen und dadurch ein zusätzliches Potenzial bieten, um den sozialen Zusammenhalt in der Nachbarschaft zu fördern. Sie vereinfachen die Vernetzung mit Gleichgesinnten und die Bildung von gemeinsamen Interessensgruppen. Durch kurze reale wie auch virtuelle Begegnungen – beispielsweise im Zuge von Tausch- oder Unterstützungsleistungen – wird ein Gefühl von gegenseitiger Hilfsbereitschaft und nachbarschaftlicher Verbundenheit, sowie einer Identifikation mit dem Umfeld initiiert. Aspekte, welche v.a. in großen städtischen Quartieren häufig vermisst werden. Allerdings beruht die soziale Vernetzung über digitale Medien stark auf dem Engagement von Einzelpersonen – oder wie sie Schreiber und Göppert (2018) beschreiben – auf dem Einsatz von sogenannten „Kümmerern“. Neben diesen förderlichen Aspekten, können digitale Medien aber auch bestehende Spannungen und soziale Grenzziehungen verstärken, in dem sie die Bindung zwischen Personen mit ähnlichen sozialen Merkmalen stärken („bonding social capital“) und andere Personen – mit abweichenden Merkmalen und Interessen – bewusst ausschließen (Schreiber und Göppert, 2018).

Um die Wechselwirkungen zwischen virtuellen und realen Nachbarschaftswelten eingehender beleuchten zu können, wurden folgende Forschungsfragen formuliert:

- ▶ Welchen Nutzen bzw. Mehrwert schaffen digitale Nachbarschaftsplattformen für die NutzerInnen und auch für die BetreiberInnen solcher Plattformen?
- ▶ Wie wirken sich soziale Medien und virtuelle Nachbarschaftsplattformen auf das lokale Zusammenleben, die Partizipation, die Identifikation und die Wohnzufriedenheit in der Siedlung bzw. im Grätzl und im Wohnumfeld aus? Welchen Beitrag leisten sie, um sozialer Exklusion entgegen zu wirken?
- ▶ Welche Wünsche und Bedürfnisse bestehen seitens der NutzerInnen und BetreiberInnen, um die NutzerInnenfreundlichkeit und Vernetzungspotentiale weiter zu optimieren?
- ▶ Spiegelt sich das „virtuelle Grätzl“ auch im realen Zusammenleben wider? Führen soziale Medien zu Gemeinschaftsbildung und sozialem Zusammenhalt im Grätzl? Können sie Defizite in der sozialen Infrastrukturausstattung eines Grätzls ausgleichen?
- ▶ Gibt es Hinweise auf eine Stärkung der lokalen Wirtschaft (z.B. durch die Einbindung lokaler Betriebe)?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurden neben einer Internetrecherche auch Interviews mit unterschiedlichen AkteurInnen – wie VertreterInnen von öffentlichen Einrichtungen, Plattform- und Facebook-SeitenbetreiberInnen, lokalen Initiativen, SoziologInnen, UserInnen, Social Media ExpertInnen – durchgeführt, um einen Einblick in die Nutzungs- und Wirkungsweisen der digitalen Plattformen anhand unterschiedlicher Personengruppen zu bekommen. Eine Liste der interviewten Personen befindet sich im Anhang. Die Fragebögen wurden dabei an die unterschiedlichen Akteursgruppen angepasst.

Zusätzlich wurden gezielt Interviews mit AkteurInnen aus zwei neuen Stadtentwicklungsgebieten geführt, um konkrete Einblicke in die nachbarschaftlichen Vernetzungsaktivitäten und die Einbindung unterschiedlicher Nachbarschaftsplattformen vor Ort zu erhalten. Die Untersuchungsgebiete waren die Seestadt Aspern im 22. Bezirk sowie die Siedlung „Wohnen am Marchfeldkanal“ im 21. Bezirk.

Im Folgenden werden die beiden Fallstudiengebiete, sowie ihre nachbarschaftlichen Vernetzungsaktivitäten und die Einbindung digitaler Nachbarschaftsplattformen dargestellt. Anschließend erfolgt die Beantwortung der Forschungsfragen, basierend auf den Ergebnissen der Fallstudien und den Meinungen weiterer befragter ExpertInnen.

2.1 Fallstudienuntersuchung

Die Fallstudien und die darin geführten Interviews haben einen wichtigen Beitrag zur Beantwortung der Forschungsfragen im Arbeitspaket 2 „Wechselwirkungen zwischen virtuellen und realen Nachbarschaften“ geleistet.

Dazu haben wir Fallstudien in zwei Wiener Stadtentwicklungsgebieten durchgeführt – in der Seestadt Aspern im 22. Bezirk, einem der größten Stadtentwicklungsgebiete Europas und in der Siedlung „Wohnen am Marchfeldkanal“ im 21. Bezirk. Die zusammengestellten Informationen ergeben sich aus Recherchen im Internet sowie aus persönlichen und telefonischen Interviews mit lokal aktiven AkteurInnen.

Für die Fallstudien standen uns folgende AnsprechpartnerInnen zur Verfügung.

- ▶ „Wohnen am Marchfeldkanal“:
 - Mag. Sonja Gruber, Soziologin, Besiedlungsbegleitung für das Wohnprojekt „Unter den Linden“
 - DI Martina Jauschneg, Expertin für Landschafts- und Freiraumplanung, Besiedlungsbegleitung für das Wohnprojekt „Unter den Linden“
 - Brigitte Bauer, Geschäftsführerin und Facebook-Seitenbetreiberin von Mrs. Sporty Stammersdorf
- ▶ „Seestadt Aspern“:
 - Mag. Ingrid Spörk MAS, verantwortlich für die strategische Kommunikation der Wien 3420 aspern Development AG
 - Mag. (FH) Mag. Johannes Kellner, Mitarbeiter des Vereins Lokale Agenda 21 in Wien
 - Mag. Hilde Grammel, Vereinsobfrau von Que[e]rbau Seestadt (Yella Yella! Nachbar_innentreff)

Die Beschreibung der Fallstudien gliedert sich wie folgt:

- ▶ Allgemeine Informationen
- ▶ Die nachbarschaftliche Vernetzung im Fallstudiengebiet
- ▶ Art und Einsatz unterschiedlicher Nachbarschaftsplattformen

2.1.1 Fallstudie Seestadt Aspern

Allgemeine Informationen

Die Seestadt in Wien Donaustadt gehört mit rund 240 Hektar zu den größten Stadtentwicklungsgebieten in Europa. Erste BewohnerInnen sind bereits 2014 eingezogen. Bis 2028 soll die Entwicklung auf dem ehemaligen Flugfeld Aspern abgeschlossen sein und Wohnraum für rund 20.000 Menschen bieten. Neben dem Wohnen ist das Stadtviertel auch als Erholungs- und Arbeitsort konzipiert, wobei ein typischer Nutzungsmix einer Stadt – wie Gesundheits- und Bildungseinrichtungen sowie Sport- und Freizeitangeboten – geplant ist. Diverse Erschließungsmaßnahmen sollen eine gute Erreichbarkeit des Stadtviertels sicherstellen. Mit der Verlängerung der U2 in die Seestadt erfolgte der Anschluss an das U-Bahn-Netz bereits vor Beginn der Besiedelung. Weitere lokale und überregionale Verbindungen, sowohl im öffentlichen als auch im Individualverkehr, sind in Planung^{5 6}.

Abbildung 3: Die Seestadt Aspern



Quelle: wien.at⁷

Die nachbarschaftliche Vernetzung im Fallstudiengebiet

Im Jahr 2014 wurde das Stadtteilmanagement Seestadt aspern auf Initiative der MA 25 und der „Wien 3420 Aspern Development AG“, der eigens gegründeten Entwicklungsgesellschaft für die Entwicklung des Stadtteils, eingerichtet. Das Stadtteilmanagement soll als Anlaufstelle für neue BewohnerInnen dienen, die Nachbarschaft fördern und Informationen zu aktuellen Entwicklungen im Stadtteil bereitstellen. Ziel ist die Gemeinwesen orientierte Entwicklung der Seestadt. Die Einrichtung fungiert als vermittelnde Stelle zwischen EinwohnerInnen und diversen AkteurInnen in der Seestadt. Fördernde Aktivitäten werden in den Bereichen Wohnen, Zusammenleben, Kultur, Unternehmensvernetzung, Bildung, Freizeit und Nachhaltigkeit umgesetzt.

⁵ wien.at: Das Projekt – aspern Seestadt. URL: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/aspern-seestadt/projekt/index.html>

⁶ wien.at: Wohnen und Arbeiten an einem Ort – aspern Seestadt. URL: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/aspern-seestadt/wohnen-arbeiten/index.html>

⁷ wien.at: Bauen und Energie – aspern Seestadt. URL: www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/aspern-seestadt/bauen-energie/

Auf der Homepage des Stadtteilmanagements⁸ werden Termine und Informationen zu verschiedenen Veranstaltungen im Stadtviertel veröffentlicht. Diese reichen von gemeinsamen Freizeitaktivitäten über Workshops für Eltern zum beruflichen Wiedereinstieg bis hin zu Nachbarschaftsfesten. Im Rahmen des Wettbewerbes „Ich. Du. Wir. Nachbarschaftsbudget“, welcher bisher zweimal stattgefunden hat, werden ausgewählte Ideen von BewohnerInnen zur Förderung der Nachbarschaft finanziell unterstützt. Bisher umgesetzte Projekte sind etwa ein gemeinsames Erntedankfest oder ein Koch- und Sprachkurs von einer aus China stammenden Bewohnerin. In der Seestadt finden sich eine Reihe von Initiativen, welche die BewohnerInnen zusammenbringen sollen⁹. Die Schwerpunkte sind Kunst und Kultur (z.B. Musikverein), Nachhaltigkeit (z.B. das gemeinsame Organisieren von Lebensmitteln direkt bei lokalen ProduzentInnen) oder Umwelt (z.B. Gemeinschaftsgärten). Hinsichtlich der angesprochenen Altersgruppen und Interessenschwerpunkte weisen die Initiativen ein breites Spektrum auf. Das Stadtteilmanagement bietet den BewohnerInnen Unterstützung bei der Vorbereitung und Umsetzung von Initiativen an. In den Räumlichkeiten des Stadtteilmanagements befindet sich ein Kühlschranks, dessen Prinzip wie bei den bekannten offenen Bücherschränken funktioniert: noch genießbare Lebensmittel, die nicht mehr aufgebraucht werden, können von Personen und kleineren Betrieben unentgeltlich dorthin gebracht werden. Dieses Projekt wurde auf Initiative von BewohnerInnen als Reaktion auf die Ankunft von Geflüchteten gestartet. Die Motivation war, der Lebensmittelverschwendung entgegenzuwirken. Interessierte haben beim sogenannten „Fair-Teiler“ die Möglichkeit, die Lebensmittel kostenlos zu entnehmen. Über die Plattform foodsharing¹⁰ können Personen andere darüber informieren, wenn sie Lebensmittel deponiert haben. Neben den öffentlichen Plätzen bietet das Stadtteilmanagement, ein vom Stadtteilmanagement verwalteter Nachbarschaftsraum oder das Vereinslokal „Yella Yella! Nachbar_innentreff?“ Begegnungs- bzw. Aufenthaltsorte für BewohnerInnen der Seestadt und der Umgebung an.

Abbildung 4: Foto vom Donaustädter „Jazz- und Genusstag“



Quelle: Facebook

Abbildung 5: Foto des Gemeinschaftsgartens „Kraut und Blüten“



Quelle: Facebook

⁸ Wien 3420 aspern Development AG: Aktuelles rund um Nachbarschaft und Stadtteil. URL: https://www.aspern-seestadt.at/lebenswelt/nachbarschaft/meine_seestadt_info

⁹ Wien 3420 aspern Development AG: Seestadt Initiativen – Die besten Ideen für eine gemeinsame Seestadt. URL: <https://www.aspern-seestadt.at/lebenswelt/nachbarschaft/seestadt-initiativen>

¹⁰ Foodsharing e.V.: Fair-Teiler Stadtteilmanagement Seestadt aspern. URL: <https://foodsharing.at/?page=fairteiler&bid=946&sub=ft&id=885>

Art und Einsatz unterschiedlicher Nachbarschaftsplattformen

Am Beispiel der Seestadt wird ersichtlich, welchen positiven Beitrag die virtuelle Vernetzung in Neubaugebieten spielt. Von der „Wien 3420 Aspern Development AG“ werden sowohl über die offizielle Homepage¹¹ als über die eigene Facebook-Seite¹² stadtteilrelevante Informationen an die BewohnerInnen kommuniziert. Die bewusst gehaltene transparente und rasche Informationsweitergabe zeigt, dass auf (heikle) Belange seitens der BewohnerInnen schnell reagiert und somit ein Beitrag zur Community-Bildung geleistet wird.

Abbildung 6: Screenshot der Facebookseite „aspern Die Seestadt Wiens“ mit Informationen zu einer Gesangsveranstaltung



Quelle: Facebook¹²

Neben der offiziellen Facebookseite „aspern – die Seestadt Wiens“ haben sich über die BewohnerInnen selbst eine Reihe von Facebook-Gruppen gebildet, über welche sich Personen, die innerhalb derselben Baugruppe wohnen, virtuell vernetzen und austauschen. Wie anhand der ausgearbeiteten Seestadt Factsheets aus Kapitel 1 ersichtlich ist, bieten diese Gruppen Raum für verschiedene Anliegen, Wünsche und Beschwerden, welche primär die eigene Wohnanlage bzw. das Stadtviertel betreffen. Zusätzlich werden aber auch gegenseitige Hilfestellungen über diese Gruppen gesucht und angeboten.

Da die virtuelle Vernetzung eine zusätzliche bzw. leichtere Möglichkeit ist, die NachbarInnen besser zu erreichen, wird in einer Facebook-Gruppe¹³ explizit darauf hingewiesen, dass durch den

¹¹ Wien 3420 aspern Development AG. URL: <https://www.aspern-seestadt.at/>

¹² Aspern – Die Seestadt Wiens (Facebook). URL: <https://www.facebook.com/aspern.DieSeestadtWiens>

¹³ Seestadt Slimcity – BewohnerInnen (exklusiv für D8) (Facebook). URL: <https://www.facebook.com/groups/slimcityseestadt>

gegenseitigen Austausch gemeinsame Anliegen entwickelt werden können und diese dann leichter an die stadtverwaltenden Stellen (z.B. Stadtteilmanagement, Wien 3420 aspern Development AG) herangetragen werden.

Weitere Facebook-Gruppen der Seestadt Aspern fokussieren auf unterschiedliche Interessen der BewohnerInnen – wie Fußball¹⁴ (über welche auch Spiele mit Mannschaften aus anderen Stadtteilen organisiert werden), Tauschbörsen¹⁵ oder Mitfahrgelegenheiten¹⁶.

2.1.2 Fallstudie „Wohnen am Marchfeldkanal“

Allgemeine Informationen

Das Stadtentwicklungsgebiet „Wohnen am Marchfeldkanal“ liegt im 21. Bezirk nördlich des Heerespitals zwischen der Brünner Straße und dem Marchfeldkanal. Das gesamte Stadtentwicklungsgebiet umfasst rund 7 Hektar. Geplant sind rund 1.000 Wohnungen, die auf sieben Bauplätze verteilt sind sowie verschiedene Geschäftsflächen. Bis Sommer 2019 wurden bereits 580 Wohnungen umgesetzt.

Der Öffentlichkeit bekannt ist dieses Wohnprojekt vor allem durch die Diskussion über die auf dem Areal ansässige Zieselpopulation und die daraus resultierenden Auseinandersetzungen zwischen Wohnbau und Naturschutz.

Die nächste Bauphase startet – in Abhängigkeit von der Weiterentwicklung der Zieselpopulation – voraussichtlich ab 2021.

Abbildung 7: Bauphase „Wohnen am Marchfeldkanal“ im Herbst 2018



Quelle: Büro Jauschneg

Schwerpunkte im Rahmen dieses Stadtentwicklungsgebiets liegen auf der Quartiersentwicklung, einem gemeinsamen Freiraumkonzept sowie bauplatzübergreifenden Gemeinschaftseinrichtungen, wie z.B. Fahrradwerkstatt, Veranstaltungssaal, Shared Space, Gemeinschaftsküche, Bastelwerkstatt, Gästewohnung, Fitness, Sauna oder multifunktionalem Gemeinschaftsraum. Darüber hinaus entstehen eine sozialpädagogische Jugend-WG und ein sechspruppiger Kindergarten

¹⁴ Seestadt Fußballprojekt (Facebook). URL: <https://www.facebook.com/groups/2344304539118109>

¹⁵ Seestadt Aspern – Die Börse von Seestädtern für Seestädter. URL: <https://www.facebook.com/groups/seestadtboerse>

¹⁶ Seestadt Carsharing & Mitfahrbörsen. URL: <https://www.facebook.com/groups/890186421098611>

(Wohnservice Wien, 2019). Zusätzlich sieht der Masterplan für den übergeordneten Freiraum auch die Errichtung von Gemeinschaftsgärten vor.

Der Fokus der vorliegenden Fallstudie liegt auf dem Bauplatz „Familienwohnbau“, auf dem die Wohnhausanlage „Unter den Linden“ in der Gaswerkstraße 5 errichtet wurde. Die insgesamt 79 Wohnungen werden seit Dezember 2018 besiedelt.

Die nachbarschaftliche Vernetzung im Fallstudiengebiet

Im Zuge der Wiener Bauträgerwettbewerbe wurde im Jahr 2009 – neben den seit 1995 bestehenden Qualitätssäulen Architektur, Ökonomie und Ökologie die „Soziale Nachhaltigkeit“¹⁷ als vierte Qualitätssäule eingeführt. Ein wesentliches Element dieser Säule ist ein sogenanntes „gemeinwesenorientiertes Besiedlungsmanagement“ für die künftigen BewohnerInnen von Neubausiedlungen. Im Auftrag des Bauträgers Familienwohnbau führte das Büro Martina Jauschneg die Besiedlungsbegleitung für die BewohnerInnen der Wohnhausanlage „Unter den Linden“ in der Gaswerkstraße 5 durch. Diese Begleitung umfasste neben Informations- und Kennenlernveranstaltungen, einem Nachbarschaftsfest, Initiativbegleitung der Bespielung des Gemeinschaftsraumes, Aktivitäten (z.B. gemeinsames Kochen) auch Impulsformate für den Dialog mit den NachbarInnen der anderen im unmittelbaren Umfeld entstehenden Wohnhausanlagen (z.B. geführte Touren in den Regionalpark „DreiAnger“). Weiters bestand auch die Möglichkeit, im Rahmen eines Partizipationsprojektes den zur Wohnhausanlage gehörigen Platz mitzugestalten.

Abbildung 8: Eröffnungsfest im Wohnhaus Gaswerkstraße 5



Quelle: Büro Jauschneg

Im Zuge dieser Besiedlungsbegleitung durch Martina Jauschneg haben sich die BewohnerInnen in Ideen-Workshops für die Errichtung gemeinsamer Hochbeete entschieden. Diese Hochbeete wurden in Zusammenarbeit zwischen der Besiedlungsbegleitung und den BewohnerInnen gemeinsam errichtet und werden mittlerweile intensiv genutzt. Eine aktive Gartengruppe verwaltet sich mittlerweile über digitale Medien selbst. Dies umfasst u.a. Aufrufe zum Gießen und zur Ernte oder auch die Verwaltung der InteressentInnenliste. Dieser Gemeinschaftsgarten leistet somit einen nachhaltigen Beitrag zur nachbarschaftlichen Vernetzung in der Siedlung. Die beteiligten

¹⁷ „Soziale Nachhaltigkeit: Geförderter Wohnraum soll unterschiedlichen Nutzungen, NutzerInnengruppen und Wohnformen durch vielfältig nutzbare Grundrisse, Erschließungs- und Gemeinschaftsflächen und Außenbereiche entsprechen. Dabei ist auf Alltagstauglichkeit und Reduktion der Errichtungs- und Bewirtschaftungskosten durch geeignete Planung zu achten. Darüber hinaus sollen soziale Durchmischung, Mitbestimmungskonzepte, Hausorganisation, identitätsstiftende Maßnahmen und Vernetzung mit sozialer Infrastruktur gestärkt werden.“ (Wohnservice Wien)

Personen sind sehr unterschiedlich und hätten ohne die gemeinsamen Aktivitäten im Gemeinschaftsgarten wenig miteinander zu tun. Ihr gemeinsames Interesse ist das Gärtnern.

Laut Einschätzung der Landschafts- und Freiraumplanerin Martina Jauschneg, die im Rahmen der Besiedlungsbegleitung mit Sonja Gruber bereits viele Gemeinschaftsgärten in Wien initiiert hat, sind zwei Hauptmotive ausschlaggebend für die Nutzung von Gemeinschaftsgärten: entweder steht die gemeinsame Aktivität mit den NachbarInnen im Vordergrund oder die Freude am Garteln. Weitere Motive sind Umwelt- und Bewusstseinsbildung für das Aufziehen und Ernten von Pflanzen. Die Selbstversorgung mit Obst und Gemüse hat auch einige klimarelevante Aspekte, wie z.B. eine verstärkte lokale Versorgung mit Lebensmitteln oder Umweltbildung für Kinder.

Abbildung 9: Gemeinschaftsgarten vor und nach der Bepflanzung



Quelle: Büro Jauschneg

Art und Einsatz unterschiedlicher Nachbarschaftsplattformen

Schon kurz vor der Besiedlung zu Jahresende 2018 haben sich die BewohnerInnen des Wohnhauses Gaswerkstraße 5 in einer WhatsApp-Gruppe zusammengeschlossen, um die Kommunikation im Haus zu verbessern. Sie wird von fast allen HausbewohnerInnen genutzt. Einige Personen nutzen die Plattform sehr aktiv, der Großteil der BewohnerInnen nutzt sie eher passiv, um über Neuigkeiten im Haus und im Wohnumfeld informiert zu bleiben. Die WhatsApp-Gruppe wird v.a. für den Informationsaustausch genutzt und erfüllt eine Reihe von Funktionen, die das Zusammenleben erleichtern, wie z.B. das Ausborgen und Verborgen von Haushaltsgegenständen. Von einigen TeilnehmerInnen wird dieses Medium allerdings auch für Beschwerden über MitbewohnerInnen genutzt. Dazu zählen z.B. Klagen über Lärmbelästigung durch Bohren in Tagesrandzeiten oder an Feiertagen. Teilweise ist es hier auch schon zu Beschimpfungen gekommen. Dieses Beispiel und auch die Literatur bestätigen, dass Kritik auf digitalen Plattformen leichter von der Hand geht als beim direktem Face-to-Face Kontakt zwischen NachbarInnen.

Im Wohnhaus Gaswerkstraße 5 befindet sich seit April 2019 das Fitnessstudio Mrs. Sporty Stammersdorf. Die Geschäftsführerin Brigitte Bauer, die selbst in der Wohnhausanlage wohnt, betreibt seit sechs Jahren die Facebook-Seite des Fitnesscenters¹⁸. Die Seite dient in erster Linie dem Marketing für das Angebot des Fitnessstudios und stellt Mitgliedern Anleitungen für Fitnessprogramme und Ernährungstipps zur Verfügung. Darüber hinaus bietet diese Facebook-Seite auch Informationen, die für die BewohnerInnen der neu errichteten Siedlung, aber auch für die Anrainer von Interesse sind, wie z.B. Ankündigungen für geführte Erkundungstouren durch das erweiterte Wohnumfeld, lokale Veranstaltungen und Lauffreize. Diese Aktivitäten zeigen, dass auch die lokale

¹⁸ Fitnessstudio Mrs. Sporty Stammersdorf (Facebook). URL: <https://de-de.facebook.com/Mrs.SportyStammersdorf>

Wirtschaft mithilfe digitaler Plattformen zur Vernetzung und zu einem besseren Miteinander der NeubaubewohnerInnen und der alteingesessenen Menschen beitragen kann.

Wie viele andere Stadtentwicklungsgebiete in Wien war und ist auch das Neubauprojekt „Wohnen am Marchfeldkanal“ von Anrainerprotesten begleitet. Steht in diesem speziellen Fall vor allem die Gefährdung der Zieselpopulation durch das Bauprojekt im Vordergrund der Diskussion, sind es in den meisten Fällen Ängste vor Baulärm, Verschmutzungen, Sichtbeeinträchtigungen, Verlust von Grünraum, Überlastungen der lokalen Infrastruktur – wie Straßen, öffentliche Verkehrsmittel, Freizeiteinrichtungen etc.

Von AnrainerInnen wird in diesem Zusammenhang auch von unzureichender oder fehlender Information und Einbindung der BürgerInnen im Umfeld der Bauprojekte seitens der Stadt Wien und der BauträgerInnen gesprochen. Aufgrund der Ungewissheit und des „sich nicht informiert Fühlens“ der AnrainerInnen bilden sich Anrainerproteste, die über digitale Plattformen – wie z.B. eine Facebookseite – organisiert werden und sich schnell verbreiten.

2.2 Einfluss digitaler Nachbarschaftsplattformen auf das Wohnumfeld

Mit Hilfe digitaler Medien vergrößert sich die Nachbarschaft und somit auch die Möglichkeit zur Vernetzung. Informationen können schnell verbreitet, Interaktionen und das Zusammenleben gefördert, die Identifikation mit dem eigenen Stadtteil erhöht und Partizipation ermöglicht werden. Um den Beitrag dieser Plattformen genauer betrachten zu können, ist jedoch wesentlich, dass zwischen den unterschiedlichen Arten von Plattformen, ihren angebotenen Funktionen, sowie ihrer Zugänglichkeit unterschieden wird. Während manche Plattformen von jeder Person in gleichem Maße genutzt werden können (z.B. FragNebenan, Facebook-Seiten), sind andere auf die konkreten Bedürfnisse eines geschlossenen Personenkreises (z.B. BewohnerInnen eines neuen Wohnbauprojekts) zugeschnitten und stehen auch nur diesen zur Verfügung. Manche fungieren primär als Informationsmedium (z.B. digitale „schwarze Bretter“), andere werden als Kommunikations- und Austauschmedium verwendet (z.B. WhatsApp-Gruppen, Facebook-Seiten oder Nachbarschaftsplattformen wie FragNebenan).

Wie anhand der beiden Fallbeispiele deutlich hervor geht, spielen unterschiedliche digitale Medien hinsichtlich der Vernetzung und Organisation von Personen in gemeinsamen Nachbarschaften eine entscheidende Rolle. Aus den Interviews lässt sich heraushören, dass die von BauträgerInnen zur Unterstützung der Kommunikation mit den künftigen BewohnerInnen eingerichteten digitalen „schwarzen Bretter“ von den BewohnerInnen meist nur in der Besiedlungs- und Vor-Besiedlungsphase stark genutzt werden. Später etablieren sich vermehrt unterschiedliche Facebook- und WhatsApp-Gruppen, die eine direktere und zielgruppenspezifischere Kommunikation erlauben. Die Plattformen der BauträgerInnen bleiben dann oft als reine Informationsportale bestehen oder werden z.B. als Buchungssystem für die Reservierung des Gemeinschaftsraums verwendet.

Um tiefere Einblicke über den Nutzen solcher Plattformen, deren Einfluss auf das lokale Zusammenleben und das Umfeld, sowie mögliche Verbesserungspotentiale zu erhalten, wurde neben den beiden Fallbeispielen vertiefende Interviews mit unterschiedlichen ExpertInnen geführt.

Der **Nutzen und Mehrwert** digitaler Nachbarschaftsplattformen wurde im Zuge der Bestandsanalyse anhand der in Wien und im deutschsprachigen Raum vorhandenen Seiten bereits analysiert.

Um aber tiefer in diesen Bereich einzutauchen, wurde bei den Interviews zwischen dem Mehrwert seitens der NutzerInnen und der BetreiberInnen unterschieden.

Die interviewten UserInnen sind NutzerInnen der Plattform FragNebenan und von Webseiten im eigenen Wohnumfeld. Aufmerksam wurden sie auf diese Medien über Internetrecherche oder als eigene Test-NutzerInnen im Zuge der Plattformgründung. Die Nutzungsintervalle variieren zwischen 1-2 Mal pro Monat bis 3 Mal pro Jahr. Aus ihren Beobachtungen heraus werden solche Seiten primär von Personen genutzt, die sich aktiv engagieren und Ideen einbringen möchten – Familien, Einzelpersonen, besser Gebildete und Personengruppen zwischen 25 und 50 Jahren. Zum Teil trifft man aber auch ältere Menschen an, die sich hinsichtlich Reparaturen oder EDV-Fragen an ihr Umfeld wenden. Hingegen besuchen junge Menschen, die nach Ansicht der Interviewten über ausreichend soziale Kontakte im Schulumfeld verfügen oder Personen mit Migrationshintergrund kaum diese Seiten. Zudem ist eine gewisse Technologie-Affinität erforderlich, um den vollen Funktionsumfang dieser digitalen Hilfsmittel ergreifen und effektiv nutzen zu können. Die Interviewten selbst vernetzen sich primär mit sogenannten „Gleichgesinnten“, die über ähnliche Interessen verfügen und ihnen bei Bedarf aushelfen (z.B. um Blumen zu gießen). Die genannten Beweggründe hinsichtlich Nutzung umfassen das längere Ausleihen von insbesondere teuren Gegenständen, die aber nur temporär benötigt werden (z.B. Nähmaschinen), das generelle Verschenken und Tauschen von Dingen, das Einholen von Rat (z.B. welcher Arzt oder welches Geschäft im Umfeld zu empfehlen ist), die Nutzung als Informationsquelle, um über Neuigkeiten im eigenen Wohnumfeld informiert zu bleiben (z.B. hinsichtlich Veranstaltungen, Schulangebote, Treffen im Grätzl, Einladungen zu Hausversammlungen, Umlaufbeschlüsse für Reparaturen, Hausverwaltungsformalmen), das Suchen und Finden von Gleichgesinnten (z.B. gemeinsame Laufgruppen) oder die reine Neugierde. In diesem Zusammenhang wird der Vorteil der Vernetzung und des Austausches im näheren Umfeld im Vergleich zu Flohmärkten oder Seiten wie „willhaben“ hervorgehoben. Zusätzlich sei es „nett, wenn man sich beispielsweise beim Einkaufen wieder trifft“. Während detaillierte Informationen aus dem eigenen Wohnumfeld als interessant empfunden werden, hält sich das Interesse über Aktivitäten in anderen Grätzln (z.B. Baustelleninformation) eher in Grenzen. Weitere genannte Funktionen betreffen vor allem die klassische Nachbarschaftshilfe (wie handwerkliche Hilfestellungen, Fahrtendienste mit dem Auto), aber auch die Organisation von BürgerInnenprotesten (z.B. gegen ein geplantes Bauvorhaben in der eigenen Nachbarschaft).

Neben den UserInnen selbst wurden auch **PlattformbetreiberInnen, Personen aus der Verwaltung und weitere ExpertInnen** über den Nutzen und Mehrwert digitaler Nachbarschaftsplattformen für die NutzerInnen befragt. Betont wurde im Zuge dieser Interviews der Mehrwert solcher Plattformen als Informationskanal, Ankündigungs- und Austauschmedium. Um über Neuigkeiten informiert zu bleiben, muss man nicht mehr vor Ort (z.B. im Zuge einer Informationsveranstaltung) anwesend sein. Da die Informationen über solche Kanäle öffentlich zugänglich sind, ist man zeit- und ortsunabhängig. Zudem fördern sie die aktive Interaktion zwischen Menschen, die gegenseitige Vernetzung und können das Sicherheits- und Gemeinschaftsgefühl fördern.

Durch das unkomplizierte und einfache Vernetzen können Hemmschwellen leichter überwunden und der Informationsaustausch und Erstkontakt erleichtert werden. Vor allem Menschen, die sich in der realen Welt schwertun, können durch diese Medien dennoch Teil eines sozialen Netzwerkes sein und Informationen erhalten, ohne sich jedoch aktiv einbringen zu müssen.

Digitale Plattformen erschaffen neue (digitale) Räume und fördern auch in der realen Welt das Zusammenfinden, indem beispielsweise Gegenstände getauscht und geteilt werden. NutzerInnen

können einen größeren Kreis an Menschen als in der realen Welt leichter und schneller erreichen. So werden beispielsweise in der Seestadt Aspern über den Blog von „Wien 3420 aspern Development AG“¹⁹ Informationen zu unterschiedlichen Themen an die BewohnerInnen weitergegeben und erreichen mehrere tausend Personen. Die über dieses Medium gestreuten Informationen können zudem als Diskussionsgrundlage auf diversen lokalen Facebook-Seiten und Gruppen einfließen, welche zudem die Reichweite der Blogthemen erhöhen.

Ein intensiverer Austausch wird aber vor allem in geschlossenen Gruppen erreicht, in denen Personen „näher zusammenrücken“. In vielen Bezirken Wiens gibt es bereits eine Vielzahl an geschlossenen Gruppen, welche sich aktiv über nachbarschaftliche Themen austauschen. Durch die Vernetzung über diese Gruppen kommen auch Begegnungen im realen Leben zu Stande. Ein gegenseitiges Kennenlernen wird gefördert, neue Bekanntschaften und teils neue Freundschaften entstehen.

Über genannte Facebook-Seiten können beispielsweise alle BewohnerInnen in einem neuen Stadtentwicklungsgebiet über Informationen (wie Baustellenstand) informiert werden. Zudem sollen diese Seiten zur Vernetzung neuer BewohnerInnen und dem Entstehen von einer neuen Community im Wohnumfeld beitragen. Mit Hilfe von gemeinsamen Facebook-Gruppen soll ein „hinaus aus der eigenen Anonymität“ und die Orientierung im Raum gefördert werden, in dem man mehr über die Menschen im eigenen Umfeld erfährt. Eine Art Sicherheitsgefühl kann dadurch entstehen, indem falsches Verhalten in der Nachbarschaft schnell gepostet und somit weitere „Vergehen“ frühzeitig verhindert werden. Jedoch fördert dies auch eine Kultur des sich gegenseitigen Beobachtens – ganz nach dem Motto „jeder weiß, was der andere tut“. Zudem bieten solche Seiten auch eine Art Ventil-Funktion, in denen man sich einfach beschweren und unüberlegt seinem Ärger „Raum“ lässt. Um solch ein Verhalten einzufangen und abmildern zu können, ist eine gut geführte Moderation solcher Seiten von wesentlicher Bedeutung.

Plattformen wie FragNebenan ermöglichen eine Vernetzung in der Nachbarschaft, die laut Angaben der Plattform-Sprecherin in der sogenannten „offline“ Welt eher schleppend oder erst gar nicht zustande kommen würden. In der Realität ist oftmals die Hürde seine NachbarInnen aktiv anzusprechen oder kennenzulernen viel größer. Diesem Phänomen, welches vermehrt in urbanen Räumen auftritt, wirken digitale Plattformen durch das erleichterte Kennenlernen und Austauschen entgegen. Auch die Reichweite von Meldungen wird durch die digitale Kommunikationsform stark erweitert, so können über die Plattform FragNebenan durch das Posten einer Nachricht alle NachbarInnen in einem Radius von 750 Metern gleichzeitig erreicht werden. Zudem erhalten UserInnen den genauen Überblick über die NachbarInnen im eigenen Haus und sehen anhand der Profil-Angaben, welche NachbarIn für welche konkrete Nachbarschaftshilfe zur Verfügung steht. Wird beispielsweise eine konkrete Hilfestellung benötigt (z.B. Reparaturhilfe oder Tier Sitten), können die jeweiligen Personen direkt angeschrieben werden. Über Empfehlungen der NachbarInnen kann man den „besten“ Arzt oder InstallateurIn für beispielsweise die nächste Thermenwartung finden. Zudem soll durch unterschiedliche Blog-Themen (z.B. zu Open Air Kinos²⁰ oder Entrümpelungsfirmen²¹) ein zusätzlicher Mehrwert für die Menschen im Wohnumfeld geschaffen werden. Weiters bieten Funktionen, wie etwa das Erstellen von Veranstaltungen oder Gruppen, Nachba-

¹⁹ Wien 3420 aspern Development AG: Meine.seestadt.info – Aktuelles rund um Nachbarschaft und Stadtteil. URL: https://www.aspern-seestadt.at/lebenswelt/nachbarschaft/meine_seestadt_info

²⁰ FragNebenan: Sommerkinos 2019. URL: <https://fragnebenan.com/blog/openairkino2019>

²¹ FragNebenan: Die besten Entrümpelungsfirmen in Wien. URL: <https://fragnebenan.com/blog/entruempelung-in-wien>

rInnen von zu Hause aus die Möglichkeit aktiv zu werden und sich in der Nachbarschaft zu engagieren. Die Redaktion von FragNebenan versorgt zudem die Grätzl wöchentlich mit aktuellen Neuigkeiten und Veranstaltungstipps und informiert über Baustellen.

Neben den eigentlichen NutzerInnen entstehen auch für die **BetreiberInnen** von unterschiedlichen Plattformen gewisse Vorteile. Durch die Bereitstellung digitaler „schwarzer Bretter“ erfolgt beispielsweise eine automatisierte Schadensmeldung und Schadensverursacher können leichter identifiziert werden, indem ein gewollter sozialer Druck aufgebaut und somit präventiv das Auftreten weiterer Schäden verringert wird. Informationen können digital ausgestrahlt werden, sodass persönliches Hinfahren und Aufhängen entfallen. Zudem sind Gemeinschaftsräume leichter zu verwalten, sowie Nutzungskontingente und Betriebskosten einfacher und fairer zu berechnen (z.B. Nutzung der gemeinsamen Sauna). Weiters sind diese digitalen „schwarzen Bretter“ auch ein Informationsmedium direkt im Haus für die BewohnerInnen. Neben Meldungen von Bauunternehmungen können diese beispielsweise auch gezielt für politische Meldungen oder für Werbezwecke genutzt werden. Unterschiedlich kleine (z.B. Pizza Restaurants) bis größere Firmen (z.B. Billa Lieferservice) können über diese Medien ihre Produkte und Dienstleistungen anbieten.

Facebook-SeitenbetreiberInnen sehen mitunter die Vorteile in der großen Reichweite und leichten Vernetzung mit anderen nationalen wie auch internationalen Seiten, indem man beispielsweise Postings von anderen Seiten einfach auf der eigenen Seite teilen kann. Zudem können BetreiberInnen schnell und einfach aktuelle Meldungen, wie zu aktuellen Veranstaltungen, großflächig streuen. Ein Vorteil von Facebook-Seiten ist, dass auch Gruppen von Menschen, welche häufig schwerer zu erreichen sind (z.B. Flüchtlinge), angesprochen werden können, z.B. über die Facebook-Seiten und -Gruppen des Wiener Hilfswerkes.

FragNebenan profitiert u.a. dadurch, dass sie Unternehmungen Werbemöglichkeiten anbieten. Zudem kooperieren sie auch mit öffentlichen und sozialen Einrichtungen, welche ihre Plattform als Kommunikationsmedium entgeltlich nutzen. Durch diese Form der Finanzierung können sie eine kostenlose Plattform für die NutzerInnen bereitstellen²².

Die befragten Social Media- und weiteren ExpertInnen vermuten, dass teils auch ein Geschäftsmodell hinter manchen Seiten steht, um Daten- und Informationen zu sammeln, welche für Werbezwecke weiterverkauft werden. Während der Nutzen von Facebook auch im Zusammenhang mit Marketingzwecken gesehen wird, sehen sie hinter der Gründung von WhatsApp-Gruppen primär den Zweck, dass BetreiberInnen schneller auf vorhandene Probleme und Beschwerden reagieren können. Prinzipiell sehen sie für die BetreiberInnen solcher Plattformen gute Vernetzungs- und Werbemöglichkeiten, indem unterschiedlichste Zielgruppen erreicht werden können. Voraussetzung jedoch ist, dass die Seiten „geschickt“ aufgebaut sind, aber dennoch eine transparente Kommunikationsform zulassen.

Um Antwort darauf zu geben, wie sich **soziale Medien und virtuelle Nachbarschaftsplattformen auf das lokale Zusammenleben, die Partizipation, die Identifikation und die Wohnzufriedenheit in der Siedlung bzw. im Grätzl und im Wohnumfeld auswirken und welchen Beitrag sie leisten können, um sozialer Exklusion entgegen** zu wirken, wurden unterschiedliche Fragen an die UserInnen, PlattformbetreiberInnen, Personen aus der Verwaltung und weiteren ExpertInnen gestellt.

²² FragNebenan: Unternehmen. URL: <https://unternehmen.fragnebenan.com/>

Die meisten InterviewpartnerInnen sind sich darüber einig, dass digitale Nachbarschaftsplattformen das lokale Zusammenleben von Menschen in einem gemeinsamen Wohnumfeld oder Grätzl fördern können. Es wird als eine Art Werkzeug oder Kommunikationsmittel beschrieben, welches dazu dient, dass Neuigkeiten und Informationen, welche für das Grätzl relevant sind, schnell verbreitet werden. Zusätzlich ermöglichen diese Plattformen ad-hoc-Kontakte und fördern den Austausch, da die Hemmschwelle zum persönlichen Kontakt als geringer erachtet wird. Gemeinsame Unternehmungen und Aktivitäten in Gruppen (wie Veranstaltungen organisieren, Laufen, Spazieren oder gemeinsam etwas trinken gehen) sind leicht zu organisieren und stärken den nachbarschaftlichen Zusammenhalt. Wer aktiv ist und den Kontakt sucht, ist über solche Seiten gut aufgehoben. Personen mit ähnlichen Interessen sind in einem sonst anonymen Umfeld schnell zu finden. In diesem Zusammenhang werden mitunter Facebook-Seiten genannt, durch welche sich ein Sharing-Gedanke etablieren kann und die vor allem auf Bezirksebene das Zusammenleben aufwerten können. Aber damit Seiten wie Facebook positiv auf das Miteinander wirken, ist eine gute geführte Moderation wesentlich. Andernfalls laufen diese Gefahr, dass durch negative Äußerungen von Einzelpersonen, sich andere Menschen von diesen Seiten und somit dem Austausch zurückziehen.

Virtuelle Räume sind nicht mehr wegzudenken und sind sehr eng mit realen Nachbarschaften verknüpft. Informationen, welche sich auf den Plattformen befinden, beziehen sich auf reale Nachbarschaften. In diesem Zusammenhang beschreibt beispielsweise realitylab²³, welche viele Wohnbauanlagen begleiten, dass in fast jedem Bauprojekt mittlerweile irgendeine Form von digitalen Medien vorhanden sind. Der Einfluss dieser ist bereits sehr massiv wahrzunehmen und wird auch weiter an Bedeutung gewinnen. Zwischen realen und virtuellen Räumen ist nicht mehr klar zu unterscheiden. Diese sind ineinander verwoben und beeinflussen sich laufend gegenseitig. Jedoch wird von den InterviewpartnerInnen betont, dass virtuelle Plattformen keinen völligen Ersatz für das Zusammenleben in der realen Welt darstellen. Für Personen, die kein Internet nutzen und somit keinen Zugang zu Plattformen haben, müssen Informationen auch weiterhin über analoge Medien (z.B. Aushang im Haus) zugänglich sein. Dies ist insofern wichtig, damit keine Abhängigkeit gefördert bzw. Ausschluss erzeugt wird.

Inwiefern virtuelle Plattformen zu einem **stärkeren persönlichen Engagement der BewohnerInnen** (Schlagwort „**Partizipation**“) im gemeinsamen Wohnumfeld bzw. Grätzl beitragen, wurde ebenfalls von den Interviewten als wesentlich betrachtet. Über virtuelle Plattformen können Anliegen von diversen Initiativen besser kommuniziert und schneller an eine breite Öffentlichkeit getragen werden. Zudem können Anliegen auch an höhere Instanzen (z.B. Stadt Wien, Bezirksvertretung) leichter kommuniziert werden. BewohnerInnen können ihre Verbesserungswünsche zur Stadtgestaltung (z.B. hinsichtlich fehlender Grünräume) an die Bezirksvorstehung herantragen. Auch Proteste gegen Bauprojekte in der Nachbarschaft oder die Verbreitung digitaler Unterschriftenlisten lassen sich rasch und einfach initiieren. Partizipation auf virtueller Ebene erfolgt aber wie im realen Umfeld primär durch Personen, die sich generell engagieren. Durch die sichtbare Anerkennung und durch die mitreißende Dynamik können jedoch auch weitere Personen animiert werden, selbst aktiv zu werden. Durch die einfache Kommunikationsform sinkt die Hemmschwelle und die generelle Teilnahme wird erhöht. Informationen zu Aktivitäten auf Plattformen laden zum Mitmachen ein (z.B. Begrünungsaktivitäten, Gartenarbeiten, Gestaltung sogenannter Grätzloasen²⁴) und Veranstaltungen wie Flohmärkte und Ausstellungen können relativ günstig angekündigt werden.

²³ Realitylab mediadesign and research gestalten soziale Prozesse, in dem sie elektronische Werkzeuge einsetzen. URL: <https://www.realitylab.at/>

²⁴ Lokale Agenda 21: Informationen zur Grätzloase. URL: <https://www.graetzloase.at/>

Zudem bieten Plattformen die Möglichkeit freiwillige HelferInnen für soziale Projekte zu finden (z.B. zur Unterstützung des Nachbarschaftszentrums 16 – Ottakring, nz16²⁵).

Ob und inwiefern solche Plattformen zur **Wohnzufriedenheit** und **Identifikation mit dem (Wohn)umfeld** beitragen, wurde von den InterviewpartnerInnen sehr unterschiedlich gesehen. Während einige einen klaren positiven Zusammenhang erkennen, sehen andere den Einfluss solcher Plattformen als eher neutral. Positiv hervorgehoben wurde, dass man bei Bedarf auf Hilfe im Umfeld zurückgreifen kann, man vereinfacht Menschen kennenlernt, leichter am sozialen Leben teilhaben kann und sich dadurch verstärkt aufgehoben und als Teil der Community fühlt. Personen, die einer digitalen Plattform beitreten, zeigen meist großes Interesse am gemeinsamen Wohnumfeld sowie an der Möglichkeit an der gegenseitigen Vernetzung. Werden Plattformen primär als Informationsquelle genutzt, tragen sie nur bedingt zur Wohnzufriedenheit bei. Dennoch können sachliche Informationen einen Mehrwert für das Grätzl generieren. Als transparentes Medium der Kommunikation bieten sie Raum für Meinungen und Sichtweisen unterschiedlicher AkteurInnen und fördern dadurch einen offenen Dialog. Da Meldungen aber teils ungefiltert und härter formuliert als in der realen Welt Verbreitung finden, kann dies ein negatives Licht auf die wahrgenommene Wohnzufriedenheit werfen. In diesem Zusammenhang werden lokalfokussierte kleinere Gruppen (z.B. WhatsApp-Gruppen oder Nachbarschaften, die sich über FragNebenan vernetzen) positiver gesehen als Facebook-Seiten. Ob durch Plattformen initiierte reale Treffen nachhaltig zur Identifikation mit dem Wohnumfeld beitragen, hängt auch wesentlich von der Art der Begegnungen ab. Wird das Umfeld beispielsweise nur punktuell eingebunden (z.B. durch das Ausleihen einer Bohrmaschine zweimal pro Jahr), entsteht kein tieferes Vertrauen. Über solche Plattformen können aber auch regelmäßig stattfindende Treffen organisiert werden und zur Wohnzufriedenheit und Identifikation beitragen. Kommen durch Plattformen keine realen Treffen zu Stande, können diese zumindest dazu beitragen, dass BewohnerInnen ihr Umfeld virtuell und die darin lebenden Menschen besser kennen lernen, was das Wohlbefinden und die Identifikation positiv verstärken können.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass unterschiedliche Formen der nachbarschaftlichen Beziehung durch digitale Plattformen generiert werden können. Während sich manche Vernetzungen auf Nachbarschaftsplattformen primär auf der virtuellen Ebene abspielen und die daraus ergebenden realen Begegnungen eher flüchtiger Natur sind (z.B. durch das kurze Ausleihen von Gegenständen), können durch diese auch regelmäßige Treffen bis hin zu realen Beziehungen wie Freundschaften entstehen. Für viele Menschen stellen daher auch digitale Medien (wie Nachbarschaftsplattformen) eine wichtige Ergänzung dar, um sich im Wohnumfeld und in der sozialen Teilhabe einzubinden.

Weiters wurde in den Interviews abgefragt, inwiefern Nachbarschaftsplattformen einen Beitrag hinsichtlich **sozialer Exklusion** leisten können. Dabei ging hervor, dass sie vor allem für mobilitäts eingeschränkte Personen eine bessere Kontaktfindung zur „Außenwelt“ ermöglichen. Auch neu zugezogene Personen können auf unterschiedlichsten Plattformen (z.B. die unterschiedlichen Facebook-Gruppen der SeestädterInnen) Informationen zu ihrem neuen Wohnumfeld erhalten und sich somit leichter einfinden. Auch Personen, die sich im realen Leben schwerer zurechtfinden, haben über diese Plattformen die Möglichkeit sich in Gemeinschaften durch aktive Beiträge oder durch passive Informationsgewinnung einzugliedern, um leichter Gleichgesinnte zu finden. Die

²⁵ Nachbarschaftszentrum 16 – Ottakring: Freiwilliges Engagement.
URL: <http://www.nachbarschaftszentren.at/nz16/freiwilliges-engagement/>

aktive Teilnahme ist aber auch sehr von der jeweiligen Lebenssituation unterschiedlicher Menschen abhängig. Einen besonderen Mehrwert stellen solche Plattformen beispielsweise für Alleinerziehende dar, die über diese Seiten Informationen über Kinderbetreuungsgruppen oder Babysitter finden können. Wie aus den Interviews hervorging, sind vor allem Personen mit Migrationshintergrund, ältere Menschen oder junge Leute kaum auf den Nachbarschaftsplattformen zu finden. Da aber die digitale Abstinenz auch bei älteren Menschen immer mehr abnimmt, können diese leichter eingebunden werden. Kinder haben i.d.R. viele soziale Kontakte durch ihr Schulumfeld oder sie nutzen andere digitale Medien, um sich mit Gleichgesinnten zu vernetzen. Um auch Menschen mit sprachlichen Barrieren besser erreichen und integrieren zu können, ist auf eine einfache Sprache zu achten. Alternativ können Informationen auch in unterschiedlichen Sprachen angeboten werden.

Aus den Interviews ging eindeutig hervor, dass digitale Nachbarschaftsplattformen keine realen sozialen Dienste ersetzen können. Reale Probleme können nur durch das reale Zusammenleben gelöst werden. Digitale Medien bieten dafür keinen Ersatz, können aber als niederschwelliges Werkzeug die Kommunikation und Erreichbarkeit zu unterschiedlichen Personengruppen erleichtern.

Um Aussagen und Empfehlungen hinsichtlich **Optimierung der Nutzerfreundlichkeit und Vernetzungspotentiale von Plattformen** zu generieren, wurden im Zuge der Interviews die Wünsche und Bedürfnisse der NutzerInnen als auch von den PlattformbetreiberInnen erhoben.

Für die befragten **NutzerInnen** von Plattformen ist es wichtig, dass der Gedanke der Nachbarschaftshilfe und nicht Werbung von Unternehmen im Vordergrund steht. Zusätzlich finden sie Informationen aus dem eigenen Wohnumfeld wichtiger (z.B. Veranstaltungen im Grätzl, Baustellen und dadurch bedingte Beeinträchtigungen) als jene aus anderen Bezirken. Interessant sind Verbesserungsvorschläge für den Bezirk. Als Problem wird in diesem Zusammenhang nicht der Mangel, sondern vielmehr das Überangebot an Informationen im Internet genannt. Um gezielt Informationen (z.B. zu Veranstaltungen oder konkreter Nachbarschaftshilfe) zu finden, ist eine sehr selektive Vorgehensweise notwendig. Da verschiedene Plattformen unterschiedlich übersichtlich aufgebaut sind, ist es zum Teil schwer persönlich relevante Informationen zu finden.

Rückmeldungen, welche PlattformbetreiberInnen hinsichtlich Wünsche und Bedürfnisse der NutzerInnen erhalten, betreffen die Verfügbarkeit solcher Plattformen auch auf mobilen Endgeräten (z.B. eine FragNebenan App) oder das Unterbinden unfreundlicher Meldungen (z.B. Hasspostings).

Auch die befragten ExpertInnen sehen in den Unmengen an Informationen, die virtuell verfügbar sind, ein wesentliches Problem für die NutzerInnen. Ebenfalls betonen sie die Bedeutung der Nutzbarmachung solcher Plattformen auf mobilen Endgeräten. Der Schutz der Privatsphäre (z.B. sicher abgespeicherte Passwörter) oder eine gute Einschulung (z.B. durch die HerstellerIn oder durch soziale ProzessbetreuerInnen wie realitylab) werden ebenfalls angeführt. Dennoch sei es wichtig, dass UserInnen im Grunde mit dem Umgang von sozialen Medien vertraut sind. Um sogenannten „Trolls“²⁶ keine Möglichkeit zu bieten negative Meldungen zu streuen, sind geschlossene Gruppen zu bevorzugen. Auch die Wahl der Plattform selbst sollte an die jeweilige Zielgruppe angepasst werden. So erreicht beispielsweise Facebook eher Personen im Berufsalter oder ältere Personen; Instagram (und hier v.a. „Instagram Stories“) sprechen vermehrt jüngere Menschen an; Twitter, wo Beiträge seriöser formuliert werden, sind primär in der wissenschaftlichen Community oder bei Politikern in Verwendung. Durch die genannten „Instagram-Stories“ können die Bedürfnisse junger

²⁶ Im Bereich Social Media werden Personen als „Trolls“ bezeichnet, die gezielt negative Postings streuen.

Menschen, durch beispielsweise integrierte Umfragen, abgefangen werden. Weiters sollte sich die Softwareentwicklung zunehmend auf soziale Prozesse beziehen. Dies ist erforderlich, um auf die Gegebenheiten im (Wohn-)Umfeld besser reagieren zu können. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass man bestimmten BewohnerInnen von hausinternen Gruppen spezielle administrative Rechte einräumt. Im Falle von Systemen, über die beispielsweise die Buchung von Gemeinschaftsräumen festgelegt wird, ist es wichtig, dass diese ausreichend sensibel auf die lokalen Gegebenheiten vor Ort reagieren können (Schlagwort „social usability“).

Um die Wünsche und Bedürfnisse hinsichtlich Nutzerfreundlichkeit und Vernetzungspotenziale von Plattformen von Seiten der **BetreiberInnen** abzufangen, wurden in erster Linie die PlattformbetreiberInnen selbst und ergänzend zusätzliche ExpertInnen befragt. Auch für die (Seiten-)BetreiberInnen von Plattformen stellt das Überangebot an unterschiedlichen Kommunikationskanälen eine Herausforderung dar. Um NutzerInnen bestmöglich erreichen und sich mit ihnen vernetzen zu können, muss aus der Vielzahl unterschiedlicher Medien gewählt werden. Von einer befragten Social Media ExpertIn wurden die in manchen Bereichen geltenden Regeln vor allem für kleine PlattformbetreiberInnen, als Hindernis gesehen. Dies ist beispielsweise bei Gewinnspielen der Fall, bei welchen klare Regeln einzuhalten sind, die bei Missachtung zu rechtlichen Problemen führen können (z.B. Wer darf überhaupt an einem Gewinnspiel teilnehmen? Nach welchen Kriterien erfolgt eine Ziehung?). Die Notwendigkeit solcher Regelungen wird zwar erkannt, führt aber gleichzeitig zu übermäßig hohem bürokratischem Aufwand, der speziell für kleine PlattformbetreiberInnen, unverhältnismäßig ist. Andererseits wird an die BetreiberInnen der Wunsch herangetragen, das Thema Datenschutz stärker zu thematisieren und die NutzerInnen besser über den Umgang mit ihren persönlichen Daten und ihrem sogenannten digitalen Fußabdruck²⁷ zu informieren. Da an FragNebenan häufig der Wunsch einer eigenen App seitens der NutzerInnen gestellt wird, möchten die BetreiberInnen diesem auch gerne nachgehen. Ein wichtiges Anliegen ist den Seiten-BetreiberInnen, dass digital thematisierte Dinge auch in die Realität umgesetzt werden. So sollen durch die virtuelle Kommunikation Feste und Tauschbörsen organisiert und Gemeinschaftsräume genutzt werden. Seiten- und GruppenbetreiberInnen von Facebook würden es als vorteilhaft sehen, wenn auch über Facebook-Seiten (ähnlich den Facebook-Gruppen) Nachrichten an alle Mitglieder geschickt werden könnten, um alle Beteiligten besser zu erreichen und zu informieren. Hinsichtlich Facebook wurde zusätzlich angemerkt, dass die laufend angepassten Nutzungsänderungen den Umgang mit diesem Medium erschweren.

Hinsichtlich der Verwendung von digitalen „schwarzen Brettern“ wurde der Wunsch einer bau-platzübergreifenden Zusammenarbeit, sowie der besseren Verfügbarkeit von unterschiedlichen Datenquellen durch Bereitstellung geeigneter Schnittstellen genannt. Dadurch könnten den BewohnerInnen unterschiedliche Informationen (z.B. Angebote seitens der Wiener Linien) leichter bereitgestellt werden. Um die Verwaltung von Gemeinschaftsräumen zu optimieren, wäre die Integration eines guten Verrechnungssystems hinsichtlich Nutzungsgebühren bzw. Betriebskosten wünschenswert, welches in die eigene Buchhaltung übertragen werden kann. Um die Schadensabwicklung zu erleichtern, wäre die Einbindung eines Schadenmanagementsystems, bei welchem jedem Schaden ein eigenes Ticket zugewiesen und somit die mehrfache Schadensmeldung und Erfassung verhindert wird, ein Optimierungswunsch. Durch die zusätzliche Vergabe von Schlüsseln mit einer eigenen ID, kann die tatsächliche Nutzung der Gemeinschaftsräume besser kontrolliert und Schäden besser zugewiesen werden. Sind über diese Schlüssel die Gemeinschaftsräume zugänglich, entfällt das Ausleihen eines gemeinsamen Schlüssels über eine zentrale Stelle (z.B. Hausverwaltung).

²⁷ Unter „digitalen Fußabdruck“ versteht man alle Spuren, welche Personen durch die Nutzung des Internets an Informationen über sich in der digitalen Welt hinterlassen.

Im Falle eines Schlüsselverlustes muss nur der jeweilige Schlüssel gesperrt und ein neuer nachbestellt werden. Dies verhindert das unterschiedliche Schlösser (z.B. von Gemeinschaftsräumen) ausgetauscht werden müssen. In diesem Zusammenhang bedauert der Experte das fehlende Bewusstsein über die Möglichkeiten digitaler Medien und betont, dass mit Hilfe dieser Medien seitens der Verwaltung mehr Effizienz und Kunden- und BewohnerInnennähe erreicht werden könnte. Er betont, dass seitens der Hausverwaltung eine Art Kulturwandel im Umgang mit digitalen Werkzeugen notwendig ist. Dadurch erfolgt automatisch auch ein Wandel im Umgang mit Kunden- und BewohnerInnenwünschen. Dies würde dem genannten Anliegen seitens der Hausverwaltung dienen, welche sich wünschen, dass zwischen den BewohnerInnen eine gute Grundstimmung herrscht und die Arbeiten der Hausverwaltung als positiv angesehen werden.

Inwiefern sich das „virtuelle Grätzl“ auch im realen Zusammenleben widerspiegelt und ob soziale Medien zur Gemeinschaftsbildung und dem sozialen Zusammenhalt im Grätzl beitragen können, wurde teils schon weiter oben in der zweiten Forschungsfrage dieses Kapitels beantwortet. Dabei hat sich gezeigt, dass virtuelle Räume bereits eng mit realen Nachbarschaften verknüpft sind und Informationen, welche sich auf diesen Seiten befinden, sich auf reale Nachbarschaften beziehen.

Weiters wurde in den Interviews abgefragt, inwiefern digitale Medien und die darin geführten Interaktionen Defizite in der sozialen Infrastrukturausstattung eines Grätzls (z.B. im Falle mangelnder Gemeinschaftsräume für unterschiedliche Zielgruppen) ausgleichen können. Hierbei sind sich alle befragten InterviewpartnerInnen darüber einig, dass digitale Nachbarschaftsplattformen zwar eine sinnvolle Ergänzung sind, um Interaktionen im realen Leben zu initiieren, jedoch nie einen völligen Ersatz für reale Begegnungsräume darstellen können. Auch wenn manchen Personen die Kommunikation über digitale Medien leichter fällt, können diese nie ausreichend Raum bieten, um unterschiedlichen (vulnerablen) Gruppen und ihren Bedürfnissen zu begegnen. Angemerkt wurde auch, dass teils eine Nutzungsverschiebung von öffentlichen hin zu privaten Räumen beobachtet wird. So treffen sich beispielsweise SeniorInnen, welche sich über eigene Facebook-Seiten oder -Gruppen vernetzen, privat bei jemanden zu Hause oder mieten sich einen separaten Raum in einem Lokal. Diese Möglichkeit der Vernetzung ist – laut Aussage einer InterviewpartnerIn – auch für aktive junge Mütter interessant.

In Bereichen wo es bereits ein großes Angebot an Infrastrukturen zur gemeinschaftlichen Nutzung gibt (wie in der Seestadt Aspern), kann die Verfügbarkeit und Nutzung mit Hilfe sozialer Medien zusätzlich verbessert werden.

Durch das Erkennen der Potenziale von virtuellen Räumen können unterschiedliche Kooperationen leichter entstehen und dadurch gegenseitig voneinander profitieren. Durch die Verfügbarkeit geeigneter digitaler Medien kommt es u.U. zu einer Förderung sozialer Prozesse im Bereich der sozialen Nachhaltigkeit²⁸ von Wohnbauprojekten, indem die Kommunikation in Richtung der Bewohnerschaft gefördert wird. Durch das gemeinsame Nutzen von Ressourcen (z.B. Gemein-

²⁸ Wohnbauprojekte, die mit Mitteln der Wohnbauförderung des Landes Wien gefördert werden, werden nach den Kriterien Architektur Ökonomie, Ökologie sowie soziale Nachhaltigkeit bewertet.

schaftsräumen, Werkzeugen etc.) wird ein Beitrag hinsichtlich Smart City (d.h. „beste Lebensqualität für alle WienerInnen bei größtmöglicher Ressourcenschonung“²⁹) und Sharing Economy³⁰ geleistet.

Trotz aller Vorteile der digitalen Vernetzungsmöglichkeiten wurde in den Interviews betont, dass sie kein Ersatz für Face-to-Face-Kommunikationen, d.h. den direkten menschlichen Kontakt sind. Sie können z.B. nicht die Einsamkeit von isoliert lebenden Menschen völlig beseitigen. Personen, die sich um virtuelle Vernetzung in der Nachbarschaft bemühen, sind meist jene, die auch im realen Leben aktiv sind. Es wird davor gewarnt, Personen, die nicht virtuell vernetzt sind, aus der nachbarschaftlichen Kommunikation auszuschließen. Damit digitale Angebote nicht ausschließend wirken, sollte die direkte Face-to-Face-Kommunikation nicht zu kurz kommen. Weiters wurde in den Interviews betont, dass die zusätzliche, digitale Welt für viele Menschen zu zeitintensiv ist und sie einen gewissen zeitlichen Rahmen nicht überschreiten sollte.

Abbildung 10: Startseite von „Im Grätzl in Wien“



Quelle: morgenjungs GmbH³¹

Der Beitrag digitaler Plattformen zur Förderung und Stärkung der **kleinräumigen Wirtschaft** in einer großen Stadt wie Wien, wurde durch die InterviewpartnerInnen durchaus erkannt. Kleine Unternehmungen können die Plattformen als Kommunikationskanal nutzen, um potenzielle

²⁹ Stadt Wien: Smart City. URL: <https://smartcity.wien.gv.at/site/buergerinnen/>

³⁰ Der Begriff der "Sharing Economy" (auch "Shared Economy") meint das systematische Ausleihen von Gegenständen und gegenseitige Bereitstellen von Gegenständen, Räumen und Flächen, insbesondere durch Privatpersonen und Interessengruppen. (Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH)

³¹ morgenjungs GmbH: Was ist los in deinem Grätzl. URL: <https://www.imgratzl.at/>

(Neu-)KundInnen in der Nachbarschaft zu erreichen und auf sich aufmerksam zu machen. Im Fall, dass Rabatte und Angebote beworben werden, können sowohl die kleinen Unternehmen als auch die BewohnerInnen davon profitieren. In diesem Zusammenhang wird auch die Bedeutung der Mundpropaganda oder geposteter Empfehlungen durch zufriedene KundInnen gesehen. Durch solche Medien kann lokalen Betrieben (z.B. lokalen Produzenten oder auch dem „Greißler ums Eck“) eine Werbeplattform geboten und dadurch maßgeschneiderte Dienstleistungen für das Umfeld entwickelt werden. Dadurch können einerseits die Kundenbindung und andererseits ein Wettbewerbsvorteil gegenüber großen Unternehmen gefördert werden. Als Positivbeispiel wird die Plattform www.imgraetzl.at angeführt, auf welcher die lokale Wirtschaft gezielt die Möglichkeit hat sich zu präsentieren und neue Geschäfte anzukündigen, freie Räumlichkeiten zu finden und zu teilen, sowie Gegenstände zu verleihen oder zu verkaufen (Abbildung 10).

Als weiteres Beispiel wurde der Bauernmarkt der Universität für Bodenkultur genannt, bei welchem BäuerInnen ihre regionalen Produkte verkaufen können. Über unterschiedliche soziale Medien wird dieser Markt angekündigt und fördert v.a. einen Austausch zwischen den Menschen, die nahe der BOKU wohnen (in erster Linie Personen aus dem 18. und 19. Wiener Gemeindebezirk), den Studierenden der Universität, sowie den lokalen BäuerInnen und AnbieterInnen von Produkten (Abbildung 11).

Abbildung 11: Facebook-Seite des BOKU Bauern Marktes



Quelle: Facebook³²

³² BOKU Bauern Markt (Facebook). URL: <https://de-de.facebook.com/bokubauernmarkt/>

Wichtig hierbei ist, dass solche Plattformen aus einem lokalen Bewusstsein heraus entwickelt werden und nicht aus einem primären Profitgedanken. So gibt die Plattform FragNebenan Tipps zur lokalen Wirtschaft bei Zuzug und informiert über sogenannte Food-Coops bzw. Lebensmittelkooperativen, bei welchen sich Personen in einem Grätzl zusammenschließen können, um lokale biologische Produkte gemeinsam zu beziehen³³.

Abbildung 12: Food-Coop Ankündigung über die Nachbarschaftsplattform FragNebenan

FragNebenan

Food-Coops in Wien - Die Tipps deiner Nachbarn

Gespeichert von **Veronica** am 17. Januar 2018 - 14:53
 Tags: **Essen, Empfehlung, Nachhaltigkeit**

Es gibt in deiner Nähe keine gute Möglichkeit regionale biologische Lebensmittel zu bekommen? Dann werde Teil einer Foodcoop! Wikipedia sagt, eine Food-Coop bzw. Lebensmittelkooperative ist ein Zusammenschluss von Personen, die selbstorganisiert biologische Produkte direkt von lokalen Bauernhöfen, Gärtnereien, Imkereien etc. beziehen. Viele Wiener nehmen Teil an Lebensmittelkooperativen in ihrem Grätzl. Wir haben uns nach den besten Food-Coops erkundigt. Lest, was die Nachbarinnen & Nachbarn empfehlen!

Schlangengurke 1,8 / Stk
 Bio Feldgurken Bio - Bauernhöfe 1,9 / kg
 Bio-Karotten 2,21 / kg
 Bio Karotten - Bunde - 2,90 / Bnd
 El. Tausch Bio Fiolen grün 6,90 / kg

Biologische Lebensmittel, direkt von lokalen Bauernhöfen, Gärtnereien, Imkereien beziehen. Foto: **Biomartin**

Quelle: FragNebenan

Auch der nichtmonetäre Wirtschaftsbereich bzw. die ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe und seine Bedeutung für die Menschen wird in diesem Zusammenhang betont. Solchen Formen der nachbarschaftlichen Unterstützung (z.B. unentgeltlicher Tausch oder Hilfestellungen) soll auf diesen Plattformen gezielt viel Raum gegeben werden.

³³ FragNebenan: Food-Coops in Wien – Die Tipps deiner Nachbarn. URL: <https://fragnebenan.com/blog/foodcoops-in-wien>

Da diese Medien ein großes Marktpotential v.a. für die Schaltung von Werbungen bieten, erkennen laut Angaben eines Social Media Experten auch immer größere Betriebe und Konzerne diese Möglichkeit. Laut ihm sollte das derzeit noch vorhandene Zeitfenster (beispielsweise von Seiten der Verwaltung) genutzt werden, um den Einstieg großer Betriebe auf lokale Plattformen rechtzeitig zu unterbinden.

2.3 Empfehlungen und Schlussfolgerungen aus Kapitel 2

- ▶ Die Bedeutung von virtueller, nachbarschaftlicher Vernetzung in einer Stadt wie Wien ist groß bzw. wird an Wichtigkeit weiter zunehmen. Insbesondere kann sie dazu beitragen, der **städtischen Anonymität entgegenzuwirken**. Digitale Nachbarschaftsplattformen haben einen großen Wert auf (kleinräumiger) Stadtteilebene und tragen zu **einer besseren Kommunikation in der Nachbarschaft** bei. Selbst wenn Menschen Nachbarschaftsplattformen nicht aktiv nutzen, kann ihre passive Teilnahme ein Zugehörigkeitsgefühl in der virtuellen Vernetzung vermitteln.
- ▶ Digitale Nachbarschaftsplattformen können einen **Beitrag** leisten, **sozialer Exklusion** in einer großen Stadt wie Wien **entgegenzuwirken**. Die Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben wird durch digitale Werkzeuge niederschwelliger. Sie ermöglichen eine erhöhte Zugänglichkeit durch die Schaffung von zusätzlichen Kontaktpunkten. Die Hürde sich zu äußern oder jemanden anzusprechen, ist kleiner als in der realen Welt. Besonders mobilitätseingeschränkten Personen wird eine leichtere Kommunikation ermöglicht, da sie auch von zuhause aus kommunizieren können. EinzelgängerInnen können Personen in einer ähnlichen sozialen Gruppe finden. Weiters können neu Zugezogene (durch das Kennenlernen der neuen Nachbarschaft), Alleinerziehende (z.B. durch das Finden von Kinderbetreuung) und zunehmend digital-affine, ältere Personen von Nachbarschaftsplattformen profitieren. In den Interviews wurde aber auch betont, dass bestimmte Probleme des Zusammenlebens nicht über digitale Plattformen, sondern nur im direkten Kontakt gelöst werden können. Virtuelle Plattformen ersetzen keine sozialen Dienste der Stadt Wien, sondern können diese nur unterstützen.
- ▶ Auf sozialer Ebene sind es somit isolierte und ältere Bevölkerungsgruppen, aber auch Alleinstehende und Alleinerziehende, für die es über digitale Medien leichter möglich ist, Personen in der gleichen Lebenslage zu finden. Aus räumlicher Sicht wird vor allem in **Neubaugebieten** eine stärkere Vernetzung als wichtig angesehen. Hier funktioniert der virtuelle Austausch mittlerweile sehr professionell und bei den BewohnerInnen ist die Bereitschaft, sich digital zu vernetzen, sehr hoch. Bei großen Wohnhaussiedlungen kann die Inklusion gefördert werden und auf Baublockebene die digitale Vernetzung identitätsstiftend wirken. Weiters ist in **Gebieten**, wo ein **hoher Grad an Anonymität** herrscht – speziell in Außenbezirken oder institutionell unterversorgten Gebieten – eine Vernetzung sehr wichtig. Hierbei ist es allerdings schwieriger Menschen digital zu erreichen.
- ▶ Digitale Nachbarschaftsplattformen haben einen großen Wert auf **(kleinräumiger) Stadtteilebene** und tragen zu einer **besseren Kommunikation in der Nachbarschaft** bei – dadurch kann auch das Verständnis füreinander vergrößert werden. Plattformen eröffnen größere Möglichkeiten für gegenseitige Unterstützung, wodurch eine gewisse „Sicher-

heit“ in der Nachbarschaft vermittelt wird. Die virtuelle Vernetzung mit der Wohnumgebung ermöglicht, dass **Menschen unterschiedlicher Herkunft, Altersgruppen, etc.** näher zusammenkommen.

- ▶ Während auf manchen Plattformen **politische Diskussionen und bürgerschaftliche Beteiligungen** kaum eine Rolle spielen bzw. bewusst nicht thematisiert werden, um den sozialen Raum nicht zu gefährden, kommen auf anderen Seiten (insbesondere auf jenen von Facebook) lokalpolitische Themen häufiger zur Sprache. Um zu verhindern, dass sich eine destruktive politische Stimmungslage etabliert, sollte – wie Schreiber und Göppert (2018) betonen – **demokratiefördernde Arbeit lokaler AkteurInnen** nicht nur im realen, sondern auch im digitalen Raum ansetzen.
- ▶ Dabei sollte die **Wahl der Plattform** an die jeweilige Zielgruppe angepasst werden. Beispielsweise erreicht man über Facebook andere Personengruppen als über Twitter oder Instagram. Um auf soziale Prozesse im Wohnumfeld bestmöglich reagieren zu können, sollte auch auf eine Softwareentwicklung geachtet werden, welche ausreichend auf lokale Gegebenheiten vor Ort reagieren kann. Auch auf den Schutz der Privatsphäre der NutzerInnen sollte Wert gelegt werden und diese gegebenenfalls auf ihren sogenannten „digitalen Fußabdruck“, den sie durch die Nutzung im Internet hinterlassen, aufmerksam machen.
- ▶ Generell ist eine **gut geführte Moderation** von wesentlicher Bedeutung, um schlechte Kommunikationsformen, wie sie beispielsweise gezielt durch sogenannte „Trolls“ gestreut werden, rechtzeitig zu unterbinden. Andernfalls laufen diese Plattformen Gefahr, dass durch negative Äußerungen von Einzelpersonen, sich andere Menschen von diesen Seiten und somit dem Austausch zurückziehen. Da Meldungen teils ungefiltert und härter formuliert werden als im realen Leben, kann ein verzerrter Blick auf die wahrgenommene Wohnzufriedenheit generiert werden. Wie Schreiber und Göppert (2018) jedoch betonen, bieten digitale Plattformen auch Raum für einen konstruktiven Austausch und können somit als eine Art „**Stimmungsanzeiger**“ für lokale Themen und Bedürfnisse fungieren. Durch das Mitverfolgen von online geführten Diskussionen erhalten lokale AkteurInnen (z.B. Kommunalverwaltung und Quartiersmanagement) wichtige Anhaltspunkte über die aktuelle Situation im Grätzl. Durch die aktive Beteiligung am Diskurs kann zudem die Kommunikation mit den BürgerInnen erleichtert werden.
- ▶ Um die **NutzerInnenfreundlichkeit der Plattformen** zu gewährleisten, ist es wichtig, dass nicht die Schaltung von Werbungen, sondern vielmehr der Gedanke der Nachbarschaftshilfe im Vordergrund steht. Zusätzlich sollten sich die Meldungen auf das nahe Wohnumfeld und nicht zu sehr auf Ereignisse anderer Stadtteile beziehen. Da oft ein Überangebot an unterschiedlichen Plattformen besteht, ist die Bündelung relevanter Informationen auf wenigen und gut überschaubaren Plattformen zu bevorzugen. Dies spart nicht nur Zeit, sondern setzt auch eine geringere Suchfertigkeit im Internet voraus. In diesem Zusammenhang betonen auch Schreiber und Göppert (2018) die Gefahr der Fragmentierung von Nachbarschaften auf zu vielen verschiedenen digitalen Medien. Um die Akzeptanz und NutzerInnenfreundlichkeit zusätzlich zu erhöhen, ist die Verfügbarkeit von Nachbarschaftsplattformen auch auf mobilen Endgeräten in Form geeigneter Apps vorteilhaft.
- ▶ Über digitale Medien können BauträgerInnen und Hausverwaltungen leichter Informationen über die Wünsche seitens der (neuen) BewohnerInnen erhalten und selbst leichter Informationen streuen. Um transparent Informationen (z.B. zu Schäden oder Baumängeln)

an alle HausbewohnerInnen zu übermitteln und gleichzeitig eine mehrfache Meldung zu vermeiden, bedarf es Medien, die von beiden Seiten genutzt bzw. eingesehen werden können. Deshalb braucht es neben geschlossenen WhatsApp-Gruppen, die ausschließlich von BewohnerInnen genutzt werden, auch Seiten (wie digitale „schwarze Bretter“ oder Plattformen wie FragNebenan) zu welchen auch die Hausverwaltung Zugriff erhält.

- ▶ Durch die Informationsweitergabe und Organisation von Leistungen über beispielsweise digitale „schwarze Bretter“ können gewisse **Arbeitsschritte automatisiert und vereinfacht** durchgeführt werden. Diese betreffen z.B. das persönliche Hinfahren und Aushängen von Informationen, die Erfassung von Schadensmeldungen, die Zuweisung von Nutzungskontingenten und Betriebskosten.
- ▶ Digitale Medien können einen Beitrag zur **Förderung der sozialen Nachhaltigkeit** (einer der vier Säulen des öffentlich geförderten Wohnbaus) leisten. Durch die gemeinsame Nutzung von Ressourcen (z.B. Gemeinschaftsräume, Werkzeuge etc.) entsteht zudem ein Beitrag hinsichtlich „Smart City“ und „Sharing Economy“.
- ▶ Trotz aller Vorteile der digitalen Vernetzungsmöglichkeiten hat sich in den Interviews gezeigt, dass sie keinen völligen Ersatz für Face-to-Face-Kommunikationen, d.h. den direkten menschlichen Kontakt sind.
- ▶ Digitale Nachbarschaftsplattformen können einen Beitrag zur **Stärkung der kleinräumigen Wirtschaft** leisten. Durch gezielte Ankündigung lokaler Betriebe und gepostete Empfehlungen durch zufriedene Kunden, können Wettbewerbsvorteile gegenüber großen Unternehmen generiert werden.

3. Interaktion zwischen Nachbarschaften und dem städtischen Wohnbau

Neben der zunehmenden Bedeutung digitaler Vernetzung innerhalb von Nachbarschaften (siehe Kapitel 2) wird in digitalen Medien auch ein großes Potenzial in der Kommunikation zwischen BürgerInnen und der Verwaltung gesehen. Die Kommunikation ist dabei in beide Richtungen – Informationen der Verwaltung für BürgerInnen sowie Anliegen der BürgerInnen an die Verwaltung – zu denken. Insbesondere in einer dynamisch wachsenden Stadt wie Wien, wo Stadtentwicklungsprojekte zunehmend mit Widerständen durch AnrainerInnen konfrontiert sind, können digitale Medien bei der positiven Kommunikation von Neubauvorhaben eine wichtige Rolle spielen. Hier ergeben sich für die Verwaltung weitreichende Möglichkeiten, eine aktivere Rolle als bisher einzunehmen und zu einem direkteren und transparenteren Diskurs zwischen Verwaltungsstellen und BürgerInnen beizutragen.

Um einen tieferen Einblick in die Interaktionen zwischen Nachbarschaften und dem städtischen Wohnbau zu gewinnen, wurden folgende Forschungsfragen formuliert:

- ▶ Wie kann man den in Arbeitspaket 2 identifizierten Verbesserungswünschen auf unterschiedlichen Ebenen am besten begegnen? Können digitale Medien zu einer verbesserten Kommunikation zwischen BürgerInnen und der Verwaltung beitragen? Welche Handlungserfordernisse ergeben sich daraus? Ist eine stärkere Involvierung der Verwaltung in digitalen Nachbarschaftsplattformen gewünscht? In welcher Form könnte dies erfolgen? (z.B. über die Wiener Gebietsbetreuungen, in Form von digitalen Fragestunden, ...)
- ▶ Wie kann die Professionalität der Betreuung unterschiedlicher Plattformen über einen längeren Zeitraum gewährleistet werden? In welcher Form können unterschiedliche AkteurInnen (wie etablierte PlattformbetreiberInnen und BauträgerInnen) von einer gemeinsamen Kooperation profitieren? Wie können dabei personelle und finanzielle Ressourcen optimiert werden?
- ▶ Wie gut funktioniert die virtuelle Vernetzung in einer Stadt wie Wien? Wie übertragbar sind die Erfahrungen bestehender Nachbarschaftsplattformen für die Verwaltung? Welcher Mehrwert lässt sich daraus für die Stadtentwicklung erkennen? Welche Empfehlungen können für den städtischen Wohnbau generiert werden?

Zur Beantwortung dieser Leitfragen hat das Projektteam – an die Zielgruppen angepasste – Fragebögen entwickelt, ExpertInnen-Interviews durchgeführt und daraus Schlussfolgerungen bzw. Empfehlungen abgeleitet. Die Zielgruppe umfasste PlattformbetreiberInnen, Nachbarschaftsinitiativen, Verwaltungsstellen der Stadt Wien mit Wohnbaubezug, Social Media ExpertInnen und sonstige ExpertInnen im Bereich Stadtentwicklung und digitaler Nachbarschaftsplattformen. Eine Liste der interviewten Personen befindet sich im Anhang.

3.1 Einfluss digitaler Plattformen auf die Kommunikation zwischen BürgerInnen und Verwaltung

Inwiefern digitale Medien zu einer verbesserten Kommunikation zwischen BürgerInnen und der Verwaltung beitragen können, war eine zentrale Frage in den Interviews. Soziale Medien gehen weg von einer „One-way-Kommunikation“ in Richtung einer „**Kommunikation auf Augenhöhe**“. Hierarchisches Denken löst sich zunehmend auf. Die Einbindung von Verwaltungsstellen in digitale Kommunikationsplattformen ist seitens der interviewten Personen ausdrücklich gewünscht – sie sehen in diesem Bereich ein großes Potenzial. Digitale Medien könnten zu einem direkteren und transparenteren Diskurs zwischen Verwaltungsstellen und BürgerInnen beitragen. Die Kommunikation ist dabei in beide Richtungen – Informationen der Verwaltung für BürgerInnen sowie Anliegen der Bürger an die Verwaltung – zu denken.

Die Kommunikation über digitale Nachbarschaftsplattformen ist deutlich **niederschwelliger als der klassische Amtsweg**. Die unterschiedlichen Verwaltungsstellen der Stadt Wien, wie z.B. Magistratsabteilungen, Bezirksämter, Wohnberatungsstellen könnten für BürgerInnen über diese neuen Informationskanäle leichter als bisher erreicht werden. Mit einer stärkeren Präsenz auf sozialen Medien erhält die Verwaltung die Möglichkeit, **Bedürfnisse, Stimmungsbilder und Probleme der BürgerInnen** leichter aufzunehmen und mehr Bürgernähe zu zeigen.

In den Interviews hat sich gezeigt, dass es derzeit z.B. im Vorfeld der Errichtung von Wohnprojekten vielfach an ausreichender Information für die Anrainer mangelt. Aufgrund des sich „nicht informiert Fühlens“ bilden sich rasch Bürgerinitiativen in Form von Facebook-Gruppen oder -Seiten, die massiv Stimmung gegen geplante Wohnprojekte machen. Die Verwaltung und die Bauträger erhalten durch ihre Präsenz auf digitalen Plattformen eine Möglichkeit, mit der Bevölkerung einfacher und rascher zu kommunizieren. Durch eine **frühzeitige und transparente Kommunikation** zu geplanten Bauvorhaben, in der proaktiv und positiv über Projekte informiert wird, lässt sich bereits im Vorfeld Gegenwind von Seiten der AnrainerInnen vermeiden. Derzeit gibt es „nur“ Informationsveranstaltungen der Bezirksämter zu Wohnprojekten: die meisten Menschen haben aber zu wenig Zeit, um diese Veranstaltungen zu besuchen, es finden sich dort vorwiegend PensionistInnen ein. Da diese Art der Kommunikation nicht mehr zeitgemäß ist, sollte die Information über Bauprojekte zusätzlich über digitale Plattformen erfolgen. Damit können die Informationen von Interessierten zeitunabhängig eingeholt werden.

Trotz der vielfältigen Möglichkeiten, über digitale Plattformen die Menschen in der Nachbarschaft schnell und direkt erreichen zu können, sollte auch auf die 14 % **OfflinerInnen**³⁴ – Personen, die das Internet entweder gar nicht oder nur wenig nutzen wollen oder können – Rücksicht genommen werden. Das heißt, dass wichtige Informationen an BürgerInnen – wenn möglich – auch analog angeboten werden sollten. Ansonsten besteht die Gefahr, dass die Angebote ausschließend wirken.

³⁴ In der Studie „Benachteiligungen von OfflinerInnen im KonsumentInnenalltag“ heißt es dazu: „Tendenziell handelt es sich bei den OfflinerInnen um weibliche Personen höheren Alters mit formal niedriger Bildung und beschränkten finanziellen Mitteln.“ (Arbeiterkammer Wien, 2017)

Beispiel Stadtviertel Berresgasse in Wien Donaustadt

Als Negativbeispiel für mangelnde Kommunikation zwischen Verwaltung und BürgerInnen wurde in den Interviews das Wohnbauprojekt Berresgasse in der Donaustadt genannt, wo bis 2022 rund 3.000 Wohnungen für etwa 7.000 Menschen sowie Büros, Geschäfte, Freizeiteinrichtungen, Schule und Kindergarten entstehen werden. Hier hat die Stadt Wien die Kommunikation mit den AnrainerInnen im Vorfeld der Errichtung vernachlässigt und war auf digitalen Plattformen nicht vertreten. Währenddessen haben sich in der Nachbarschaft zahlreiche kritische Facebook-Gruppen und -Seiten etabliert, wo sich AnrainerInnen massiv über das geplante Wohnprojekt beschwert haben. Zu den Beschwerdepunkten zählten der Wertverlust der bestehenden Gebäude im Umfeld des Neubauprojekts, z.B. durch den Verbau der freien Sicht, die zu erwartende Überlastung der Freizeitinfrastruktur (Badeteich Hirschstetten), Lärm- und Staubbelastung während des Baustellenbetriebs, mehr Autoverkehr, eine unzureichende Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln, kein Nahversorger, v.a. aber die Ungewissheit, die durch die fehlenden Informationen seitens der Stadt Wien entstanden ist. Aus kommunikationstechnischer Sicht ist eine solche Situation ein „Worst Case“, da sich die Stadt Wien in einer Defensivrolle befindet. Um solche Situationen zu vermeiden, müsste die Stadt gemeinsam mit den BauträgerInnen künftig das „Heft in die Hand nehmen“ und bereits vorausschauend aktiv – v.a. über digitale Kanäle und gleichzeitig vor Ort – über geplante Bauprojekte informieren und AnrainerInnen und auch künftige BewohnerInnen rechtzeitig einbinden.

Abbildung 13: Provisorischer Standort der Grätzl-Genossenschaft auf freiem Feld an der Berresgasse



Quelle: GrätzlGenossenschaft, 2019³⁷

Abbildung 14: Facebook-Seite GrätzlGenossenschaft mit einem Beitrag zur Quartiersentwicklung am Beispiel der Berresgasse



Quelle: GrätzlGenossenschaft, 2019

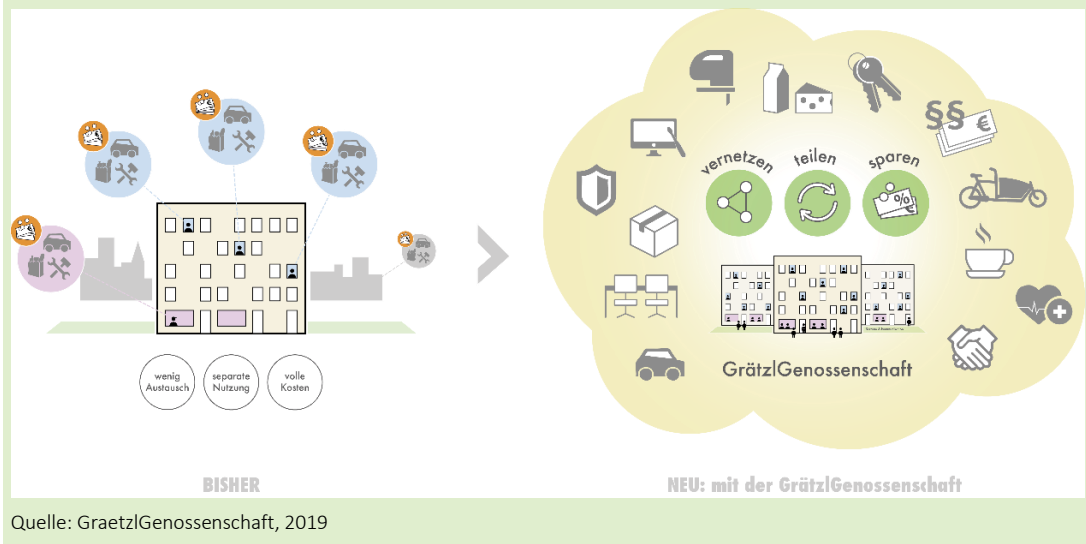
Es ist eine Organisationsfrage, wer die Einrichtung einer digitalen Plattform in die Hand nimmt. Die Bauträger sind auf eine weitergehende Öffentlichkeitsarbeit kaum angewiesen, da Wohnungen zurzeit aufgrund der hohen Wohnungsnachfrage in Wien ohnedies stark nachgefragt sind und sich leicht verkaufen/vermieten lassen. Das im Mai 2019 eingerichtete „GB*Stadtteilmanagement Berresgasse“ bemüht sich verstärkt (mit zwei MitarbeiterInnen) einen Brückenschlag zwischen „alt und neu“, d.h. zwischen den alteingesessenen AnrainerInnen und dem Neubauprojekt zu schaffen. Ziel ist es, das Zusammenwachsen von bestehenden und zukünftigen Stadtstrukturen zu begleiten, die Menschen zusammenzubringen und in ihren Anliegen zu unter-

stützen. Dabei gilt es u.a. auch einen Spagat zwischen den BewohnerInnen der städtischen Wohnhausanlage im Süden (Karl-Kautsky-Hof aus den 1970er-Jahren) und der Einfamilienhaussiedlung im Norden zu schaffen³⁵.

Anfang Oktober 2019 hat die „GrätzlGenossenschaft Hirschstetten-Berresgasse“ ihren provisorischen Standort im Stadtentwicklungsgebiet Berresgasse eröffnet³⁶. Zudem informiert ihre Facebook-Seite laufend über aktuelle Themen und Veranstaltungen im Gebiet³⁷.

Die sich etablierende GrätzlGenossenschaft könnte einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die AnrainerInnen stärker in das künftige Neubaugebiet einzubinden. In der GrätzlGenossenschaft entstehen gemeinsam nutzbare Räume, z.B. offene Werkstätten, Räume für Veranstaltungen und Feste, Bibliothek etc. Angebote, wie z.B. Kinderbetreuung, Haustierbetreuung, gemeinsamer Einkauf, Car-Sharing etc. können gemeinsam genutzt werden. Die GrätzlGenossenschaft übernimmt die Organisation, Vermittlung und Erbringung von Services für ihre Mitglieder und soll im gesamten Stadtteil wirken. Die Genossenschaft bietet somit auch den AnrainerInnen der Neubausiedlung durch eine Mitgliedschaft die Möglichkeit, die Infrastruktur der neuen Siedlung mitzunutzen.

Abbildung 15: Schema der GrätzlGenossenschaft Hirschstetten-Berresgasse



Im Oktober 2019 hat die Stadt Wien die Informationsinitiative „Wien baut vor“ gestartet. „Wien baut vor“ bietet allgemeine Informationen über die Bedeutung von Bauen und Bauwirtschaft für die Stadt Wien, sowie weitergehende Informationen über aktuelle Wohnprojekte und Bauvorhaben in Wien. Das Informationsangebot wird in den nächsten Jahren schrittweise ausgebaut: 2020 soll es Schwerpunkte in den neuen Stadtentwicklungsgebieten und in einem weiteren Schritt lokale Info-Initiativen zu den einzelnen Bauprojekten geben. Geplante Maßnahmen sind beispielsweise Infocontainer und Info-Terminals bei den Bauplätzen, Baustellenführungen und Wohnrundfahrten für Interessierte, gezielte Infoveranstaltungen und Nachbarschaftsaktionen. Diese umfangreichen

³⁵ Gebietsbetreuung Stadterneuerung: Ein neues Stadtquartier entsteht – Stadtteilmanagement Berresgasse. URL: <https://www.gbstern.at/themen-projekte/stadtteilmanagement-in-neubaugebieten/stadtteilmanagement-berresgasse/>

³⁶ GrätzlGenossenschaft (2019): Die GrätzlGenossenschaft eröffnet ihren Standort! URL: www.graetzlgenossenschaft.at/die-graetzlgenossenschaft-eroffnet-ihren-standort

³⁷ GrätzlGenossenschaft (Facebook). URL: <https://www.facebook.com/graetzlgenossenschaft/>

Informationsaktivitäten sollen bereits im Vorfeld von Bauprojekten Unstimmigkeiten bei den AnrainerInnen vorbeugen und gegenseitiges Verständnis schaffen³⁸.

Die Interviews gingen auch der Frage nach, **in welcher Form sich die Verwaltung in bestehende digitale Plattformen einbringen könnte** und wie die Verwaltung von einer gemeinsamen Kooperation profitieren kann. Digitale Nachbarschaftsplattformen bieten der Verwaltung **zusätzliche Kommunikationsmöglichkeiten** mit den BürgerInnen. Aus den Interviews lässt sich ableiten, dass sich bei der Einbindung der Verwaltungsbehörden in soziale Netzwerke zwei Rollen ergeben: einerseits könnte die Verwaltung eine Art von „Themen-Monitoring“ betreiben, d.h. die Verwaltung liest in einer passiven Rolle aus digitalen Plattformen die für BürgerInnen aktuell diskutierten Themen heraus und versucht daraus Schlüsse für ihre eigene Verwaltungstätigkeit zu ziehen. Andererseits in einer aktiven Rolle, in der die Verwaltung für BürgerInnen relevante Informationen und inhaltliche Beiträge auf digitalen Nachbarschaftsplattformen einspielt.

Verwaltungsstellen der Stadt Wien – wie z.B. Stadtteilmanagements, GB* – könnten aus digitalen Nachbarschaftsplattformen detaillierte Informationen zu den Anliegen der BewohnerInnen in den Grätzln herauslesen. Sie erfährt die Anliegen der BürgerInnen, wie z.B.: Was wünschen sich die BürgerInnen für den öffentlichen Raum? Welche Eigeninitiativen werden schon gesetzt? Wo besteht Verbesserungs- und Aufwertungsbedarf? (Wo drückt der Schuh?) Wo entstehen gefährliche Verkehrssituationen? Für die Verwaltung werden die **Wünsche, Probleme und Bedürfnisse der BürgerInnen** sichtbar und sie kann das lokale Wissen unkompliziert einholen – allerdings nur von jenem Bevölkerungsteil, der digitale Nachbarschaftsplattformen aktiv nutzt.

Ein verstärktes Engagement der Verwaltung auf digitalen Nachbarschaftsplattformen kann dazu beitragen, dass „verstaubte Image“ neu zu gestalten. Verwaltungsstellen könnten sich aktiv auf digitalen Plattformen präsentieren. In den Interviews wurden sowohl die Einbindung der Verwaltung in bereits vorhandene Plattformen als auch eigene Plattformen für die Verwaltung vorgeschlagen. Für die Verwaltung könnte auf bestehenden Plattformen eine eigene Funktion eingerichtet werden, z.B. als Submenü „Im Gespräch mit der Stadt“. Hier werden Fragen der BürgerInnen gesammelt und ein Mal pro Woche von der Stadt beantwortet. Für NutzerInnen digitaler Plattformen wünschenswert sind **Informationen** zu Verbesserungen und **Bautätigkeiten** im Bezirk bzw. im eigenen Wohngebiet, die die Stadt Wien – ähnlich zu aktuellen Meldungen in Bezirkszeitungen – einspielen könnte, z.B. bevorstehende Straßenbauarbeiten, Verkehrsbeeinträchtigungen, Veranstaltungen, Grätzlfeste. Eine solche Funktion könnte z.B. „News aus dem Bezirk“ heißen. Ein Beispiel dafür ist die WhatsApp-Gruppe „Liesinger News“, die Ankündigungen von Veranstaltungen und Werbeeinschaltungen lokaler Betriebe postet, aber auch ein online-Heft in pdf-Format anbietet, wo die Bezirksvertretung über Veranstaltungen und News aus dem Bezirk informiert³⁹. Zudem gelangt man über die Webseite „Liesingernews.at“ auch zu diversen lokalen Facebook-Gruppen⁴⁰, auf welchen nachbarschaftliche Themen behandelt werden.

³⁸ Wohnservice Wien Ges.m.b.H.: Wien baut vor. URL: <https://wienbautvor.at>

³⁹ Liesinger News: Bezirk Liesing und Umgebung – Wir vernetzen den Süden von Wien. URL: www.liesingernews.at

⁴⁰ Unterschiedliche Facebook-Seiten, welche über „Liesing News“ vernetzt sind, umfassen beispielsweise die Seiten: „Ich komme aus dem 23. Bezirk“. URL: <https://www.facebook.com/meinLiesing/> „Wir unterstützen den 23. Bezirk“. URL: <https://www.facebook.com/groups/wohne23bezirk/?fref=ts> „Treffpunkt Alt Erlaa“. URL: <https://www.facebook.com/groups/TreffpunktAlterlaa/?fref=ts>

Abbildung 16: Facebook-Gruppen aus dem 23. Wiener Gemeindebezirk, welche über die Webseite „Liesingernews.at“ gesammelt angekündigt werden



Aber auch allgemeine Informationen zu den zahlreichen Dienstleistungen der Stadt Wien sind hilfreich, wie z.B. um Amtswege (Formulare, Parkpickerl, etc.) zu erledigen. Infos zu bereits vorhandenen Apps der Stadt Wien⁴¹ könnten in Nachbarschaftsplattformen eingespielt werden. Bei diversen Anliegen oder Alltagsproblemen (z.B. schlecht ausgeleuchtete Bereiche, fehlende Radabstellplätze) könnten die zuständigen Magistratsabteilungen von BürgerInnen schneller erreicht werden. Die Magistratsabteilungen würden somit umgekehrt auch von den Infos der BürgerInnen profitieren.

Abbildung 17: Apps der Stadt Wien



Quelle: wien.at⁴¹

Mit diesen Apps können die wichtigsten Informationen der Stadt (wie Stadtplan, Straßenlexikon, Wartezeiten in den Bezirksämtern) abgefragt werden (links); Meldungen an die Wiener Stadtverwaltung weitergeleitet werden (wie Gefahrenstellen oder Störungen) (Mitte); Fragen zu Wien bezogenen Themen gestellt werden (rechts).

Öffentliche Dienstleistungen könnten den BürgerInnen mehr bekannt gemacht werden. In den Interviews wurde vorgeschlagen, dass die Verwaltungsbehörden „Erklär-/Aufklärungsvideos“ als Service-Leistung anbieten könnten. Bei diesen Videos kann den BürgerInnen erklärt werden, wie die Verwaltung funktioniert – Welche Aufgaben erfüllen Bezirksämter, Magistratsabteilungen – wie MA 50, MA 48 etc., welche Serviceleistungen bietet z.B. die MA 50? Diese „Erklär-/Aufklärungsvideos“ sind ein günstiges Kommunikationsmittel, es wird kein professionelles Filmteam benötigt. Soziale Medien leben von der Authentizität – Aufnahmen können auch mit einem Smartphone

⁴¹ Wien.at: Apps der Stadt Wien. URL: www.wien.gv.at/politik-verwaltung/apps.html

gemacht werden. Junge Menschen posten/erzählen in dieser Form immer häufiger ihre Sicht der Welt/ihren Alltag.

Ein großer Pluspunkt digitaler Plattformen ist, dass man sie zeitunabhängig – zu jeder Tages- und Nachtzeit – nutzen kann. Eine digitale Fragestunde für BürgerInnen zu einem bestimmten Zeitpunkt ist daher für UserInnen nicht wünschenswert.

Die genannte Einbindung der Verwaltung ist nur für große digitale Nachbarschaftsplattformen, wie FragNebenan oder wichtige Facebook-Seiten vorstellbar, weniger für die vielen kleinen WhatsApp-Gruppen in Nachbarschaften. Insgesamt wird die Einbindung als Herausforderung gesehen: sie müsste z.B. auf eine Einladung in eine Facebook-Gruppe zurückgehen. Dedizierte Plattformen (bspw. Blogs) bieten da weitere Ansatzpunkte. Ein Beispiel auf der Nachbarschaftsplattform FragNebenan zeigt, wie die Kommunikation zwischen BürgerInnen und Verwaltung funktionieren kann: BewohnerInnen werden von FragNebenan aufgerufen, Fragen an ihre Bezirksvorstehung zu posten. Jene Fragen mit den meisten Interessensbekundungen durch andere NutzerInnen werden von FragNebenan an die jeweilige Bezirksverwaltung weitergeleitet.

In den durchgeführten Interviews wurde abgefragt, wie eine **professionelle Betreuung** unterschiedlicher Plattformen über einen längeren Zeitraum gewährleistet werden kann, in welcher Form unterschiedliche AkteurInnen (wie etablierte PlattformbetreiberInnen und BauträgerInnen) von einer **gemeinsamen Kooperation** profitieren können und wie dabei **personelle und finanzielle Ressourcen** optimiert werden können.

Damit eine **Plattform attraktiv** ist, wird sowohl von den NutzerInnen als auch von anderen befragten AkteurInnengruppen eine **Aktualität der geposteten Inhalte** erwartet. Dies setzt einerseits einen gewissen NutzerInnenstamm voraus, die regelmäßig Beiträge verfassen, andererseits können beispielsweise auch SeitenbetreiberInnen von Facebookseiten dazu beitragen, „aktives Leben“ zu vermitteln, in dem auch sie öfters Postings verfassen. Auf Facebook bekommen SeitenbetreiberInnen eine automatische Benachrichtigung, falls sie länger als eine Woche keine Inhalte veröffentlicht haben und werden dadurch indirekt aufgefordert aktiv zu bleiben.

Die Inhalte der Plattformen wiederum sollen **interessant und kreativ** sein, damit sich UserInnen leichter angesprochen fühlen. Auch sind Plattformen für NutzerInnen interessant, wenn sie beispielsweise Alltagsorganisation – wie die gemeinsame Organisation von Kinderbetreuung oder Buchung des Gemeinschaftsraums – über eine WhatsApp-Gruppe abwickeln können. Wichtig sind also klar ersichtliche Aktivitäten, Zielgruppen, Themen und auch Ansprechpersonen. Von einer interviewten Person, die zum NutzerInnenkreis von Plattformen zählt, wurden auf FragNebenan die Umfragen an NutzerInnen nach Lieblingsorten und -lokalen positiv hervorgehoben. Hierbei werden UserInnen aufgerufen, z.B. ihre Liebesschanigärten, -badeplätze oder -eissalons zu posten. Die Orte bzw. Lokale mit den meisten Nennungen werden dann mit den UserInnenkommentaren in Blog-Einträgen veröffentlicht.

Für die befragten UserInnen ist auch die **BenutzerInnenfreundlichkeit** wichtig. Bei den Plattformen werden eine übersichtliche Gestaltung und eine einfache Benutzbarkeit der Plattformen erwartet, um die Attraktivität einer Plattform zu gewährleisten. Ebenfalls wesentlich ist eine Kategorisierung von Interessen, damit diese von NutzerInnen leichter zu finden sind. Sowohl von Seiten der UserInnen als auch von PlattformbetreiberInnen besteht der Wunsch nach einer Handy-App als zu-

sätzliches Angebot zu konventionellen Webseiten, da diese deren zeitgemäßen Vorstellungen entspricht und die BenutzerInnenfreundlichkeit erhöht. Von den Befragten wurden sowohl ein Basistool der Stadt Wien als auch eine eigene App von Nachbarschaftsplattformen vorgeschlagen.

Eine fehlende **Finanzierung** bzw. **personelle Ressourcen** sind oft ein Hindernis, um Ideen (z.B. eigene Nachbarschafts-App) umzusetzen. Hinsichtlich der **Finanzierbarkeit** von Nachbarschaftsplattformen wurden drei Vorschläge genannt: entweder wird die Wirtschaftlichkeit durch Werbeeinschaltungen sichergestellt⁴², NutzerInnen bezahlen kleinere Beträge oder öffentliche Stellen übertragen einen Teil ihrer Aufgaben (z.B. die Streuung und Sammlung stadtrelevanter Informationen) an (private) PlattformbetreiberInnen und kompensieren diese Arbeit entsprechend finanziell. Im Fall von Werbeeinschaltungen sollten diese klar als solche erkennbar und nicht als Posting getarnt sein und idealerweise einen Nachbarschaftsbezug haben. Im Fall automatisierter Medien in Wohnhausanlagen (z.B. digitale „schwarze Bretter“) können durch einen auf Dauer reduzierten Verwaltungs- und Wartungsaufwand (z.B. durch das Wegfallen des persönlichen Hinfahrens, dem einfacheren Verrechnen von privaten Nutzungen) Kosten eingespart werden. Offen ist hingegen die Frage geblieben, wer den Betrieb und die Wartung einer bestehenden Plattform übernimmt, wenn beispielsweise der Auftrag für die PlattformbetreiberIn endet oder diese aus anderen Gründen die Seite nicht mehr weiterführen möchte.

In den Interviews wurde auch die **Bedeutung der virtuellen (nachbarschaftliche) Vernetzung in einer großen Stadt wie Wien** abgefragt. Viele der befragten Personen sind sich einig, dass die Bedeutung von virtueller, nachbarschaftlicher Vernetzung in einer Stadt wie Wien groß ist bzw. an Wichtigkeit weiter zunehmen wird. Insbesondere kann sie dazu beitragen, der **städtischen Anonymität** entgegenzuwirken. Selbst wenn Menschen Nachbarschaftsplattformen nicht aktiv nutzen, kann ihre passive Teilnahme ein Zugehörigkeitsgefühl in der virtuellen Vernetzung vermitteln. Allerdings gibt es Menschen, die bewusst die Anonymität in Großstädten bevorzugen und daher kein Interesse oder keine Zeit haben, sich mit der Nachbarschaft zu vernetzen. Ebenso wird die **ubiquitäre Digitalisierung**, woran sich die Menschen mittlerweile gewöhnt haben, als Grund für die große Bedeutung von virtueller Vernetzung genannt.

Abseits vom virtuellen Austausch innerhalb der Nachbarschaft werden im Bereich der digitalen Vernetzung das Teilen von Ressourcen, die vernetzte Mobilität (Carsharing), Echtzeit-Informationen des öffentlichen Verkehrs und die Einbindung von öffentlichen digitalen Dienstleistungen (digitales Amt) und von Open Data künftig als wichtig angesehen. Darüber hinaus kann eine Art „Freiwilligenplattform“ das soziale Kapital in der Nachbarschaft stärken.

Die Interviews gaben auch Antwort darauf, **was es braucht, damit die virtuelle Vernetzung in Wien noch besser funktioniert**. Zurzeit nutzen noch wenige Menschen digitale Nachbarschaftsplattformen, da die virtuellen Vernetzungsmöglichkeiten in der breiten Öffentlichkeit noch zu wenig präsent sind. Es braucht daher mehr **bewusstseinsbildende Maßnahmen für digitale Plattformen**, damit alle Bevölkerungsgruppen die Chance erhalten, sich virtuell zu vernetzen. Helfen könnten z.B. analoge Andockstellen oder Fokusgruppen, bei der Plattformen und deren Funktionalität vorgestellt werden. Älteren Personen oder Personen mit geringem Bildungsstand soll hierbei besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ebenso bräuchten einige Menschen Hilfestellungen bei grundlegenden PC-Anwendungen, damit sie überhaupt die digitalen Angebote nutzen können. Des

⁴² Hinsichtlich der Werbeschaltung wurde angemerkt, dass auch UnternehmerInnen von den Plattformen selbst eine gewisse NutzerInnengröße erwarten um finanzielle Mittel für die Schaltung von Werbungen zur Verfügung zu stellen.

Weiteren kann eine direkte Befragung dieser vulnerablen Gruppen zu ihrer Verwendung von Plattformen dazu besteuern, dass die virtuelle Vernetzung in Wien noch besser funktioniert. Als große Herausforderung wird die Sprachbarriere gesehen, die bestimmte Bevölkerungsgruppen von der digitalen Vernetzung in Wien ausschließt. Eine Lösung wäre, digitale Plattformen auch in einfacher Sprache oder mehrsprachig anzubieten.

Prozesse der virtuellen **Vernetzung** sollen **moderiert** werden, damit sich eine digitale städtische Kultur ausbilden kann. Hierbei soll auch die Verwaltung miteingebunden werden, damit sie von den Bedürfnissen der BürgerInnen erfahren. Die BürgerInnen sollen das Gefühl bekommen, dass sie (an)gehört werden. Eine interviewte Person kann sich vorstellen, dass die Verwaltung Zugang zu den Informationen von digitalen „schwarzen Brettern“ erhält. Weiters kann die Stadt Wien z.B. durch **entsprechende Angebote oder auch gesetzliche Grundlagen** die digitale Vernetzung fördern bzw. verbessern. Es könnten mehr digitale Services der Magistratsabteilungen angeboten werden, was auch zu einer Entlastung für die Verwaltungen führen könnte. Die Stadt Wien hat unterschiedliche Möglichkeiten, Personen über Plattformen zu informieren und das damit verbundene Vernetzungspotenzial zu nutzen. In den Interviews hat eine befragte Person vorgeschlagen, dass bei großen Bauvorhaben ein **Standortmarketing** angeboten werden sollte. In den Ausschreibungen des Wohnfonds Wiens zu den Bauträgerwettbewerben könnte dies ab einer Siedlungsgröße von 1.000 Wohneinheiten verpflichtend festgelegt werden. Dabei könnten BauträgerInnen verpflichtet werden, einen kleinen Prozentsatz der Baukosten (z.B. 0,5 %) in digitale Informationsplattformen zu investieren, um die künftigen BewohnerInnen mit gebündelten Informationen zum neuen Wohnstandort zu versorgen. Der Betrieb der Plattform könnte über das Stadtteilmanagement, die GB*, über die wohnpartner oder das Wohnservice Wien erfolgen. Allerdings haben die meisten BauträgerInnen derzeit nur wenig Interesse die Kosten für diese digitale Informationsplattformen zu übernehmen, da sich bei der zurzeit großen Wohnungsnachfrage in Wien die Wohnungen ohnedies leicht verkaufen lassen.

Auf die Frage, **in welchen Bereichen** – in räumlicher und sozialer Hinsicht – die **Vernetzung**, sowohl auf digitaler als auch realer Ebene, **besonders wichtig** ist, sind aus den Interviews folgende Aussagen von besonderer Relevanz: Grundsätzlich ist digitale Vernetzung überall von Bedeutung, wo es Menschen gibt. Nicht zuletzt in der von der Stadt Wien forcierten Smart City-Strategie spielt die Vernetzung eine wichtige Rolle. Auf sozialer Ebene sind es beispielsweise isolierte und ältere Bevölkerungsgruppen, aber auch Alleinstehende und Alleinerziehende, für die es über digitale Medien leichter möglich ist, Personen in der gleichen Lebenslage zu finden. Aus räumlicher Sicht wird vor allem in **Neubaugebieten** eine stärkere Vernetzung als wichtig erachtet. Hier funktioniert der virtuelle Austausch mittlerweile sehr professionell und bei den BewohnerInnen ist die Bereitschaft, sich digital zu vernetzen, sehr hoch. Bei großen Wohnhaussiedlungen kann die Inklusion gefördert werden und auf Baublockebene die digitale Vernetzung identitätsstiftend wirken. Weiters ist in **Gebieten**, wo ein **hoher Grad an Anonymität** herrscht – speziell in Außenbezirken oder institutionell unterversorgten Gebieten – eine Vernetzung wesentlich. Dabei ist es allerdings schwieriger, Menschen digital zu erreichen. Hier sind auch andere Orte (z.B. GB* oder ein öffentlicher Platz als gemeinsamer Treffpunkt) oder Maßnahmen (z.B. Sozialarbeit) nötig.

Das **Potenzial digitaler Nachbarschaftsplattformen** ist groß und nimmt laufend zu. Die NutzerInnenzahl und die Online-Kommunikation bzw. Vernetzung wird weiter zunehmen. Methoden der Partizipation sind viel leichter anzuwenden und die Menschen können viel schneller und effizienter mobilisiert werden. Einen hohen Mehrwert haben Plattformen bei der Bildung bzw. Förderung von Sharing-Communities. Allerdings müssen digitale Plattformen stärker als bisher beworben werden.

Auch in Anbetracht der im Vergleich zur Gesamtbevölkerung geringen NutzerInnenzahl von Nachbarschaftsplattformen wird das Potenzial als hoch eingeschätzt. Wichtig ist dabei, dass die Plattformen gut und professionell betrieben werden. Des Weiteren ist von großer Bedeutung, dass die öffentliche Verwaltung oder BauträgerInnen das Potenzial nutzen und sich nicht große Konzerne auf bestehenden Plattformen etablieren. Trotz des großen Potenzials wurde in den Interviews betont, dass digitale Plattformen nicht als Ersatz für sozialpolitische Maßnahmen der Stadt dienen können.

Hinsichtlich des **Einflusses digitaler Nachbarschaftsplattformen auf die Stadtentwicklung** wird die Möglichkeit der Partizipation positiv hervorgehoben. Gruppen können sich zusammenschließen und gemeinsame Anliegen vertreten. Dies kann beispielsweise durch einen Aufruf, sich an einem Partizipationsprojekt zu beteiligen, über eine Nachbarschaftsplattform oder über eine eigens entwickelte Handy-App erfolgen. BürgerInnen können besser in Stadtentwicklungsprozesse eingebunden werden. Wichtig ist dabei, dass ein großes Interesse seitens der BewohnerInnen besteht – je mehr Menschen sich daran beteiligen, desto wahrscheinlicher ist es, dass deren Wünschen und Bedürfnisse von der Stadt auch gehört werden. Diese BürgerInnenbeteiligungsprozesse sollten allerdings von den NutzerInnen ausgehen und nicht zu stark von außen gelenkt sein. Nur zu Beginn wäre ein Aufsetzen von Seiten der Stadt bzw. des/der Plattformbetreibers/in sinnvoll. Virtuelle Plattformen treiben zivilgesellschaftliches Engagement voran. Begrünungsmaßnahmen in der Nachbarschaft und in der Wohnanlage sind hierbei beispielsweise wichtige Themen. Digitale Plattformen können dazu beitragen die Stadtentwicklung positiv zu vermitteln und das Image von Baumaßnahmen zu verbessern, indem Informationen transparent kommuniziert und BürgerInnen eingebunden werden. Auch ist es wichtig, den „Draht“ zu Privatinitiativen wie z.B. Facebook-Gruppen zu suchen und bei Bauvorhaben Verständnis für die Situationen der BewohnerInnen zu zeigen, denn sobald es AnrainerInnenproteste gibt, wird es schwieriger, Projekte wie geplant umzusetzen. Weiters könnten viele leerstehende Gebäuderessourcen über solche Plattformen an Interessierte vermittelt werden bzw. erfahren viele erst über den digitalen Austausch über das Potenzial und überhaupt das Vorhandensein solcher Ressourcen. Digitale Nachbarschaftsplattformen können auf diese Ressourcen aufmerksam machen.

Auch das **Bewusstsein zur Vernetzung der diversen AkteurInnen** in der Verwaltung, PlattformbetreiberInnen, lokale Organisationen wie Vereine, lokale Wirtschaft und BauträgerInnen sollte (noch weiter) gestärkt werden. Um die NutzerInnenfreundlichkeit und Vernetzungspotentiale solcher Plattformen weiter zu optimieren, bedarf es Aktionen durch die unterschiedlichsten Organisationen und AkteurInnen.

BauträgerInnen und Hausverwaltungen könnten das Thema der digitalen Plattformen als Chance wahrnehmen um dadurch innovativ auf dessen Vorteile (z.B. direkte Kommunikation, leichtere Schadensabwicklung, etc.) zurückgreifen. **EntwicklerInnen** von digitalen Plattformen sollten vermehrt den Aspekt der „social usability“ mitberücksichtigen (z.B. hinsichtlich des bauplatzübergreifenden Vernetzens) und somit ihren Beitrag für die städtische Dimension mitbedenken. Die **Stadt Wien** könnte im Bereich der „digitalen Stadt“ vermehrt den Austausch mit nationalen und internationalen ExpertInnen fördern und thematisch bezogene Veranstaltungen organisieren.

Durch eine **gemeinsame Kooperation** würden laut Angaben der InterviewpartnerInnen die unterschiedlichsten AkteurInnen, wie die Verwaltung, die PlattformbetreiberInnen, lokale Organisationen wie Vereine, die lokale Wirtschaft wie kleine Geschäfte, BauträgerInnen, Hausverwaltungen und BürgerInnen, **profitieren**. Die genannten Vorteile für öffentliche Einrichtungen der Stadt Wien

betreffen vor allem die Möglichkeit mit BürgerInnen in einfacher Form in Kontakt zu treten und Informationen über das aktuelle Geschehen in den Grätzln einzuholen bzw. zu verbreiten (z.B. Wo entstehen regelmäßig gefährliche Verkehrssituationen, auf die es rasch zu reagieren gilt?). Durch transparente Kommunikation (z.B. hinsichtlich neuer Bauvorhaben) können die Bedenken der AnrainerInnen frühzeitig wahrgenommen und auf potenzielle Widerstände rechtzeitig reagiert werden. Zusätzlich können sich unterschiedliche Einrichtungen mit ihren Aufgaben und Leistungen (wie das Stadtteilmanagement oder die Lokale Agenda 21) auf solchen Plattformen präsentieren und werden durch den gegenseitigen Kommunikationsfluss auch über die Anliegen der BürgerInnen direkt informiert. Werden Informationen unterschiedlicher Einrichtungen gebündelt über ein Medium bereitgestellt, ist dies mit einer einfachen Informationssuche und somit Zeitersparnis auch für die **BürgerInnen** verbunden.

Auch für (private) **BetreuerInnen und BetreiberInnen von Plattformen** ist eine Kooperation mit unterschiedlichen AkteurInnen sinnvoll. Zum einen beziehen sie relevante Informationen, welche für die NutzerInnen interessant und relevant sind, durch die Stadt Wien und ihren Einrichtungen. Andererseits können sie durch Kooperationen und Webeschaltungen finanzielle Mittel generieren. Zusätzlich profitieren unterschiedliche SeitenbetreiberInnen voneinander, wenn sie ihre Beiträge (z.B. über Instagram) gegenseitig „taggen“.⁴³

Lokale Organisationen wie Vereine oder NGOs sind über solche Seiten sichtbarer und steigern somit ihren Bekanntheitsgrad. Dadurch können sie Interessierte einfach und direkt ansprechen und neue potenzielle TeilnehmerInnen oder UnterstützerInnen gewinnen.

Die **lokale Wirtschaft**, wie kleine Geschäfte, kann durch die Schaltung von Inseraten und durch gepostete Empfehlungen von zufriedenen NutzerInnen direkt profitieren. Angemerkt wurde jedoch von den Befragten, dass dadurch nicht zu viele Werbungen auf den Plattformen aufscheinen sollten, da dies von den NutzerInnen als negativ betrachtet wird und dem eigentlichen Sinn der Plattformen, nämlich der gegenseitigen (unentgeltlichen) Hilfestellung widerspricht.

BauträgerInnen und Hausverwaltungen erhalten leichter Informationen über die Wünsche seitens der (neuen) BewohnerInnen und können selbst leichter Informationen streuen. Angemerkt wurde in diesem Zusammenhang, dass es nicht nur geschlossene WhatsApp-Gruppen seitens der BewohnerInnen geben sollte, zu welchen die Hausverwaltung keinen Zugang hat. Um transparent Informationen (z.B. zu Schäden oder Baumängel) an alle HausbewohnerInnen zu übermitteln und gleichzeitig eine mehrfache Meldung zu vermeiden, bedarf es deshalb Medien, die von beiden Seiten genutzt bzw. eingesehen werden können – z.B. digitale „schwarze Bretter“ oder Plattformen wie FragNebenan.

Um Kooperationen zu fördern, ist es auch sinnvoll Veranstaltungen zu organisieren, zu denen die unterschiedlichen AkteurInnen eingeladen werden und gezielt das Thema „Wechselwirkungen zwischen digitaler Welt und gebautem Raum“ diskutieren.

⁴³ Als „Social Tagging“ (deutsch: soziale Verschlagwortung) bezeichnet man einen Vorgang, bei dem Online-Inhalte individuell mit Schlagwörtern versehen werden, sodass sie anschließend einerseits durchsuchbar werden und andererseits auch von anderen NutzerInnen verwendet werden können (Ryte, 2019).

3.2 Empfehlungen und Schlussfolgerungen aus Kapitel 3

- ▶ Die Einbindung von Verwaltungsstellen in digitale Kommunikationsplattformen birgt ein **großes Potenzial**. Digitale Medien können zu einem **direkteren und transparenteren Diskurs** zwischen Verwaltungsstellen und BürgerInnen beitragen. Die Kommunikation ist dabei in beide Richtungen – Informationen der Verwaltung für BürgerInnen sowie Anliegen der BürgerInnen an die Verwaltung – zu denken.
- ▶ Digitale Nachbarschaftsplattformen bieten der Verwaltung **zusätzliche Kommunikationsmöglichkeiten** mit den BürgerInnen. Einerseits könnte die Verwaltung eine Art von „Themen-Monitoring“ betreiben, d.h. die Verwaltung liest in einer **passiven Rolle** aus digitalen Plattformen die für BürgerInnen aktuell diskutierten Themen heraus und versucht daraus Schlüsse für ihre eigene Verwaltungstätigkeit zu ziehen. Andererseits in einer **aktiven Rolle**, in der die Verwaltung für BürgerInnen relevante Informationen und inhaltliche Beiträge auf digitalen Nachbarschaftsplattformen einspielt.
- ▶ Dabei ist es sinnvoll bereits **stark frequentierte (lokale) Nachbarschaftsplattformen** zu identifizieren und zu nutzen. Wird ein aktiver Austausch angestrebt, könnte dies beispielsweise in Form von online-geführten Diskussionen (z.B. offene/geschlossene Chats) erfolgen. Diese Art der Kommunikation sollte jedoch als Ergänzung zu konventionellen Formen der Öffentlichkeitsarbeit gesehen werden.
- ▶ Da unterschiedliche Zielgruppen (wie aus Kapitel 2 hervorging) unterschiedliche Medien zur Informationsgewinnung und Kommunikation nutzen, ist es wichtig im Sinne einer erhöhten Reichweite, **Informationen über unterschiedliche Kanäle zu streuen**. Zudem ist es möglich mithilfe digitaler Medien Menschen zu unterschiedlichen Themen zu befragen. Dies ist u.a. relevant, um über kontrovers diskutierte Themen die Stimmung in der Bevölkerung abzufangen. Soziale Medien liefern Evidenz über die Einstellungen der EinwohnerInnen in unterschiedlichen Stadtteilen.
- ▶ Verwaltungsstellen der Stadt Wien, wie z.B. Stadtteilmanagements, GB*, könnten aus digitalen Nachbarschaftsplattformen die **Anliegen der BürgerInnen** in den Grätzln herauslesen. Für die Verwaltung werden die **Wünsche, Probleme und Bedürfnisse** der BürgerInnen sichtbar und sie kann das lokale Wissen unkompliziert einholen. Dadurch lässt sich ein hoher Grad an Diversität von Informationen einholen.
- ▶ Die Kommunikation über digitale Nachbarschaftsplattformen ist deutlich **niederschwelliger** als der klassische Amtsweg. Soziale Medien gehen weg von einer „One-way-Kommunikation“ in Richtung einer „Kommunikation auf Augenhöhe“. Die unterschiedlichen Verwaltungsstellen der Stadt Wien, wie z.B. Magistratsabteilungen, Bezirksämter, Wohnberatungsstellen könnten für BürgerInnen über diese neuen Informationskanäle leichter als bisher erreicht werden. Mit einer stärkeren Präsenz auf sozialen Medien erhält die Verwaltung die Möglichkeit, Bedürfnisse, Stimmungsbilder und Probleme der BürgerInnen leichter aufzunehmen und mehr Bürgernähe zu zeigen.
- ▶ Ein verstärktes Engagement der Verwaltung auf digitalen Nachbarschaftsplattformen kann dazu beitragen, das „verstaubte Image“ neu zu gestalten. Verwaltungsstellen könnten sich aktiv auf digitalen Plattformen präsentieren, z.B. Magistratsabteilungen ihre öffentlichen Dienstleistungen den BürgerInnen mehr bekannt machen. Dies könnte über die Einbindung der Verwaltung in bereits vorhandene Plattformen als auch eigene Plattformen der Verwaltung erfolgen.

- ▶ Prozesse der virtuellen **Vernetzung** sollen **moderiert** werden, damit sich eine digitale städtische Kultur ausbilden kann. Dabei ist auch die Verwaltung miteinzubinden, damit sie von den Bedürfnissen der BürgerInnen erfahren. Die BürgerInnen sollen das Gefühl haben, dass sie gehört werden.
- ▶ Trotz der vielfältigen Möglichkeiten, über digitale Plattformen die Menschen in der Nachbarschaft schnell und direkt erreichen zu können, sollte auch auf die **OfflinerInnen** – Personen, die das Internet nicht nutzen – Rücksicht genommen werden. Das heißt, dass wichtige Informationen an BürgerInnen immer auch analog angeboten werden sollten. Ansonsten besteht die Gefahr, dass die Angebote ausschließend wirken.
- ▶ Im Vorfeld der Errichtung von Wohnprojekten machen AnrainerInnen aufgrund sich „nicht informiert Fühlens“ auf Facebook-Gruppen und -Seiten oft massiv Stimmung gegen geplante Wohnprojekte. Verwaltungseinrichtungen sollten die unterschiedlichen digitalen Kanäle gut im Überblick behalten, damit v.a. bei kritischen Meldungen schnell reagiert werden kann. Zudem erhalten die Verwaltung und die BauträgerInnen über digitale Plattformen eine Möglichkeit, mit der Bevölkerung einfacher und rascher zu kommunizieren. Durch eine **frühzeitige und transparente Kommunikation zu geplanten Bauvorhaben**, in der **proaktiv und positiv über Projekte** informiert wird, lässt sich bereits im Vorfeld Gegenwind von Seiten der AnrainerInnen vermeiden. Zusätzlich zu Informationsveranstaltungen sollte die Information über Bauprojekte daher verstärkt über digitale Plattformen erfolgen. Der Aufbau der Informationsinitiative „**wienbautvor.at**“ ist dazu ein erster Schritt.
- ▶ Um zu gewährleisten, dass BewohnerInnen von unterschiedlichen Wohnbauten einen erleichterten Zugang zu relevanten Informationen erhalten, wurde hinsichtlich der Verwendung von digitalen „schwarzen Brettern“ der Wunsch nach einer **bauplatzübergreifenden Zusammenarbeit**, sowie einer **besseren Verfügbarkeit von unterschiedlichen Datenquellen** geäußert. Um dies zu gewährleisten, bedarf es geeigneter **Schnittstellen**, damit ein effizienter Datenaustausch ermöglicht wird. Zudem sollten bauplatzübergreifende Prozesse verpflichtend eingeführt (z.B. die Nutzung von Gemeinschaftsräumen auch für BewohnerInnen von Nachbarhäusern ermöglichen), sowie gewisse Eigenschaften solcher Plattformen vorgeschrieben werden.
- ▶ Die **Stadt Wien** kann durch **entsprechende Angebote oder auch gesetzliche Grundlagen** die digitale Vernetzung fördern bzw. verbessern. Es könnten mehr digitale Services der Magistratsabteilungen angeboten werden, was auch zu einer Entlastung für die Verwaltungen führen könnte. Die Stadt Wien hat unterschiedliche Möglichkeiten, Personen über Plattformen zu informieren und das damit verbundene Vernetzungspotenzial zu nutzen. Bei großen Bauvorhaben könnte ein Standortmarketing angeboten werden. In den Ausschreibungen des Wohnfonds Wien zu den Bauträgerwettbewerben könnte dies ab einer Siedlungsgröße von beispielsweise 1.000 Wohneinheiten verpflichtend festgelegt werden. Dabei könnten BauträgerInnen verpflichtet werden, einen kleinen Prozentsatz der Baukosten in digitale Informationsplattformen zu investieren, um die künftigen BewohnerInnen mit gebündelten Informationen zum neuen Wohnstandort zu versorgen. Der Betrieb der Plattform könnte über das Stadtteilmanagement, die GB*, über die wohnpartner oder das Wohnservice Wien erfolgen.

- ▶ Hinsichtlich des **Einflusses digitaler Nachbarschaftsplattformen auf die Stadtentwicklung** wird die Möglichkeit der Partizipation positiv hervorgehoben. Virtuelle Plattformen treiben zivilgesellschaftliches Engagement voran. BürgerInnen können über Nachbarschaftsplattformen besser in Stadtentwicklungsprozesse eingebunden werden. Diese BürgerInnen-beteiligungsprozesse sollten allerdings von den NutzerInnen ausgehen und nicht zu stark von außen gelenkt sein. So wäre beispielsweise zu Beginn ein Aufsetzen von Seiten der Stadt bzw. der PlattformbetreiberIn und ein Weiterführen durch eine im Umgang mit digitalen Medien geschulte und engagierte BürgerIn sinnvoll. Digitale Plattformen können dazu beitragen die Stadtentwicklung positiv zu vermitteln und das Image von Baumaßnahmen zu verbessern, indem Informationen transparent kommuniziert und BürgerInnen eingebunden werden.
- ▶ Zurzeit nutzen erst wenige Menschen digitale Nachbarschaftsplattformen, da die virtuellen Vernetzungsmöglichkeiten in der breiten Öffentlichkeit noch wenig präsent sind. Es braucht daher mehr **bewusstseinsbildende Maßnahmen für digitale Plattformen**, damit alle Bevölkerungsgruppen die Chance erhalten, sich virtuell zu vernetzen. Helfen könnten z.B. analoge Andockstellen und Fokusgruppen, bei der Plattformen und deren Funktionalität vorgestellt werden. Als große Herausforderung wird die **Sprachbarriere** gesehen, die bestimmte Bevölkerungsgruppen von der digitalen Vernetzung in Wien ausschließt. Eine Lösung wäre, digitale Plattformen auch in einfacher Sprache oder mehrsprachig anzubieten. Auch das Bewusstsein zur Vernetzung der diversen AkteurInnen in der Verwaltung, PlattformbetreiberInnen, lokalen Organisationen und Vereinen, der lokalen Wirtschaft und BauträgerInnen sollte (noch weiter) gestärkt werden.
- ▶ Um die **Attraktivität** einer Plattform zu gewährleisten, ist für UserInnen auch die BenutzerInnenfreundlichkeit wichtig. Es werden eine übersichtliche Gestaltung und eine einfache Benutzbarkeit der Plattformen erwartet. Ebenfalls wesentlich ist eine Kategorisierung von Interessen, damit diese von NutzerInnen leichter zu finden sind. Sowohl von Seiten der UserInnen als auch von PlattformbetreiberInnen besteht der Wunsch nach einer **Handy-App** als zusätzliches Angebot zu konventionellen Webseiten, da diese deren zeitgemäßen Vorstellungen entspricht und die BenutzerInnenfreundlichkeit erhöht. Von den Befragten wurden sowohl ein Basistool der Stadt Wien als auch eine eigene App von Nachbarschaftsplattformen vorgeschlagen.
- ▶ Damit eine Plattform **über einen längeren Zeitraum** für die NutzerInnen **attraktiv** bleibt, wird eine **Aktualität** der geposteten Inhalte erwartet. Dies setzt einerseits einen gewissen NutzerInnenstamm voraus, der regelmäßig Beiträge verfasst, andererseits können auch SeitenbetreiberInnen von Facebook-Seiten dazu beitragen, „aktives Leben“ zu vermitteln, in dem auch sie regelmäßig Postings verfassen. Die Inhalte der Plattformen wiederum sollen **interessant** und **kreativ** sein, damit sich UserInnen leichter angesprochen fühlen. Wichtig für NutzerInnen sind klar ersichtliche Aktivitäten, Zielgruppen, Themen und auch Ansprechpersonen.
- ▶ Bereits vorhandene Plattformen und Messenger-Dienste von internationalen Unternehmen (z.B. Facebook, WhatsApp) haben auf Grund ihrer Bekanntheit und einfachen Handhabung einen großen NutzerInnenstamm. Für entwickelte Plattformen, welche primär der Nachbarschaftshilfe dienen, ist es häufig eine Hürde ausreichend NutzerInnen zu akquirieren.

- ▶ Durch die Schnelligkeit und dem raschen Wandel digitaler Kommunikationsmedien ist es für SeitenbetreiberInnen oftmals schwierig aus der Vielzahl an Möglichkeiten für die gewünschte Zielgruppe das beste Angebot zu wählen. Durch die Entwicklung und Bereitstellung von einfachen **Leitfäden oder Guidelines** hinsichtlich der Nutzung unterschiedlicher digitaler Kommunikationsmedien, kann die Qualität solcher Seiten gehoben werden. Dies setzt aber voraus, dass der digitale Trend kontinuierlich beobachtet wird und die Dokumente dementsprechend laufend aktualisiert werden.
- ▶ Eine **fehlende Finanzierung bzw. personelle Ressourcen** sind oft ein Hindernis, um Ideen (z.B. eine eigene Nachbarschafts-App) umzusetzen. Hinsichtlich der Finanzierbarkeit von Nachbarschaftsplattformen wurden **drei Vorschläge** (bzw. deren Kombination) genannt: entweder wird die Wirtschaftlichkeit durch Werbeeinschaltungen sichergestellt, NutzerInnen bezahlen kleinere Beträge oder öffentliche Stellen übertragen einen Teil ihrer Aufgaben (z.B. die Streuung und Sammlung stadtrelevanter Informationen) an (private) PlattformbetreiberInnen und kompensieren diese Arbeit entsprechend finanziell. Durch eine Grundfinanzierung seitens der öffentlichen Hand könnten digitale soziale Räume (ähnlich wie reale öffentlich Plätze) an Beständigkeit zunehmen.
- ▶ Um jedoch zu verhindern, dass große Betriebe und Konzerne das vorhandene **Marktpotenzial** vermehrt für sich nutzen (z.B. durch die Schaltung von Werbung) und somit den eigentlichen Gedanken solcher Plattformen – die (unentgeltliche) Nachbarschaftshilfe – bedrohen, sollten seitens der öffentlichen Hand klare Regeln in diesem Kontext definiert werden.
- ▶ Von einer gemeinsamen Vernetzung können unterschiedliche AkteurInnen und Organisationen profitieren. Um vertiefendes **Wissen im Bereich der „digitalen Stadt“** zu generieren, könnten seitens der Stadt Wien gezielt Veranstaltungen zu diesem Thema organisiert werden – z.B. in Form von Konferenzen. Dabei wird das Wissen nationaler und internationaler ExpertInnen gebündelt, dieses für lokale Bauprozesse nutzbar gemacht und auch Kooperationen zwischen unterschiedlichen AkteurInnen gefördert.

4. Klimarelevante Aspekte digitaler Nachbarschaftsplattformen

Inwiefern digitale Nachbarschaftsplattformen zum Klimaschutz in Städten beitragen, wurde im Zuge der durchgeführten Interviews gesondert abgefragt. Die Antworten lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- ▶ Auf den ersten Blick scheint es wenig bis gar keinen direkten Zusammenhang zwischen der Einrichtung digitaler Nachbarschaftsplattformen und dem Klimaschutz zu geben. Bei näherer Betrachtung der Thematik lassen sich aber **zahlreiche indirekte Wirkungen** feststellen.
- ▶ Digitale Nachbarschaftsplattformen unterstützen in gewisser Weise das Konzept der „Stadt der kurzen Wege“: die NutzerInnen erhalten von ihrer Nachbarschaft zahlreiche Tipps, um ihr Leben lokal organisieren zu können. Durch die bessere Vernetzung mit den NachbarInnen erhält man mehr Infos über lokale Aktivitäten und Veranstaltungen. FreizeitpartnerInnen finden sich im direkten Wohnumfeld, gemeinsame Aktivitäten werden verstärkt im näheren Wohnumfeld und in der eigenen Region durchgeführt. Mehr Aktivitäten im Grätzl und ein stärkeres lokales Miteinander tragen dazu bei Distanzen für Freizeitwege zu reduzieren – eine Reduzierung der Distanzen spart in der Folge Pkw-km, Treibstoff und CO₂ ein. Die Angebote lokaler Betriebe – wie z.B. Geschäfte und Gastronomiebetriebe – werden aufgrund ihres Auftritts in digitalen Nachbarschaftsplattformen verstärkt genutzt, dadurch entfallen längere Anfahrtswege für Einkaufen oder Restaurantbesuche.
- ▶ Wenn sich Gleichgesinnte im eigenen Grätzl finden, fällt auch die **Bildung von Fahrgemeinschaften** im Freizeitverkehr leichter, um z.B. entferntere Wanderziele zu erreichen. Dies erhöht den Besetzungsgrad von Autos und spart wieder Treibstoff und CO₂. Wenn Personen aus der Nachbarschaft z.B. bei Personen- und Warentransporten aushelfen können, trägt das ebenfalls dazu bei auf die Nutzung oder sogar auf den Kauf eines eigenen Autos zu verzichten. Weitergedacht könnten sich Fahrgemeinschaften für Arbeits-, Erledigungs- und Freizeitwege bilden und als Mitfahrbörse über digitale Nachbarschaftsplattformen organisiert werden.
- ▶ Digitale Plattformen sind auch ein geeignetes Medium, um **Bewusstseinsbildung für Klimaschutzthemen** zu betreiben. Informationen, wie z.B. bewusster Einkaufen oder nachhaltiges Mobilitätsverhalten lassen sich über diese Plattformen sehr schnell verbreiten.
- ▶ Durch das Ausborgen, Verschenken oder Verkaufen von diversen Gegenständen in der Nachbarschaft werden Ressourcen gespart, da der Kauf neuer Produkte entfällt. Folglich kann CO₂ eingespart werden, da z.B. weniger produziert wird oder Transportwege wegfallen. Durch digitale (Nachbarschafts-)Plattformen können sich Interessierte leichter finden. Auf Facebook kann man eine starke Bewegung der **Sharing Community** beobachten, wo sich sogenannte „Share & Care“-Gruppen für viele Stadtteile und Bezirke etabliert haben.
- ▶ Neben dem Verschenken von Gegenständen werden auch nicht mehr verbrauchte, aber noch einwandfreie **Lebensmittel** über Plattformen (z.B. Facebook-Gruppen) beworben. Die Initiative „Fair-Teiler“ verfolgt in diesem Zusammenhang das Ziel, einen Beitrag gegen die zunehmende Entsorgung einwandfreier Lebensmittel zu leisten. So befinden sich beispielsweise in den Räumlichkeiten des Stadtteilmanagement der Seestadt Aspern oder in

unterschiedlichen Lokalen am Wiener Donaukanal Kühltische, deren Prinzip wie bei den bekannten öffentlichen Bücherschränken funktioniert: noch genießbare Lebensmittel, welche nicht mehr aufgebraucht werden, können von Personen und kleineren Betrieben dort abgegeben werden. Interessierte Menschen haben anschließend die Möglichkeit, die Lebensmittel kostenlos zu entnehmen. Über digitale Medien können die verfügbaren Produkte angekündigt werden. So werden beispielsweise Interessierte durch die Plattform foodsharing⁴⁴ über die Verfügbarkeit von Lebensmitteln im Stadtteilmanagement der Seestadt Aspern informiert. Dieses Angebot wird bereits von unterschiedlichen Personengruppen in Anspruch genommen und trägt dazu bei, dass im Umgang mit Lebensmitteln eine höhere Wertschätzung entsteht.

Abbildung 18: Fair-Teiler am Wiener Donaukanal



Quelle: ÖIR, 2019

Aus digitalen Nachbarschaftsinitiativen entstehen u.a. auch **Gemeinschaftsgärten** im direkten Wohnumfeld, die ebenfalls einen kleinen Beitrag zum Klimaschutz leisten können:

- ▶ Durch das Arbeiten in Gemeinschaftsgärten wird die Freizeit mehr im direkten Wohnumfeld verbracht, Autofahrten „ins Grüne“ werden vermieden und es wird Treibstoff und CO₂ eingespart.
- ▶ Durch den Eigenanbau von Obst und Gemüse wird CO₂-Ausstoß für den Transport von Lebensmitteln vermieden.
- ▶ Gemeinschaftsgärten haben einen Einfluss auf mikroklimatische Effekte (kühlende Effekte durch Bepflanzungen), was speziell im dicht verbauten Stadtgebiet immer mehr an Bedeutung gewinnt. Zudem leisten sie einen Beitrag gegen die durch Städte bedingte Bodenversiegelung.

Gemeinschaftsgärten fördern die Bewusstseins- und Umweltbildung vor Ort und verdeutlichen welche Alternativen es für die Nutzung des öffentlichen Raumes (z.B. Grünflächen Anstelle von Parkflächen) und im Umgang mit Lebensmitteln gibt. Beispielsweise erhalten unterschiedliche Zielgruppen (wie Kinder) Einblicke in die Erzeugung von Lebensmitteln, dahinter liegende Prozesse (z.B. Was und wie lange brauchen Pflanzen zum Wachsen? Welchen Einfluss haben die Jahreszeiten und Wetterbedingungen? Welche Alternativen zu herkömmlichen Pestiziden gibt es?) und hinterfragen die eigenen Ernährungsgewohnheiten.

⁴⁴ Foodsharing e.V.: Fair-Teiler Stadtteilmanagement Seestadt aspern.
URL: <https://foodsharing.at/?page=fairteiler&bid=946&sub=ft&id=885>

5. Beantwortung der Kernfragen

Abschließend werden die in der Einleitung gestellten Kernfragen reflektiert und aus den Ergebnissen der Studie heraus beantwortet.

» Welche digitalen Nachbarschaftsplattformen gibt es in Wien und welche Personengruppen und Themen werden durch diese angesprochen?

Wie eingangs zu dieser Studie erwähnt, reicht die Bandbreite digitaler Kommunikationsmedien, welche Nachbarschaften digital vernetzen, über kleinräumig organisierte Facebook-Gruppen, über größere Facebook-Seiten bis hin zu professionell betriebenen Plattformen, welche über eine wienweite Reichweite verfügen. Zusätzlich organisieren sich immer mehr Menschen über Messenger-Dienste (wie WhatsApp). Um digitale Nachbarschaftsplattformen näher analysieren zu können, wurde in dieser Arbeit eine detaillierte Bestandsaufnahme der in Wien vorhandenen Nachbarschaftsplattformen durchgeführt, in Factsheets aufbereitet und in aggregierter Form ausgewertet. Diese umfassen klassische Nachbarschaftsplattformen (wie FragNebenan oder geschlossene Facebook-Gruppen), sowie „Webauftritte“ und Facebook-Seiten von unterschiedlichen Vereinen und Einrichtungen, die klar den Zweck (mit)verfolgen, die BewohnerInnen in der Umgebung zusammenzubringen. WhatsApp-Gruppen, welche meist in kleinem Rahmen organisiert, in sich geschlossen und daher nicht öffentlich zugänglich sind, wurden nicht näher betrachtet. Je nach Schwerpunktsetzung werden gezielt nur einzelne Segmente der Bevölkerung angesprochen (wie StudentInnen oder Menschen im Pensionsalter) bzw. alle Personengruppen in gleichermaßen in Wien adressiert. Eine detaillierte Erfassung der soziodemografischen Merkmale ist aufgrund von datenschutzrechtlichen Bestimmungen nur bedingt möglich. Auch die Studie „Vernetzte Nachbarn“ aus Deutschland war bei der Bestimmung der NutzerInnentypen mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert. Aus ihrer Arbeit leiten sie jedoch folgende NutzerInnentypen digitaler Nachbarschaftsplattformen ab: Personen mit begrenztem lokalem Sozialkapital (wie Alleinstehende und/oder Zugezogene), Personen mit eingeschränkter Mobilität, zivilgesellschaftlich Engagierte (welche sich weiter vernetzen wollen und MitschreiterInnen suchen), Mittelschichtangehörige mit hohem Bildungsniveau und sogenannte „early adopters“. Ihr Altersdurchschnitt liegt bei Mitte 40 und ist somit deutlich höher als bei anderen sozialen Medien. Personen mit Migrationshintergrund sind verhältnismäßig wenig auf solchen Plattformen zu finden (Schreiber und Göppert, 2018). Die bei der Bestandsanalyse beobachteten Funktionen und Themen umfassen Ankündigungen von Veranstaltungen, unentgeltlicher Nachbarschaftshilfe, die Bildung von Interessensgruppen, Hinweise auf die lokale Wirtschaft, die Einrichtung digitaler Marktplätze und die Ankündigung lokaler Neuigkeiten.

» Welche Wechselwirkungen bestehen zwischen Digitalisierung und realen Nachbarschaftswelten?

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass durch digitale Plattformen unterschiedliche Formen der nachbarschaftlichen Beziehung generiert werden können, sich dabei die Funktionsweisen und Tiefen der nachbarschaftlichen Vernetzung jedoch sehr unterschiedlich gestalten. Während sich manche Interaktionen auf Nachbarschaftsplattformen primär auf der virtuellen Ebene abspielen und die daraus ergebenden realen Begegnungen eher flüchtiger Natur sind (z.B. durch das kurze Ausleihen von Gegenständen), können durch diese auch regelmäßige Treffen bis hin zu realen Be-

ziehungen wie Freundschaften entstehen. Mit Hilfe digitaler Medien vergrößert sich der Kommunikationsradius in der Nachbarschaft und somit auch die Möglichkeit zur Vernetzung. Informationen können schnell verbreitet, Interaktionen und das Zusammenleben gefördert, die Identifikation mit dem eigenen Stadtteil erhöht und Partizipation ermöglicht werden. Da Plattformen aber in unterschiedlichem Maße von Personen aktiv oder passiv genutzt werden, benötigt es nach Schreiber und Göppert (2018), sogenannte „Kümmerner“ – also Personen, die sich engagieren und Kommunikationen und Aktivitäten in der Nachbarschaft am Laufenden halten. Wie aus der Literatur und den Interviews hervorgeht, vernetzen sich UserInnen primär mit „Gleichgesinnten“, die über ähnliche Interessen verfügen und sich bei Bedarf gegenseitig unterstützen. Jedoch beschreiben Schreiber und Göppert (2018) zudem die Möglichkeit, dass durch Nachbarschaftsplattformen auch milieuübergreifende Kontakte zwischen Menschen und damit eine Stärkung von brückenbildendem Sozialkapital gefördert wird („bridging“). In diesem Zusammenhang spielen beispielsweise bei kurzen und zweckgebundenen Treffen die sozialen Hintergründe und persönlichen Einstellungen der Menschen keine wesentliche Rolle.

Die durchgeführten Interviews gaben auch Aufschluss darüber, inwieweit Nachbarschaftsplattformen einen Beitrag dazu leisten, um sozialer Exklusion in einer großen Stadt wie Wien entgegenzuwirken (beispielsweise der Alterseinsamkeit). Eine Wesentliche Aussage war, dass die Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben durch digitale Werkzeuge niederschwelliger wird. Sie ermöglichen eine erhöhte Zugänglichkeit durch die Schaffung von zusätzlichen Kontaktpunkten. Dadurch werden die Teilnahme und ein erhöhter Austausch innerhalb der Nachbarschaft gefördert. Die Hürde sich zu äußern oder jemanden anzusprechen, ist kleiner als in der realen Welt. Über die angebotenen Interessensgruppen können sich Menschen einfach orientieren und auf Gleichgesinnte stoßen. Besonders mobilitätseingeschränkten Personen wird eine leichtere Kommunikation ermöglicht, da sie auch von zu Hause aus kommunizieren können. EinzelgängerInnen können Personen in einer ähnlichen sozialen Gruppe finden. Wenn auch nur bedingt, können durch digitale Vernetzungen Menschen aus unterschiedlichsten Kulturen erreicht werden. Trotz möglicher sprachlicher Hürden bekommen sie das Gefühl vermittelt, dass sie nicht alleine sind, sie fühlen sich zugehörig und bleiben informiert. Weiters können neu Zugezogene (durch das Kennenlernen der neuen Nachbarschaft), Alleinerziehende (z.B. durch das Finden von Kinderbetreuung) und zunehmend digital-affine, ältere Personen von Nachbarschaftsplattformen profitieren.

Mit Hilfe von Plattformen und dem damit verbundenen Kennenlernen des Umfeldes und der darin lebenden Menschen, kann vor allem in einer großen Stadt wie Wien das „hinaus aus der eigenen Anonymität“ und die Orientierung im Raum gefördert werden. Wie die Literatur zeigt, sind virtuelle Räume und reale Nachbarschaften bereits eng miteinander verwoben, sodass eine isolierte Betrachtung dieser beiden Welten als nicht mehr sinnvoll erachtet wird. Informationen, welche sich auf den Plattformen befinden, beziehen sich auf die realen Nachbarschaften. Die zusehende Verschmelzung von digitalen und analogen Räumen wird auch mit den Begriffen „hybrides Netzwerk“ (Jonuschat, 2012) oder „hybrider Raum“ (Meine, 2017) erfasst. Dennoch stellen digitale Nachbarschaftsplattformen keinen völligen Ersatz für Defizite in der sozialen Infrastrukturausstattung eines Grätzls dar (z.B. im Falle mangelnder Gemeinschaftsräume), sondern dienen vielmehr als Werkzeug, um Treffen in der realen Welt zu initiieren.

► **Welche Interaktionspotentiale sind zwischen (digitalen) Nachbarschaften und dem städtischen Wohnbau vorhanden?**

Wie aus den Interviews hervorgeht, ermöglichen soziale Medien eine sogenannte „Kommunikation auf Augenhöhe“ und lösen somit hierarchisches Denken zunehmend auf. Sie sind ein effektives Mittel, um auf unterschiedliche Angebote und Dienstleistungen aufmerksam zu machen und bieten „als Stimmungszeiger“ wichtige Einblicke in die lokalen Befindlichkeiten und Bedürfnisse der BürgerInnen. Die direkte Kommunikation wird als niederschwelliger als der klassische Amtsweg empfunden und ermöglicht, dass unterschiedliche Zielgruppen durch die Verwaltungsstellen der Stadt Wien auf einem neuen Weg erreicht werden können. Ein verstärktes aktives Engagement seitens der Verwaltung auf bereits bestehenden oder neuen digitalen Nachbarschaftsplattformen kann dazu beitragen, dass „verstaubte Image“ neu zu gestalten. Als Beispiel wurde in diesem Zusammenhang die Einrichtung einer eigenen Funktion (z.B. als Submenü „Im Gespräch mit der Stadt“ – ähnlich zu den Meldungen in Bezirkszeitungen) oder das Ausstrahlen von Videos, in welchen aus Sicht der BürgerInnen erklärt wird, wie die Verwaltung funktioniert, vorgeschlagen. Zudem wurden zwei unterschiedliche Formen, wie sich die Verwaltung in bestehende digitale Plattformen einbringen kann, thematisiert. Zum einen könnte seitens der Verwaltung eine Art „Themen-Monitoring“ betrieben werden, indem sich die Verwaltung in einer passiven Rolle die aktuell auf Plattformen diskutierten Themen herausliest, um daraus Schlüsse für ihre eigene Verwaltungstätigkeiten zu ziehen. Andererseits könnte ein aktiverer Zugang gewählt werden, in dem die Verwaltung über digitale Nachbarschaftsplattformen für die BürgerInnen relevante Informationen gezielt einspielt. Nach Ansichten der InterviewpartnerInnen sind die genannten Anknüpfungspunkte seitens der Verwaltung vor allem auf großen digitalen Nachbarschaftsplattformen vorstellbar. Im Fall, dass private Nachbarschaftsplattformen Aufgaben der öffentlichen Hand übernehmen oder diese in ihrem Tätigkeitsbereich unterstützen (z.B. in Form der Streuung und Sammlung stadtrelevanter Informationen), könnte eine entsprechende finanzielle Unterstützung seitens der öffentlichen Hand angedacht werden.

Durch eine stärkere Präsenz auf sozialen Medien erhalten öffentliche Einrichtungen die Möglichkeit sich selbst und ihre Dienste aktiv einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Zudem können die durch die Stadt Wien angebotenen Apps über diverse Seiten angekündigt und verlinkt werden. Auch bieten gute geführte Plattformen, auf welchen neue Projekte proaktiv und positiv präsentiert werden, die Möglichkeit bereits im Vorfeld das Auftreten von Gegenwind bei neuen Bauprojekten zu reduzieren. Um aber nach Möglichkeit allen Personen (inkl. sogenannten „OfflinerInnen“) einen Informationszugang zu gewähren, sollte dennoch auf analoge Kommunikationsformen nicht verzichtet werden.

► **Was bedeutet das für die Vernetzungsansätze in Neubaugebieten? Was bedeutet das für das Management bestehender Grätzl?**

Die Kommunikation und die Vernetzung über digitale Nachbarschaftsplattformen können das Gefühl der Zugehörigkeit und die Identität mit dem lokalen Umfeld stärken. Bereits kurze Begegnungen, die durch Tausch- oder Unterstützungsleistungen zustande kommen, können ein Gefühl von lokaler Verbundenheit initiieren. Wie Schreiber und Göbbert (2018) festhalten, senken vor allem lokalbezogene digitale Medien die Hemmschwelle, mit NachbarInnen in Kontakt zu treten und machen das Angebot lokaler AkteurInnen leichter zugänglich. Zusätzlich werden vorhandene Infrastrukturen, welche gemeinschaftlich genutzt werden können, besser sichtbar. Zu Beginn fördern diese Medien meist lose Kontakte, die in der Realität in flüchtigen Begegnungen münden

(beispielsweise durch das gegenseitige Verleihen von Werkzeug während des Einzugs). Durch die gemeinsame Nutzung von Gemeinschafts- und Begegnungsräumen oder durch lokal organisierte Veranstaltungen können sich diese losen Kontakte zunehmend verfestigen und den Aufbau eines tieferen Vertrauens fördern. In Quartieren dienen online geführte Plattformen oft als Impulsgeber für Aktivitäten im unmittelbaren Umfeld. Die Rolle dieser Plattformen variiert dabei und reicht von reinen Informationsseiten bis hin zu Diskussionsforen, in welchen sich die BewohnerInnen aktiv austauschen und organisieren können.

QuartiersmanagerInnen können durch das Mitverfolgen der online geführten Diskussionen wichtige Anhaltspunkte über die aktuelle Situation im Grätzl erhalten. Die Plattformen sind auch hier eine Art „Stimmungszeiger“ für die im Umfeld vorhandenen Themen und Bedürfnisse der BewohnerInnen. Zudem dienen die über diese Plattformen aktiv geführten Diskussionen auch Personen, die sich in einer eher passiven Rolle befinden. Durch das reine Lesen der Beiträge anderer sind sie über das lokale Geschehen im Bilde und erhalten somit auch ein Gefühl der Zugehörigkeit. Damit aber eine positive Stimmung gefördert wird, ist es wichtig, dass von Seiten der PlattformbetreiberIn eine gut geführte Moderation und das Abfangen negativer Beiträge gewährleistet wird. Andernfalls bergen solche Plattformen die Gefahr, dass sich Menschen aus diesem Sozialraum zurückziehen.

► **Welchen Einfluss haben Neubaugebiete auf den bereits vorhandenen Wohnbestand? Welchen Beitrag leisten neue Nachbarschaften zum Wohnumfeld?**

Zur Beantwortung dieser Kernfrage wurden zusätzliche Fragen in den Interviews gestellt. Die Interviewten haben mehrfach angeführt, dass Neubaugebiete häufig als „Inseln“ wahrgenommen werden, welche bei der Errichtung oft auf Widerstand seitens der AnrainerInnen stoßen. Damit Konflikte minimiert und die Menschen im Wohnumfeld von Neubaugebieten und den darin enthaltenden neue Infrastrukturen (wie Lokale, Parkanlagen, NahversorgerInnen, Kindergärten, neue Mobilitätsangebote und ÖV-Anschlüsse, Spielplätze etc.) profitieren, bedarf es eines gut geführten Austausches und gegenseitigen Dialoges. Das Beispiel des Wohnprojektes „Wohnen am Marchfeldkanal“, welches sich durch den Konflikt um die Zieselpopulation jahrelang verzögerte, zeigt, dass eine gut geführte Kommunikation mit den AnrainerInnen wesentlich ist. Wichtig sind in diesem Zusammenhang in erster Linie persönliche Treffen. Neben persönlichen Kontakten (beispielsweise im Zuge von vor-Ort organisierten Begehungen und Veranstaltungen) können unterschiedliche digitale Plattformen verwendet werden, um aktuelle Informationen schnell zu verbreiten und das gegenseitige Vernetzen, sowie Kennenlernen zu unterstützen. Da hauseigene WhatsApp-Gruppen oder Webseiten von Hausgemeinschaften meistens geschlossen sind und parallel zueinander bestehen, sollte für diesen Zweck auf Plattformen zurückgegriffen werden, welche für alle zugänglich sind (z.B. die Nachbarschaftsplattform FragNebenan) und somit eine gegenseitige Vernetzung zwischen Menschen aus dem Neubau und dem Altbestand ermöglichen. Hier können Neuzugezogene Fragen an AltbewohnerInnen stellen und aus den Erfahrungen dieser profitieren. Durch die vereinfachte Kommunikation kann auch innerhalb der Neubauprojekte ein wohnhausübergreifendes Denken gefördert werden. Zudem tragen offene Plattformen dazu bei, dass die Neubaugebiete und die darin enthaltenden Infrastrukturen besser sichtbar gemacht werden.

Durch die neuen Infrastrukturen kann ein Mehrwert für den angrenzenden Wohnbaubestand generiert werden. Dieser sollte aber bereits in der Planung mitberücksichtigt werden (z.B. „Was fehlt im Umfeld?“, „Welche Bedürfnisse bestehen seitens der AnrainerInnen?“) und sowohl mit den Neubau- als auch mit den BestandsbewohnerInnen gut kommuniziert werden sollte. Um den

Wert des Bauens zu verdeutlichen und die Akzeptanz zu erhöhen, wurde seitens der Stadt Wien die Informationsinitiative „Wien baut vor“ gegründet. Diese richtet sich in einem ersten Schritt mit einem breiten Informationsangebot an die Gesamtbevölkerung. In einem zweiten Schritt soll ab 2020 der Dialog direkt vor Ort gesucht werden⁴⁵. Die Stadt wird in diesem Zusammenhang als eine Art lebender Organismus beschrieben, in welchem Veränderungen unumgänglich sind.

Durch das sich gegenseitige Austauschen und Kennenlernen können unterschiedliche gemeinsame Initiativen und auch ein gegenseitiger Wissenstransfer gefördert werden. AnrainerInnen können beispielsweise als sogenannte „local heroes“ auftreten und ihr Wissen über die Gegend mit den NeubewohnerInnen teilen oder gemeinsame Fahrradtouren oder Spaziergänge organisieren (z.B. über Jane’s Walk)⁴⁶. Durch das Zusammenbringen von Menschen mit ähnlichen Interessen können Vorurteile abgebaut werden. Durch das Entstehen von neuen innovativen Geschäften, Lokalen oder Mobilitätsangeboten (z.B. Carsharing, Lastenräderangebote, Fahrradwerkstätten, Veggie-Restaurants etc.) können auch die AnrainerInnen profitieren. Andererseits können die neuen BewohnerInnen bestehende Infrastrukturen (wie Lokale) wieder „beleben“ und Mitglieder von vorhandenen Angeboten (z.B. Vereinen) werden. Durch die Einbindung innovativer Elemente können auch unterschiedliche Zielgruppen in den Prozess mit eingebunden und erreicht werden. Ein in diesem Zusammenhang genanntes Beispiel ist die Erstellung eines virtuellen Rundgangs (z.B. mithilfe von Snapchat⁴⁷), bei welchem aus Sicht eines Bewohners (z.B. eines Jugendlichen), der Alt- und Neubaubestand gefilmt und kommentiert wird. Auch die Organisation von gemeinsamen Siedlungsfesten oder die Schaffung attraktiver Begegnungsräume an öffentlichen Plätzen können den gegenseitigen Austausch und das Zusammenführen zwischen „Neu- und AltbewohnerInnen“ im Grätzl fördern. Durch die neuen Bebauungen und geschaffenen Infrastrukturen kann auch eine soziale Durchmischung gefördert und neue Jobmöglichkeiten generiert werden – von welchem auch das Umfeld profitiert.

Im Falle der Seestadt Aspern wurde durch die Anbindung an die U-Bahn Linie 2 und durch die Schaffung einer Vielzahl neuer Infrastrukturen auch für das Umfeld ein Mehrwert geschaffen. Ein Positivbeispiel ist in diesem Zusammenhang auch die „GrätzlGenossenschaft“, bei welchem sich BewohnerInnen und Gewerbetreibende in einem Grätzl zusammenschließen, um durch die gemeinsame Nutzung von Ressourcen Kosten zu sparen, sowie soziale Kontakte und den nachbarschaftlichen Austausch zu stärken. Durch einen finanziellen Beitrag besteht zudem die Möglichkeit, dass gewisse Räumlichkeiten (wie z.B. Proberäume), welche durch die Genossenschaft angeboten werden, auch von AnrainerInnen genutzt werden können.

⁴⁵ wien.at: "Wien baut vor" – Bauen braucht Information. URL: <https://www.wien.gv.at/bauen-wohnen/wien-baut-vor.html>

⁴⁶ In Rahmen von Jane’s Walk Vienna erkunden BürgerInnen gemeinsam unterschiedliche Stadtteile. Privatpersonen können dabei selbst eigene „Walks“ über die Plattform organisieren. URL: <https://janeswalk.at/erstelle-deinen-walk/>

⁴⁷ Snapchat ist ein digitales Kommunikationsmedium über welches NutzerInnen über einen eigenen Sender temporär Fotos oder Kurzfilme für eine gewisse Zielgruppe zur Verfügung stellen kann.

Literatur

Arbeiterkammer Wien (2017): Benachteiligungen von OfflinerInnen im KonsumentInnenalltag. URL: https://www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/wirtschaft/konsument/Benachteiligungen_von_OfflinerInnen.pdf

Crossiety (2019): Nachbarschaftshilfe einfacher finden und anbieten. URL: <https://www.crossiety.ch/nachbarschaftshilfe-einfacher-finden-und-anbieten>

Hammerl, T. (2016): Facebook für Anfänger: Profil, Seite oder Gruppe: Was ist der Unterschied? URL: <https://allfacebook.de/features/facebook-fuer-anfaenger-profil-seite-oder-gruppe-was-ist-der-unterschied>

Jonuschat, H. (2012): The Strength of Very Weak Ties – Lokale soziale Netze in Nachbarschaften und im Internet. Dissertation, vorgelegt an der HU Berlin. URL: <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/jonuschat-helga-2012-06-12/PDF/jonuschat.pdf>.

Meine, J. (2017): Hybride Sozialräume durch digitale Netzwerkstrukturen im Stadtquartier. In: Hagemann, Tim (Hrsg.): Gestaltung des Sozial- und Gesundheitswesens im Zeitalter von Digitalisierung und technischer Assistenz. Forschung und Entwicklung in der Sozialwirtschaft, Band 11. Baden-Baden: Nomos, S. 21-34.

Ryte (2019): Social Tagging. URL: https://de.ryte.com/wiki/Social_Tagging

Schenk, M. (2007): Medienwirkungsforschung. 3., vollständig überarbeitete Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck. S. 417–419.

Schreiber, F. und Göppert, H. (2018): Wandel von Nachbarschaft in Zeiten digitaler Vernetzung. Explorationsstudie zur Wirkung digitaler Medien mit lokalem Bezug auf sozialen Zusammenhalt und lokale Teilhabe in Quartieren. Berlin: adelphi. URL: <https://www.adelphi.de/de/system/files/mediathek/bilder/Wandel%20von%20Nachbarschaft%20in%20Zeiten%20digitaler%20Vernetzung%20-%20adelphi.pdf>, <https://www.vernetzte-nachbarn.de>

Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH: Sharing Economy. URL: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/sharing-economy-53876>

Stangl, W. (2019). Stichwort: „Sozialkapital“. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. URL: <https://lexikon.stangl.eu/9199/sozialkapital/>

Theiner, B. (2019): Funktionen virealer Nachbarschaftsvernetzung in Wien am Beispiel der Plattformen FragNebenan und Facebook. Erschienen in: soziales_kapital; Wissenschaftliches Journal österreichischer Fachhochschul-Studiengänge soziale Arbeit. Nr. 21 (2019)/Rubrik „Junge Wissenschaft“/Standort Wien. URL: <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/File/611/1109.pdf>

Wohnservice Wien, 2019: URL: Informationen für Wohnungssuchende zum Wohnbauprojekt „Wohnen am Marchfeldkanal“: <https://wohnservice-wien.at/aktuelles/aktuelles-detail/news/jetzt-anmelden-wohnen-am-marchfeldkanal-bpl-102-103/>

Anhang

A.1 Interviewte Personen

Name	Kategorie	Institution/Firma	Funktion oder Bezug zur Studie
Brigitte Bauer	Lokale Wirtschaft/ Plattformbetreiberin/ Userin	Mrs. Sporty Wien-Stammersdorf	Geschäftsführerin
DI ⁱⁿ Anita Frank	Plattformbetreiberin/ Userin	emergo consult e.U.	Userin, TestNutzerIn von FragNebenan in der Gründungsphase
Mag. ^a Irene Grabherr	Verwaltung	Gebietsbetreuung (Stadtteilbüro für die Bezirke 16, 17, 18 und 19)	Öffentlichkeitsarbeit
Mag. Hilde Grammel	Initiative	Yella Yella! Nachbar_innentreff (Seestadt Aspern)	Vereinsobfrau
Mag. ^a Sonja Gruber	Soziologin	selbständig	Besiedlungsbeglei- tung „Unter den Lin- den“
Mag. ^a Claudia Huemer	Verwaltung	wohnpartner	Bereichsleitung
DI ⁱⁿ Martina Jauschneg	Expertin Landschafts- und Freiraumplanung	DI ⁱⁿ Martina Jauschneg, Ingenieurbüro Beratende Ingenieurin für Landschafts- planung	Besiedlungsbeglei- tung „Unter den Lin- den“
Mag. (FH) Mag. Johannes Kellner	Verwaltung/ Plattformbetreiber	LA21	Mitarbeiter
Mag. ^a Michaela Klement	Social Media ExpertIn	BOKU	Öffentlichkeitsarbeit
Mag. ^a Verena Mayrhofer Iljic	Plattformbetreiberin	Nachbarschaftszentrum 16 des Wiener Hilfswerks	Zentrumsleitung
Veronika Mench	Plattformbetreiberin	FragNebenan GmbH	Plattform-Sprecherin
DI ⁱⁿ Ursula Mollay MA MSc	Userin, Expertin Raumplanung	ÖIR GmbH	Userin, Expertin für Stadtentwicklung
DI Johannes Posch	Verwaltung	Stadtteilmanagement Seestadt aspern	Stv. Projektleiter
Waltraud Rumpl	Verwaltung/ Plattformbetreiber	Wiener Wohnen	Leitung Marketing & Kommunikation
DI ⁱⁿ Barbara Saringer- Bory	Userin, Expertin Raumplanung	Institut für Technikfolgen-Abschätzung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften	Userin, Expertin für Stadtentwicklung
Mag. Ingrid Spörk	Plattformbetreiberin	Immobilienmanagement – Wien 3420 aspern Development AG	Kommunikation
Gernot Tscherteu	Social Media Experte	realitylab gmbh	Geschäftsführer
Michael Winischhofer	Verwaltung	Wohnservice Wien	Leitung Marketing & Veranstaltungen

A.2 Interviewleitfäden

A.2.1 Gesamtleitfaden (mit allen Fragen)

Digitale soziale Medien haben in den vergangenen Jahren neue Praktiken der Kommunikation, Interaktion und Partizipation ermöglicht. Die Bedeutung der virtuellen Vernetzung spiegelt sich zunehmend in den nachbarschaftlichen Beziehungen der Menschen wider. Neben öffentlichen und privaten Räumen, bietet das Internet einen neuen Sozialraum, in welchem sich die unterschiedlichsten Menschen vernetzen und austauschen können. Im Auftrag der Wohnbauforschung der MA 50 analysieren wir virtuelle Nachbarschaftsplattformen in Wien und ihren Einfluss auf das reale Miteinander von Menschen, die in Wien leben. Dazu möchten wir Ihnen einige Fragen stellen.

Oa. Fragen zur Nutzung

- Welche digitale Nachbarschaftsplattform(en) (z.B. Facebook-Seiten/Gruppen, Frag-Nebenan) nutzen Sie?
- Wie sind Sie auf die Plattform aufmerksam geworden?
- Seit wann und wie häufig nutzen Sie diese Plattform?
- Was sind ihre Beweggründe für die Nutzung?
- Welche Funktionen der Plattform nutzen Sie am häufigsten?
- Welche Personengruppen nutzen digitale Nachbarschaftsplattformen Ihrer Meinung nach?
- Mit wem vernetzen Sie sich? (z.B. nur Personen im selben Wohnblock, Gleichgesinnten)

1. **Welchen Nutzen/Mehrwert schaffen digitale Nachbarschaftsplattformen für die NutzerInnen solcher Plattformen?**
2. **Welchen Nutzen/Mehrwert schaffen digitale Nachbarschaftsplattformen für die PlattformbetreiberInnen?**
3. **Welche Wechselwirkungen bestehen zwischen Digitalisierung und realen Nachbarschaftswelten?**
 - Inwiefern glauben Sie, dass digitale Nachbarschaftsplattformen das lokale Zusammenleben von Menschen in ihrem Wohnumfeld oder Grätzl fördern können?
 - Inwiefern tragen virtuelle Plattformen zu einem stärkeren persönlichen Engagement der BewohnerInnen („Partizipation“) im gemeinsamen Wohnumfeld/Grätzl bei?
 - Erhöhen sie die Wohnzufriedenheit und Identifikation mit dem (Wohn)umfeld?
4. **Welchen Einfluss kann die Vernetzung auf virtueller Ebene für das reale Zusammenleben haben? Schätzen Sie ein, welche Tiefe der nachbarschaftlichen Vernetzung digitale Plattformen erreichen** (Bitte wählen Sie eine oder mehrere der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten, begründen Sie kurz Ihre Auswahl und fügen Sie wenn möglich Beispiele hinzu):
 - Vernetzungen auf Nachbarschaftsplattformen beziehen sich primär auf die virtuelle Ebene. Die sich daraus ergebenden realen Beziehungen sind nur flüchtig und beziehen sich z.B. auf das kurze Ausleihen von Gegenständen.

- Regelmäßige gemeinsame Aktivitäten werden gefördert. Der Fokus liegt jedoch primär auf dem gemeinsamen Ausüben dieser Tätigkeit (z.B. die Organisation einer Veranstaltung im Grätzl).
 - In der heutigen Zeit spielen digitale Medien und Kommunikationsplattformen eine zentrale Rolle bei zwischenmenschlichen Beziehungen. Für viele Menschen stellen daher auch digitale Nachbarschaftsplattformen eine wichtige Ergänzung dar, um reale Beziehungen wie Freundschaften zu initiieren.
 - Sonstiges (bitte angeben)
5. **Inwiefern können die virtuellen Räume von Nachbarschaftsplattformen Defizite in der sozialen Infrastrukturausstattung eines Grätzls ausgleichen?** (z.B. im Falle mangelnder Gemeinschaftsräume für unterschiedliche Zielgruppen)
6. **Welche Wünsche/Bedürfnisse haben Sie, um die NutzerInnenfreundlichkeit und Vernetzungspotenziale auf solchen Plattformen weiter zu optimieren?**
7. **Welche Wünsche/Bedürfnisse bestehen seitens der BetreiberInnen, um die NutzerInnenfreundlichkeit und Vernetzungspotenziale solcher Plattformen weiter zu optimieren?**
8. **Durch wen müssten welche Arten von Maßnahmen gesetzt werden, um die zuvor genannten Verbesserungswünsche am besten umsetzen zu können?**
- 9a. **Wie lässt sich die Attraktivität und Finanzierbarkeit einer digitalen Plattform dauerhaft erhalten?**
- 9b. **(PlattformbetreiberIn) Wie lässt sich die Attraktivität und Finanzierbarkeit einer digitalen Plattform dauerhaft erhalten? Erhalten Sie Rückmeldungen von NutzerInnen, die Ihre Plattform verlassen haben oder nur selten nutzen?**
- 9c. **(UserIn) Was ist aus Ihrer Sicht notwendig damit eine Plattform attraktiv bleibt und auf längere Sicht genutzt wird? Haben Sie bereits eine Plattform verlassen? Wenn ja, aus welchen Gründen?**
10. **Wie können die wichtigsten AkteurInnen von einer gemeinsamen Kooperation profitieren?**
- Verwaltung – z.B. MA 50
 - PlattformbetreiberInnen
 - lokale Organisationen wie Vereine
 - lokale Wirtschaft (z.B. Geschäfte)
 - BauträgerInnen
- Inwiefern würden Sie/Ihre Organisation von einer solchen Kooperation profitieren?
11. **Inwiefern können digitale Nachbarschaftsplattformen zu einer verbesserten Kommunikation zwischen BürgerInnen und der Verwaltung (z.B. Magistratsabteilungen, Bezirksämter, Fonds Soziales Wien) beitragen?**

12. **Ist eine stärkere Involvierung der Verwaltung in digitalen Nachbarschaftsplattformen erwünscht? (Verwaltung: z.B. Magistratsabteilungen, Bezirksämter, etc.)**
- Wenn ja, in welcher Form könnte sich die Verwaltung in bestehende digitale Plattformen einbringen? (z.B. über die Facebook-Seite der Wiener Gebietsbetreuung – GB*, in Form von digitalen Fragestunden für BürgerInnen im Rahmen einer bestehenden (privat geführten) Plattform, rein finanzielle Unterstützung)
13. **Fragen zu den Wechselwirkungen zwischen Neubaugebieten und bereits vorhandener Bebauung**
- Welchen positiven Einfluss können Neubaugebiete auf die bereits vorhandene Bebauung bzw. das umliegende Wohnumfeld haben?
 - Inwiefern können die aneinander angrenzenden Gebiete und die darin lebenden Menschen voneinander profitieren?
 - Welchen Einfluss spielen dabei digitale Nachbarschaftsplattformen?
14. **Inwiefern können digitale Nachbarschaftsplattformen die kleinräumige lokale Wirtschaft fördern?**
15. **Zur Bedeutung von digitalen Nachbarschaftsplattformen für die Stadt Wien**
- Welche Bedeutung hat Ihrer Meinung nach die virtuelle (nachbarschaftliche) Vernetzung in einer großen Stadt wie Wien?
 - Was braucht es, damit die virtuelle Vernetzung in Wien noch besser funktioniert?
 - Welchen Beitrag können Nachbarschaftsplattformen leisten, um sozialer Exklusion in einer großen Stadt wie Wien entgegen zu wirken? (z.B. Personen, denen es – aus unterschiedlichen Gründen – schwer fällt sich im sozialen Gefüge zu integrieren, z.B. neu Zugezogene, AlleinerzieherInnen, mobilitätseingeschränkte Personen etc.)
 - In welchen Bereichen (räumlich/sozial) ist die Vernetzung, sowohl auf digitaler als auch realer Ebene, besonders wichtig? (z.B. Neubaugebiete, Gebiete mit hohem Grad an Anonymität,...)
 - Wie schätzen Sie das künftige Potenzial solcher Plattformen ein?
 - Werden sie einen Einfluss auf die künftige Stadtentwicklung haben?
16. **Inwiefern tragen digitale Nachbarschaftsplattformen zum Klimaschutz in Städten bei?**

A.2.2 Zusatz-Interviewleitfaden Gemeinschaftsgärten

Digitale soziale Medien haben in den vergangenen Jahren neue Praktiken der Kommunikation, Interaktion und Partizipation ermöglicht. Die Bedeutung der virtuellen Vernetzung spiegelt sich zunehmend in den nachbarschaftlichen Beziehungen der Menschen wider. Neben öffentlichen und privaten Räumen, bietet das Internet einen neuen Sozialraum, in welchem sich die unterschiedlichsten Menschen vernetzen und austauschen können. Im Auftrag der Wohnbauforschung der MA 50 analysieren wir virtuelle Nachbarschaftsplattformen in Wien und ihren Einfluss auf das reale Miteinander von Menschen, die in Wien leben. Dazu möchten wir Ihnen einige Fragen stellen.

1. **Auf wessen Initiative ist der Gemeinschaftsgarten entstanden? Haben Klimaaspekte dabei eine Rolle gespielt?**
2. **Welche Personengruppen nutzen den Gemeinschaftsgarten Ihrer Meinung nach?**
3. **Wie intensiv wird der Gemeinschaftsgarten genutzt?**
4. **Was sind die Motive, dass Menschen einen Gemeinschaftsgarten nutzen?**
 - soziale Aspekte: neue Leute kennenlernen, Kommunizieren, Nachbarschaft stärken, sich mit dem Wohnumfeld (stärker) identifizieren
 - Gesundheitsaspekte: an der frischen Luft sein, Erholung, Freizeit
 - Umweltaspekte/Klimaschutz: Selbstversorgung mit Obst und Gemüse
 - Erziehungsaspekte: Kindern den Umgang mit Gemüse/Obstanbau näherbringen, Experimentieren
 - Sonstiges (bitte angeben):
5. **Inwiefern tragen Gemeinschaftsgärten zum Klimaschutz in Städten bei?**

z.B. Vermeidung von CO₂-Ausstoß für den Transport von Lebensmitteln durch Eigenanbau, mikroklimatische Effekte (Kühlende Effekte durch Pflanzen), Vermeidung von Bodenversiegelung, Freizeit verbringen im Wohnumfeld vermeidet Autofahrten „ins Grüne“...

A.3 Präsentation am Wiener Wohnbauforschungstag 2019



Die digitale Bassena

Soziale Medien als Instrument der Nachbarschaftsbildung

Wiener Wohnbauforschungstag 2019

19.11.2019 | Dipl.-Ing. Mailin Gaupp-Berghausen

Auftraggeber:

Stadt Wien

MA 50 – Referat Wohnbauforschung und internationale Beziehungen

Bedeutung der Nachbarschaft(shilfe)

- ▶ Durch nachbarschaftliche Beziehungen werden das **soziale Umfeld** und auch die **persönliche Identität** zum **eigenen Wohnumfeld** gestärkt.
- ▶ Begriff der Nachbarschaft nicht klar formuliert, kann jedoch grob über **soziale Interaktionsformen** und der **Nähe der Menschen zueinander** definiert werden.
- ▶ In diesem Zusammenhang stellt die **Nachbarschaftshilfe** ein wesentliches Element dar, um das **Wohnen in Gemeinschaften** zu fördern und um Menschen vor **sozialer Exklusion** in unterschiedlichen Räumen (z.B. in einer großen Stadt wie Wien) nachhaltig zu bewahren.
- ▶ Die Nachbarschaftshilfe ist eine **gegenseitige Form der Hilfe und Unterstützung**, die von Nachbarn und Personen aus der gleichen Umgebung und Region (unentgeltlich) angeboten und genutzt wird.



Das **Internet** bietet einen **neuen Sozialraum**, in welchem sich Menschen vernetzen und austauschen können

Große **Bandbreite** unterschiedlicher digitaler Kommunikationsmedien

Einsatz von **Online-Nachbarschaftsplattformen**, um Menschen in der **Nachbarschaft digital zu vernetzen** und vor Ort „zusammenzubringen“



© E.I&H Werbe-
agentur AG USA

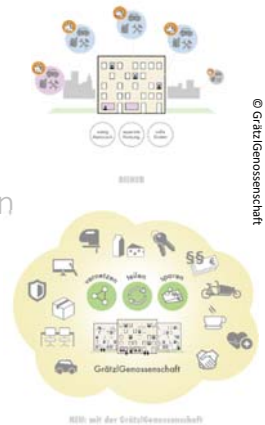
© KURIER.at

Ziel und Kernfragen des Forschungsprojekts

- ▶ Welche digitalen Nachbarschaftsplattformen gibt es in **Wien** und welche Personengruppen und Themen werden durch diese angesprochen?
- ▶ Welche **Wechselwirkungen** bestehen zwischen **Digitalisierung** und **realen Nachbarschaftswelten**?
- ▶ Welche **Interaktionspotentiale** sind zwischen (digitalen) **Nachbarschaften** und dem **städtischen Wohnbau** vorhanden?
- ▶ Was bedeutet das für die **Vernetzungsansätze in Neubaugebieten**? Was bedeutet das für das Management bestehender Grätzl?
- ▶ Welchen **Einfluss** haben **Neubaugebiete** auf den bereits vorhandenen Wohnbestand? Welchen Beitrag leisten neue Nachbarschaften zum Wohnumfeld?

Methodik

- 1) Bestandsanalyse digitaler Nachbarschaftsplattformen
 - Factsheets, agglomerierte Auswertung
 - Blick über die Grenze (Deutschland & Schweiz)
- 2) Wechselwirkungen zw. virtuellen & realen Nachbarschaften
 - Interviews mit unterschiedlichen ExpertInnen
 - Fallstudienuntersuchung
 - Seestadt Aspern
 - Siedlung „Wohnen am Marchfeldkanal“
- 3) **Interaktionen zw. Nachbarschaften & städtischen Wohnbau**
 - Entwicklung Zielgruppen angepasster Fragebögen und Durchführung von Interviews
- 4) Klimarelevante Aspekte digitaler Nachbarschaftsplattformen



Methodik

- 1) Bestandsanalyse digitaler Nachbarschaftsplattformen
 - Factsheets, agglomerierte Auswertung
 - Blick über die Grenze (Deutschland & Schweiz)
- 2) Wechselwirkungen zw. virtuellen & realen Nachbarschaften
 - Interviews mit unterschiedlichen ExpertInnen
 - Fallstudienuntersuchung
 - Seestadt Aspern
 - Siedlung „Wohnen am Marchfeldkanal“
- 3) **Interaktionen zw. Nachbarschaften & städtischen Wohnbau**
 - Entwicklung Zielgruppen angepasster Fragebögen und Durchführung von Interviews
- 4) **Klimarelevante Aspekte digitaler Nachbarschaftsplattformen**



Blick über die Grenze



Schweiz:

- ▶ **Seit 1989 (Zürich)**
Ziel: nachbarschaftliche Beziehungen und Kontakte durch gegenseitiges Aushelfen zu fördern
- ▶ **Aktuell** einige Dutzende, z.B.
 - in Zürich 15 Organisation (Verein Nachbarschaftshilfe)
 - in Basel (NachbarNet)
 - für ganz Schweiz (fürenand.ch)
- ▶ **Schwerpunkte:**
 - primär auf (unentgeltlicher) Nachbarschaftshilfe
 - Informationen zu Veranstaltungen
 - virtueller Marktplatz



Blick über die Grenze



Deutschland:

- ▶ **Vielfältiges und sich ständig veränderndes Angebot**
reicht von ehrenamtlich geführten Stadtteilblogs über lokale Diskussionsgruppen in sozialen Medien bis hin zu professionellen bundesweiten Plattformen
- ▶ **Ziele:**
 - verbesserte Vernetzung von Menschen innerhalb einer Nachbarschaft
 - mehr Sichtbarkeit für lokale Angebote
 - Nutzung als digitaler Marktplatz für Verkaufs- und Tauschgeschäfte und gegenseitige Hilfsleistungen („Sharing Economy“)
 - Austauschmedium für lokale Nachrichten und politische Themen



Blick über die Grenze

Deutschland:

- ▶ Forschungsprojekt „**Vernetzte Nachbarn**“
4 vertiefende Fallstudien: Berlin-Wedding, München-Neuperlach, Paderborn-Elsen und Meißen
- ▶ **Ergebnisse:**
 - Die Nutzung v.a. großstädtisches Phänomen
 - NutzerInnen:
 - Alleinerziehende
 - Neu zugezogene Personen
 - Personen mit eingeschränkter Mobilität
 - Mittelschichtangehörige mit hohem Bildungsniveau und moderner Grundorientierung
 - „early adopters“



Quelle: Schreiber und Göppert, 2018

11

Digitale Nachbarschaftsplattformen in Wien

In der Bestandsanalyse erfasst:

- ▶ Klassische **Nachbarschaftsplattformen**
(FragNebenan, geschlossene Facebook-Gruppen)
- ▶ „**Webauftritte**“ und **Facebook-Seiten**
von unterschiedlichen Vereinen und Einrichtungen, die klar den Zweck (mit)verfolgen, die BewohnerInnen in der Umgebung zusammenzubringen



➔ Exemplarische **Facebook-Seiten und -Gruppen** auf unterschiedlichen Ebenen:
~ Wohnblock, StudentInnenheim, Wohnsiedlung, Stadtteil, Bezirk ~



©Chao Wu

Nicht berücksichtigt: **WhatsApp-Gruppen** (geschlossen und kleinräumig)

Untersuchte Plattformen im Zuge der Bestandsanalyse

Plattformarten	Öffentlich	Privat
Eigenständige Plattformen	<ul style="list-style-type: none"> Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks Pensionistenklubs der Stadt Wien 	<ul style="list-style-type: none"> FragNebenan KAESCH Verein Miteinander MonteLaa.net
Facebook-Seiten	<ul style="list-style-type: none"> Gebietsbetreuung Stadterneuerung Lokale Agenda 21 Wien 	<ul style="list-style-type: none"> aspersn Die Seestadt Wiens VIERTEL ZWEI Wien Wildgarten Sonnwendviertel
Facebook-Gruppen		<ul style="list-style-type: none"> Citygate/Leopoldtower/Community (Wohnblock) Studentenheim Handelskai (StudentInnenheim) Der Rosenhügel – Gemeinschaft (Wohnsiedlung) Seestadt Aspern (Stadtteil) Wir wohnen im 10. Bezirk (Bezirk)

17 Factsheets

The image shows two factsheets side-by-side. The left one is for 'Facebook-Seite: VIERTEL ZWEI Wien' and the right one is for 'FragNebenan'. Both factsheets contain structured information including:

- Basisinformationen:** Whether the platform is private or public, the organizing organization, contact details, and the year of establishment.
- Kurzbeschreibung:** A brief overview of the platform's purpose and target audience.
- Funktionen der Plattform:** A list of key features and services offered by the platform.
- Gemeinschaftsbildung zwischen UserInnen:** Information on how the platform facilitates community building and interaction between users.

► Basisinformationen

- Durchführende Organisation
- Kontaktdaten / Weblink
- Gründungsjahr
- Partner / Sponsoren
- Nutzung kostenpflichtig
- Art der Kommunikation
- Reichweite / Anzahl erreichter Personen / Soziodemografische Merkmale

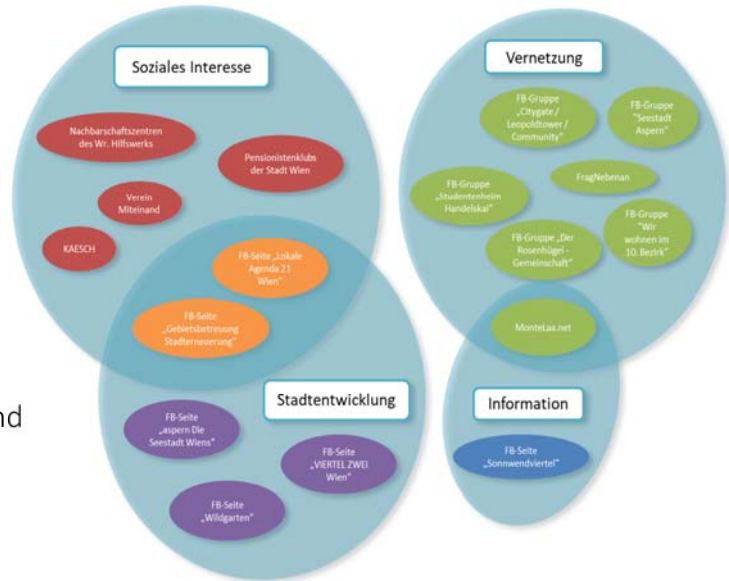
► Kurzbeschreibung / Bild

► Funktionen der Plattform

► Gemeinschaftsbildung zw. UserInnen

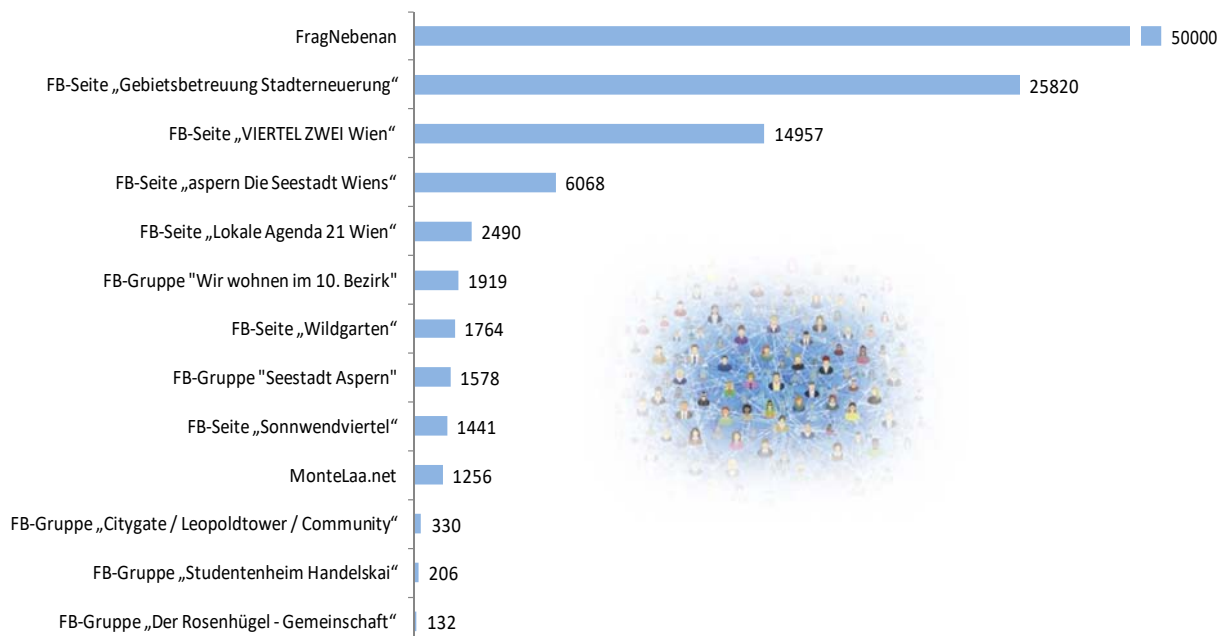
Ergebnisse der Bestandsanalyse

- ▶ Primär **privat** organisiert
- ▶ Nutzung i.d.R für UserInnen **kostenlos**
- ▶ Unterschiedliche **Motivationen** seitens der BetreiberInnen
- ▶ **Reichweiten** wienweit – lokales (Ziel) Publikum
- ▶ Zw. hundert und mehreren tausend UserInnen
- ▶ **Art der Begegnungen:** Flüchtig ~ Veranstaltungen
~ Aufbau tieferen Vertrauens



Ergebnisse der Bestandsanalyse

- ▶ Erreichte Personen je Plattform



Funktionen der untersuchten Plattformen

Name der Plattform	freiwillige/ unentgeltliche Nachbarschaftshilfe	digitaler Marktplatz/ Kleinanzeigen (Kauf u. Verkauf)	Ankündigung lokaler Neuigkeiten	Interessengruppen	Ankündigung Events/ Veranstaltungen	Hinweise auf lokale Wirtschaft	Umfragen
FragNebenan	X	X	X	X	X	X	X
Nachbarschaftszentren des Wiener Hilfswerks	X			X	X		
Pensionistenklubs der Stadt Wien				X	X		
KAESCH		X			X		
Verein Miteinander				X	X		
MonteLaa.net	X	X	X		X	X	X
FB-Seite „Gebietsbetreuung Stadterneuerung“					X		
FB-Seite „Lokale Agenda 21 Wien“	X			X	X		
FB-Seite „asperm Die Seestadt Wiens“			X		X	X	X
FB-Seite „VIERTEL ZWEI Wien“			X		X	X	
FB-Seite „Wildgarten“			X	X	X	X	
FB-Seite „Sonnendviertel“	X				X	X	
FB-Gruppe „Citygate/Leopold-tower/Community“	X	X				X	
FB-Gruppe „Studentenheim Handelskai“	X	X	X	X	X		
FB-Gruppe „Der Rosenhügel – Gemeinschaft“	X	X		X	X		
FB-Gruppe „Seestadt Aspern“	X		X	X	X	X	
FB-Gruppe „Wir wohnen im 10. Bezirk“	X	X	X		X	X	

17

Wechselwirkungen zw. virtuellen & realen Nachbarschaften

► Beitrag digitaler Nachbarschaftsplattformen

- Bessere Kommunikation in der Nachbarschaft (auch durch passive Teilnahme), v.a. auf (kleinräumiger) Stadtelebene
- „Stimmungszeiger“ für lokale Themen & Bedürfnisse
- Teilhabe niederschwellig
- V.a. für mobilitätseingeschränkte Personen, neu Zugezogene, Alleinerziehende, (digital – affine) ältere Personen, etc.
- Ersetzen keine sozialen Dienste / Räume – können diese nur unterstützen



© Stadt Bielefeld

18

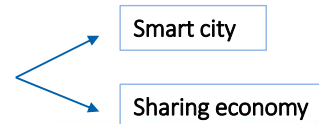
Wechselwirkungen zw. virtuellen & realen Nachbarschaften

► Funktionalität der Plattformen

- An Zielgruppe angepasst und nutzerInnenfreundlich
 - aktuell – interessant – kreativ
 - Wahl der Plattform / Leitfäden
 - Nachbarschaftshilfe vs. Werbung
- Überschaubares Angebot, mobile Endgeräte (Apps)
- Gut geführte Moderation (keine „Trolls“)
- Bei politischen Diskussionen → demokratiefördernde Arbeit

► Große Bedeutung für Wien

- Einfluss auf städtische Anonymität → wirken sozialer Exklusion entgegen
- Förderung der sozialen Nachhaltigkeit
- Durch gemeinsame Ressourcennutzung


 Smart city

Sharing economy

Interaktionen zw. Nachbarschaften & städtischem Wohnbau

► Beitrag digitaler Nachbarschaftsplattformen

- Direkter und transparenter Diskurs in beide Richtungen
von „One-way-Kommunikation“ → „Kommunikation auf Augenhöhe“
zw. BürgerInnen und öffentlichen Stellen
- Neugestaltung des „verstaubten“ Images
→ aktive Präsentation von öffentlichen Stellen und ihren Aufgaben
- Möglichkeit der Partizipation
→ Fördert zivilgesellschaftliches Engagement in Stadtentwicklungsprozesse
- Vernetzung Neubauquartiere – bestehendes Wohnumfeld
- Vermeidung von Gegenwind bei Bauprojekten
→ proaktiv und positiv über Projekte informieren
- Rücksichtnahme auf „Offliner“
→ Informationen über unterschiedliche Kanäle streuen

Interaktionen zw. Nachbarschaften & städtischem Wohnbau

► Dafür braucht es...

- Finanzierung:
 - Werbeschaltungen
 - NutzerInnenbeiträge
 - Öffentliche Hand
- Bewusstseinsbildende Maßnahmen / Umgang mit sprachlichen Barrieren
- Kooperationen (zw. Plattformen, öffentlichen Stellen, lokaler Wirtschaft, etc.)
 - Bauplatzübergreifende Zusammenarbeit
 - Bessere Verfügbarkeit von unterschiedlichen Datenquellen (Schnittstellen)
 - Gesetzliche Grundlagen
 - Wissensaustausch im Bereich „digitaler Stadt“ und Nachbarschaft (Veranstaltungen)



Klimarelevante Aspekte digitaler Nachbarschaftsplattformen

- Unterstützung „Stadt der kurzen Wege“ → Aktivitäten im lokalen Umfeld
- Bildung von Fahrgemeinschaften
- Bewusstseinsbildung für klimaschutzrelevante Themen
- Bildung von „Sharing Communities“
- Reduktion von Lebensmittelabfällen („food sharing“)
- Errichtung von Gemeinschaftsgärten
 - Freizeit im Wohnumfeld
 - Eigenanbau von Obst und Gemüse
 - Einfluss auf mikroklimatische Effekte
 - Förderung der Bewusstseins- und Umweltbildung



Gemeinschaftsgärten nach der Bepflanzung



Erich Dallhammer
Geschäftsführung
Experte für Raumplanung, Regional-
entwicklung, Europäische Regionalpolitik



Mailin Gaupp-Berghausen
Projektleitung,
Interviews Social Media ExpertInnen
Berichtslegung



Wolfgang Neugebauer
Projektleitung-Stellvertretung,
Fallstudie „Wohnen am Marchfeldkanal“,
Interviews mit Verwaltung, UserInnen



Chien-Hui Hsiung
Bestandsanalyse,
Fallstudie „Seestadt Aspern“,
Interviews mit PlattformbetreiberInnen



Arndt Münch
Interviews mit öffentlichen
Einrichtungen



Weitere Informationen

ÖIR GmbH

Mailin Gaupp-Berghausen

gaupp@oir.at | +43 1 533 87 47 - 18

1010 Wien, Franz-Josefs-Kai 27

Abonnieren Sie unseren e-letter unter www.oir.at/e-letter

